

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt



**Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten**

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

**Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten**

Beilagen: Witterwoche, Unsere Heimat, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage, Jugendpost, Modebeilage. — Druck u. Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

**Erscheinungsweise:** Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. **Bezugspreis** für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Feiertagsnummer 15 Pfg.) — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsverleger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

**Postcheck-Konto:** Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindeverbandsbank Bischofswerda** Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger legend weicher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verdruckerbetriebe — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreis** (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., beidseitige Anzeigen 8 Pfg., im Erstteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Ersetzen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Für Sammelanzeigen tarifmäßiger Aufschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 128

Sonntag, den 3. Juni 1928.

83. Jahrgang

## Tageschau.

\* In Hamburg wurde am Freitag der 9. Stahlhelmtag eröffnet. Der zweite Bundesführer, Oberleutnant v. Dürstberg, gab die zweite Stahlhelmbotschaft bekannt.

Am Montag tritt der Völkerbund zu seiner 50. Nationaltagung in Genf zusammen. Rumänien teilt in einer Note mit, daß es den Beschluß vom März zur Beilegung des ungarisch-rumänischen Optantenstreites ablehnt.

Wie die Pariser Blätter berichten, wird an Stelle von Briand der Sozialist Paul-Boncour Frankreich auf der Völkerbundstagung vertreten. Chamberlain wird in Paris auf seiner Durchreise nach Genf eine Unterredung mit Briand haben.

Aus zahlreichen Städten Italiens werden Protestkundgebungen gegen die italienfeindlichen Kundgebungen in Südfawien gemeldet.

Die drei deutschen Fremdenlegationäre, die, wie gemeldet, von einem im Hafen von Singapur liegenden französischen Transportdampfer geflüchtet sind, sind von der englischen Polizei, die sie zunächst verhaftet hatte, freigelassen worden. Wie verlautet, trifft der deutsche Generalkonsul Maßnahmen, um sie nach Deutschland zurückzusenden.

Zu den mit \* bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

## Wieder einmal Genf.

Rund zwei Duzend Fragen bilden die Tagesordnung der Völkerbundstagung, die sich in der kommenden Woche wieder einmal in Genf abspielen wird. Glaubt man, daß dies bereits die 50. Tagung des Rates seit Bestehen des Völkerbundes ist? Versucht man einmal nachträglich die positiven Ergebnisse zusammenzufassen, so bleibt doch eigentlich recht wenig zu verzeichnen, was das Jubiläum der kommenden Woche zu einem besonders freudigen Ereignis machen würde. Es sind diesmal keine Angelegenheiten der ganz großen Politik, mit denen man sich beschäftigen wird, aber es wäre auf der anderen Seite falsch, die Dinge zu unterschätzen, die sich aus dem ungarisch-rumänischen Optantenstreit wieder einmal seine Rolle. Nun gut, man wird ihn abermals vertragen, da inzwischen kein neues Moment aufgetreten ist, das eine Lösung in erreichbarer Nähe rücken würde. Und auch die persönlichen Bemühungen des englischen Außenministers Chamberlain, dem dieser Streif eine Art persönliche Herzenssache ist, werden an der abermaligen Verschiebung jedes Versuchs zur Klärung wenig ändern können. Der Rat wird sich ferner wieder mit den etwas geheimnisvollen Wassertransporten, die den sogenannten St. Gotthard-Fall bilden, beschäftigen; er wird den Bericht jenes Dreimännerkollegiums entgegen nehmen, das zur Untersuchung dieser Angelegenheit eingesetzt ist, und vielleicht sogar sich entschließen, diesen Bericht zu billigen. Für die deutsche Delegation ist dieser Punkt der Tagesordnung nicht so sehr ohne Bedeutung, wie das auf den ersten Blick scheinen mag. Man muß sich erinnern, daß Frankreich nicht ungern aus Anlaß des St. Gotthardfalles einmal den Apparat der Völkerbundsinvestigation in Bewegung setzen würde, um so einen Präzedenzfall zu schaffen, auf den man sich im geeigneten Falle dann später Deutschland gegenüber berufen könnte. Diese französische Tendenz gewinnt gerade in diesen Tagen an Aktualität, wenn man sich das Echo vergewärtigt, das in einem Teil der Presse des Auslandes die Hamburger Phosgen-Katastrophe erweckt hat. Haben doch nicht nur französische und englische Blätter im Zusammenhang hiermit auf die Möglichkeit von der Völkerbundsinvestigation gegen Deutschland hingewiesen, sondern es ist ein solches Wort auch im englischen Unterhaus gefallen, wo der gleiche Herr Chamberlain, der auch diesmal wieder persönlich in Genf über den St. Gotthardfall und seine möglichen Konsequenzen verhandeln wird, erklärt hat, man werde sich nach näherer Klärung der Hamburger Angelegenheit mit der Frage befassen, ob die Grundlagen für ein Eingreifen des Völkerbundes gegeben seien. Das war gewiß vorsichtig ausgedrückt und sollte vielleicht nichts weiter sein, als eine verschleierte Ablehnung der Wünsche einiger radikal deutsch-gegnerischer Abgeordneter, aber daß der englische Außenminister überhaupt noch von der Möglichkeit einer Investigation sprechen konnte, ist bezeichnend genug. Der St. Gotthardfall gewinnt sicher durch solche Erwägungen für Deutschland erheblich an Bedeutung.

Von den weiteren Punkten des dieswöchigen Genfer Programms, die Deutschland unmittelbar betreffen, ist wie-

der einmal der deutsch-polnische Streit über die Minderheitenbehandlung in Oberschlesien besonders zu beachten. Den äußeren Anlaß für die Wiederauflösung dieser Fragen bilden diesmal zwei Beschwerden, und zwar eine, die von polnischer Seite ausgeht und sich auf einen Fall bezieht, in dem in Beuthen Uebergriffe gegen reichsdeutsche Polen vorgenommen sind und eine zweite weit erheblichere, die vom Deutschen Volksbund in Kattowitz, der Organisation der Deutschen in Ostoberschlesien, gegen die polnische Haltung in der Minderheitenfrage wieder einmal eingebracht werden mußte. Die polnische Beschwerde dürfte dem Rat keine große Arbeit machen. Die Schlägereien in Beuthen, auf die sie sich bezieht, sind vom deutschen Gericht sofort und zwar recht scharf geahndet worden durch Bestrafung derjenigen Deutschen, die an der Ausschreitung beteiligt gewesen waren; und das objektive Urteil des Gerichts hatte den deutschen Kaufboten ganz ausdrücklich vor Augen gehalten, daß Gewalt gegen die Angehörigen einer volksfremden Minderheit nicht das mindeste zu tun habe mit Deutschbewußtsein und Nationalempfinden. Der bedauerliche Zwischenfall ist also so rasch, gründlich und gerecht in Deutschland beigelegt worden, wie man es leider bei ähnlich gelagerten Fällen in Polnisch-Oberschlesien fast niemals hat feststellen können. Ganz anders liegt es mit der Kattowitzer Beschwerde. Wie oft schon hat die deutsche Minderheitenschule in Ostoberschlesien den Völkerbund beschuldigt! Wie oft schon ist Polen nicht nur in Genf, sondern erst recht vor dem internationalen Gerichtshof in Haag mit seiner renitenten Auffassung unterlegen! Aber immer wieder versucht Polen durch eine Hintertür in die klar umrissenen Rechte der deutschen Minderheit einzudringen. Kurz vor Pfingsten war in Ostoberschlesien wieder einmal die Zeit zur Schulanmeldung gekommen. Kaum drei Wochen vorher hatte das Haager Gericht festgestellt, daß niemand anders als der Erziehungsberechtigte zu bestimmen habe, welcher Nationalität sein Kind angehört, und es hatte Polen sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden Verträgen nicht einmal eine absichtlich falsche Angabe eines Vaters die polnischen Behörden zu einer Nachprüfung der Angabe oder zu einer Herausnahme aus der Minderheitenschule berechtige. Dennoch hat Polen bei den letzten Schulanmeldungen von den Eltern eine Erklärung verlangt, daß ihr Kind lediglich die deutsche Sprache spreche, und es von der Bejahung dieser Frage abhängig gemacht, ob eine Aufnahme in die Minderheitenschule deutscher Sprache erfolgen dürfe. Nicht genug damit wurden, im trostlosen Widerspruch zu dem Haager Urteil, Strafen auf eine unrichtige Beantwortung der Frage gesetzt. Behörden und polnische Kampferbände arbeiteten in trauem Verein zusammen, um daneben noch die deutsche Elternschaft einzuschüchtern und die deutsche Schule dadurch zu entvölkern. Und selbst nach Abschluß der Schulanmeldungen hört der Terror nicht auf: an Anschlagläufen und sogar den Gemeindefestlichkeiten wurden die Eltern als Verräter öffentlich gebrandmarkt, die eine Anmeldung zur deutschen Schule vorgenommen hatten. Wahrscheinlich Stoff genug also für den Völkerbundsrat, um den Polen wieder einmal sehr eindringlich ins Gewissen zu reden. Vorausgesetzt, daß man sich nicht durch eine Verlagerung um die Erörterung der Kattowitzer Beschwerde herumdrückt, wird man in Genf nicht anders können, als ihr restlos Rechnung zu tragen. Aber wird das die Lage der Deutschen im polnischen Ostoberschlesien tatsächlich in Zukunft bessern? Wird Polen sich nicht vielmehr wieder einmal mit ironischem Lächeln über alle Entschuldigungen, die gegen seinen Standpunkt ausfallen, hinwegsetzen, wie es das in zahlreichen Fällen getan hat? Die deutsche Reichsregierung wird die Pflicht haben, nicht nur während dieser Völkerbundstagung den Kampf des deutschen Volksbundes nachdrücklich zu unterstützen. Diese Pflicht hat gerade das Auswärtige Amt in besonderem Maße, weil diese Behörde einmal des lieben Friedens willen den Polen in der Schulfrage den kleinen Finger gereicht hat. Man weiß im Auswärtigen Amt, welche Mühe es gemacht hat, diesen kleinen Finger wieder zurückzuziehen und wird sich fortan hüten müssen, auch nur im kleinsten vom klaren Rechtsstandpunkt Polen gegenüber abzumweichen.

Was sonst auf der Tagesordnung des Rates in der kommenden Woche steht, ist von minderer Belang. Dem der Bund der Völker hätte sich wohlweislich, die Dinge, die den Frieden Europas weit ärger bedrohen, als irgendeiner der jetzt zu behandelnden Streitfälle, auch nur zu berühren. Die Telefonverbindungen nach Genf arbeiten langsam. Man hat doch noch nichts gehört von Dalmatien, noch nichts von den Tausenden von Gewerkschaften, die das Wort Kriegsgefahr aller übrigen Welt recht deutlich in die Ohren gedrückt haben. Für den Völkerbund sind Italien und Jugoslawien auch heute noch die lieben und einträchtigen Brüder, die das Rosenband der Liga der Nationen umschließen, wie alle, alle Staaten und Völker.

## Eine zweite Stahlhelmbotschaft Der 9. Reichsfrontsoldatentag in Hamburg.

Hamburg, 1. Juni. Die erste öffentliche Kundgebung des Stahlhelms fand am Freitag um 20 Uhr in den beiden großen Festsälen des Establishments Sagebiel statt. Die Polizei hatte starke Kräfte aufgebaut, um Zwischenfälle zu verhindern. Beide Säle waren überfüllt und mit schwarz-weißroten und den Landesfarben geschmückt. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche ehemalige Generale in den alten feldgrauen Uniform. Nach dem Einzug der Fahnen verlas der zweite Bundesführer Oberleutnant v. Dürstberg die zweite Stahlhelmbotschaft. Diese lautet:

Der Stahlhelm kennt den Krieg und wünscht deshalb den Frieden. Nur Wille und Kraft zu Verfechtung, ferner Gleichberechtigung in der Wehrstärke aller Nationen sichern den Frieden. Eine erfolgreiche deutsche Außenpolitik müsse ihre Anstrengungen zunächst nach innen richten. Der Stahlhelm fordert den Widerstand der Kriegsschuldigen und lehnt einen machtpolitisch beherrschten Völkerbund ab. Er lehnt den Verzicht auf den für Deutschlands Wirtschaft notwendigen Ostraum ab. Er lehnt ferner die zu einer Kriegsschuldigung gewordenen Reparationen ab und ist gegen die Anwendung derselben in bürgerlich-rechtliche Schuldverpflichtungen. Der Stahlhelm erkennt die durch den Bolschewismus drohende Gefahr. Der Stahlhelm wendet sich ferner gegen die Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft und fordert die Führer der Wirtschaft auf, sich ihrer nationalen Verantwortung den deutschen Arbeitnehmern gegenüber bewußt zu werden.

Im Anschluß daran nahm Franz Seidte das Wort zu einer längeren Rede, in der er u. a. erklärte, daß der Stahlhelm allein die Freiheit Deutschlands wünsche. Dann fuhr er fort: Der Stahlhelm trägt die Tradition der stolzen, alten Armee. Aber seine eigentliche Art und Kraft besteht in etwas ganz Neuem. Durch unsere Botenschaft von Hamburg geht der Geist und das Streben des Stahlhelms nach Nachwirken: Einigkeit ist die Grundlage aller inneren und äußeren Politik. Der Stahlhelm, der der Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung sein will, erklärt, daß das deutsche Volk sein Schicksal verdiene, wenn es nicht die Kraft ausbringe, im politischen Kampfe auch mit dem Stimmzettel das Lebensrecht seines Staates zu verteidigen. Der Stahlhelm erkläre, daß er sich der Einheitsfront für diesen Kampf bedingungslos zur Verfügung stelle. Wir brauchen die Freiheit des deutschen Menschen, die Freiheit für die Reichweite und Betätigung unserer deutschen Kraft. Wir brauchen eigenes Land zum Siedeln, zum Arbeiten, zum Leben und zum Anfaß unserer Ueberkraft.

Wir erstreben den deutschen Mann, der den Begriff des charakterstarken Gentlemans in sich birgt: Lebenskenntnis und Gelfestigkeit, Selbstbewußtsein und Unbefangtheit, Mäßigung und Herzengüte, Tapferkeit und Freisein von Alltagsgram. Will man aber so denken, dann kann man nur in einem freien Lande leben, und es wird bei der Bitterkeit des Kampfes auch der beste Mann eines Tages vor die Tatsache gestellt, daß man letzte Entscheidung nicht durch Geld ablaufen kann, sondern daß dann das Blut seine Sprache spricht.

Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied und einem dreifachen Front heil. Zwischenfälle haben sich, soweit bis jetzt bekannt, nicht ereignet.

## Ueberfall auf Stahlhelmer.

Hamburg, 1. Juni. In der vergangenen Nacht wurden 7 von auswärts zugereiste Stahlhelmer am Neuen Steinweg von einer Menschenmenge hart bedrängt. Herbeigerufene Polizeibeamte mußten, da die Menge auch auf sie einbrang, von den Gummiknüppeln Gebrauch machen; ein Beamter wurde durch einen Steinwurf verletzt. Schließlich gelang es, die Ueberfallenen in Sicherheit zu bringen.

## Parteiführer ohne Partei?

Ueber die Unlust der Sozialdemokraten zu einer Koalition mit der Volkspartei ist schon viel geschrieben und gesprochen worden. Beinahe ebensoviel hat man davon gehört, daß Herr Dr. Stresemann nichts desto trotz der ideale Außenminister für eine Weimarer Koalition wäre. Nun ist es soweit, daß aus diesen beiden Tatsachen die Folgerung gezogen wird: Sozialdemokratische Unterhändler, an der Spitze Herr Loeb, bemühen sich, dem langsam geneigten Herrn Dr. Stresemann klar zu machen, daß er auch als Fachminister willkommen wäre, ohne gleichzeitig seine Partei mitzubringen. Man will den Parteiführer, aber man will nicht die Partei. Eine Situation, die Romil



nicht entbehrt, die aber aller Voraussicht nach kaum zu der Verwirklichung der Trennung zwischen Stresemann und der Volkspartei führen dürfte. Herr Dr. Stresemann, der selbst als außerordentlich vielbeschäftigter Minister niemals die Parteiführung aus der Hand geben wollte, ist sicher froh, daß er eine solche parlamentarische Basis hat. Außerdem hat er ja garnicht nötig, auf seine Anhängerschaft zu verzichten, denn auch in sozialdemokratischen Augen, von den Demokraten ganz zu schweigen, wiegen die Vorteile der Person Stresemanns als Außenminister sehr viel schwerer, als die Nachteile der mit einem immer kleineren schwarz-weiß-roten Emblem verzierten Volkspartei. Birth und Breitfeld sind, wie wiederholt betont, eben nicht die Leute, die Gustav Stresemann ertönen können.

### Das endgültige Gesamtergebnis der Reichstagswahl.

Berlin, 1. Juni. Nach dem nunmehr vom Reichswahlleiter veröffentlichten endgültigen Gesamtergebnis der Wahlen zum Reichstag vom 20. Mai ds. J. haben von 41 295 102 Stimmberechtigten 31 145 308 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Die Wahlbeteiligung beträgt mithin 75,4 Prozent. Von den abgegebenen Stimmen waren 30 724 478 gültig, 420 830 ungültig. An der Verteilung der Mandate hat sich gegenüber dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis nichts geändert.

### Die Elsaß-Lothringer beim Deutschen Turnfest.

Die ehemaligen Mitglieder des Landesverbandes der Turnvereine in Elsaß-Lothringen wollen sich beim 14. Deutschen Turnfest nach langjähriger Trennung wieder zusammenfinden. Ein Teil der Fahnen aus den ehemaligen Grenzgebieten wurden in das Bahn-Museum in Freiburg gebracht, während auch noch einige Fahnen sich im Besitz deutscher Turnvereine befinden. Die Elsaß-Lothringer wollen in Köln einen gemeinsamen Abend abhalten und wollen im Festzug sich dort sammeln, wo die Fahnen aus den abgetrennten Gebieten Auffstellung nehmen.

### Treffen der ehemaligen Südwest-Afrikaner beim Deutschen Turnfest.

Der Turngau Südwest-Afrika wird beim 14. Deutschen Turnfest mit einer stattlichen Anzahl Turner vertreten sein. Diese Südwest-Afrikaner möchten bei dieser Gelegenheit mit ehemaligen Deutschen, die in Südwestafrika gelebt haben, zusammentreffen. Die Vorbereitung dieser Zusammenkunft hat der Turner Paul Sasse, Wiesdorf bei Köln, von Hoffstraße 36 übernommen, an den auch alle Zuschriften zu richten sind.

### Europas Wetterwinkel.

In Belgrad, im ganzen jugoslawischen Königreich und vor allem in den Grenzgebieten gegen Italien, wie an der Küste brach ein anti-italienischer Proteststurm von bisher nicht dagewesener Proteststurm von bisher nicht dagewesener Heftigkeit aus. In gewissen Augenblicken schien aus diesem alten Wetterwinkel Europas wieder einmal ein neuer Brand hervorzubrochen. Aber es ist bei dem Dämmerlicht geblieben. In dem Augenblick, da sich die jugoslawische Regierung energisch gegen die allzu lauten italienischen Kundgebungen wandte, war es klar, daß die Zeit für die italienisch-jugoslawische Abrechnung noch nicht gekommen ist. Gerade wir Deutschen wissen aus Erfahrung, daß andernfalls eine Belgrader Revolution sich auf die Seite der Demonstrierenden zu stellen pflegt. Auch Italien muß das eingesehen haben, denn seine Sühneforderungen für die erlittenen Verletzungen halten sich in maßvollen Grenzen. — Eine andere Folge freilich dürften die jugoslawischen Studentenunruhen und Volksdemonstrationen doch haben: eine Regierungskrise. Nicht ungestraft bremsen die Auswirkungen eines wenn auch irregulierten nationalen Willens ab. Jemandem bleibt der Rufel eines Handelsgeheimnisses für den außenpolitischen Gegner doch an ihr haften. Dabei ist es ganz gleichgültig, daß sie im Augenblick vielleicht garnicht anders zu handeln vermochte. Letzten Endes entscheidet die Tatsache, ob sie auf lange Sicht eine Politik getrieben hat, die vor der Kritik der Nation standzuhalten vermag.

### Vor der Räumung Peking.

London, 2. Juni. „Daily Telegraph“ berichtet, Tschangsolin habe den auswärtigen Diplomaten mitgeteilt, daß seine Truppen bei Suikho, 30 Meilen südlich Peking, sich noch einmal den Südruppen stellen werden, bis die Räumung der Stadt beendet ist. Die Vertreter der Mächte drücken jedoch einige Bedenken hinsichtlich der Sicherheit der ausländischen Einwohner aus. Die Taktik der Südruppen geht dahin, Tientsin nicht zu besetzen, bevor Peking geräumt worden ist. Es verläuft, daß acht Armeen aus Hankau zur Verfolgung Tschangsolins über die große Mauer hinaus entsandt werden sollen. Es wird jedoch erwartet, daß Japan den Einmarsch in die Mandchurei verhindern wird.

### Abdankung Marschall Tschangsolins.

London, 1. Juni. „Evening News“ berichtet aus Tokio, daß nach zuverlässigen Berichten aus Peking Marschall Tschangsolin endgültig beschloßen habe, abzutreten, und daß heute abend eine endgültige Mitteilung in diesem Sinne erwartet werde.

### Die neuen Pläne zur Hilfeleistung für Nobile.

Oslo, 1. Juni. In einer Unterredung mit Zeitungsvertreter erklärte der für die von Amundsen und Ellsworth geplante Rettungsmission zur Ausfindung Nobiles als Flugzeugführer in Aussicht genommene Leutnant Dietrichson, er beabsichtige, am Samstag nach Friedrichshafen abzureisen, um dort die letzten endgültigen Vereinbarungen zu treffen. Die Luftkassa habe erklärt, sie könne eine Maschine zur Verfügung stellen. Die Expedition wird sich wahrscheinlich nur eines Flugzeuges bedienen, das mit einer drahtlosen Station ausgerüstet werden soll. Dietrichson erinnert an die bereits bekanntgemachte Tatsache, daß die Expedition nicht vor dem in etwa 10 Tagen erfolgenden Eintreffen Ellsworths in Bergen aufbrechen kann. Das Flugzeug für die Expedition soll mit eigener Kraft von Friedrichshafen über Oslo, Bergen, dann längs der Küste bis Tromsø und von da nach Kingsbay fliegen. Kingbay soll der Expedition als Operationsbasis dienen. Amundsen sei der gegebene Leiter des Unternehmens. Die Pläne für die Vorzüge ins Polargebiet, die man in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit der Befehlung der „Citta di Milano“ entsendeten Hilfsmission unternommen werde, würden bereits erzoogen. Man sei bestrebt, den Pressevertretern, daß die internationale Studentenschaft ihm erlächte habe, Nobile zur Hilfe zu kommen. Er habe seinen Entschluß noch nicht gefaßt, der davon abhängig, ob er sich bei den Nachforschungen nützlich erweisen könne.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 2. Juni.

### Der ewige Pfennig.

Im Postraum lag ein einzelner Pfennig auf dem Fußboden. Gerade an einer Stelle lag er, an der alle vorbeiliefen, die von der Straße herinkamen oder von den Schaltern wieder zum Ausgang strebten. Vielleicht hatte ihn jemand aus einem verstaubten Winkel der Börse fallen lassen, vielleicht hatte ihn auch jemand als lästiges Ueberbleibsel aus einer vergangenen Zeit beiseite gemorfen. Seine Ueberfläche glänzte noch blank. So sahen ihn viele liegen.

Herrn und Damen kamen vorüber und schauten ihn über rascht an. Ein elegantes Fräulein sagte zur Freundin: „Rein, sich nur, noch ein Pfennig!“ Zwei Großkaufleute schritten im Gespräch dem Ausgang zu. Sie kamen aus der Fernsprechkabine. „Zwanzigtausend Comm-Chance, wo werd ich solche Pfenniggeschäfte machen!“ entrüstete sich der eine und stieß unabsichtlich den Pfennig mit dem Fuß beiseite. Ein paar Kaufburschen traten ein. Sechzehnjährig, Hände in den Hosentaschen, Zigarette im Mundwinkel. „Gude, mal,“ sagte einer, „da liegt 'n Pfennig! Jahnmarktschnein schmeißen sie sich weg! Aber für'n Pfennig kriegste dich mal ne Zigarette. Höchstens kann dir noch 'n Hofentropf reifen, wenn du dich danach bückst.“ Eine Frau, Alltagskleid in den Jügen, in beschleunigtem Schritt, naht. Sie sieht den Pfennig und blüht sich um, ob sie nicht jemand spöttlich beobachtet. Ein Pfennig ist immerhin auch Geld. Sie will sich bücken — doch sie hat Handschuhe an. Die müßte sie erst ausziehen. Umstände! Sie geht weiter.

Eine alte Frau bleibt überrascht stehen. Sie hebt den Pfennig auf. Ja, er ist wirklich echt! Die Kaufburschen kommen zurück. „Gude mal, die bückt sich um einen Pfennig!“ Die Alte sieht die beiden erstarrt an. „Ist denn ein Pfennig kein Geld? Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert — das sollten sich junge Leute merken!“

Da trat ein Herr auf die Alte zu: „Sie haben recht, Mütterchen! Der Pfennig ist noch immer der Bruchteil der Mark — und auch der Million. Wir müßten uns alle mehr um die Pfennige bücken.“ — Sproß und Schenke der Frau zu ihrem Pfennig ein funktengelbes Dreimarkstück. „Gud,“ sagte einer der Kaufburschen, „ohne Arbeit und denn noch 'n Taler.“

Das Stadtmuseum ist morgen Sonntag, den 3. Juni, geöffnet. Angekauft wurden neuerdings einige schöne Kupfergeschäfte. Der Sportverein OS listete ein Bild seiner Gruppe aus dem Festzug zur 700-Jahrfeier. Herr Lehrer W e b e r schenkte ein Buch: „Wälder der Vergangenheit und Gegenwart, Rauen 1848.“ Den Besuchern ist Gelegenheit gegeben, sich in das Besuchsbuch einzutragen.

Eine Waldbrandübung wird am kommenden Sonntag, 3. Juni, vom hiesigen Bereitschaftstrupp der Technischen Hochschule gemeinsam mit dem Bereitschaftstrupp Großröhrsdorf veranstaltet. Die Genehmigung zum Abbrennen eines Stück Waldes ist erteilt. Die Helfer des hiesigen Bereitschaftstrupps stellen früh 7 Uhr am Bahnhof Bischofswerda an und werden nach der Kontrolle und Ausgabe der Armbanden mit Postauto ins Übungsgelände befördert. Die Leitung der Übung liegt in den Händen eines Staats-Forstmeisters. Die Übung ist spätestens gegen 12 Uhr beendet. Rückbeförderung ebenfalls bis Bischofswerda. Schanzzeug, Beile oder Sägen hat jeder möglichst mitzubringen. Die Übung findet auch bei Regenwetter statt.

Eindreher waren in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in unserer Stadt tätig. In der Gastwirtschaft W o g e l in der Bahnhofstraße stiegen die Spieglhaben durch ein Fenster ein und entwandelten aus der Kasse den darin enthaltenen Geldbetrag. In der Neuländer Straße erbrachten sie das verschlossene Schlüsselloch des Herrn Fleischermeisters M e t h e und entwandelten 35 Pfund Wurst. Einer der Täter ist über verschiedene Gartenzäune geflogen, wahrscheinlich, um die Spur zu verlegen, oder andere Personen in Verdacht zu bringen. Der herbeigeholte Spürhund nahm eine Spur auf, die in eines der benachbarten Grundstücke führte. In welchem Zusammenhang die beiden Spuren stehen, bedarf noch der Klärung. Die Gendarmerei setzt die Ermittlungen fort. Sachdienliche Mitteilungen werden erbeten. In der gleichen Nacht wurde aus einem verschlossenen Schuppen in der Neuländer Straße ein Damenfahrrad, Marke Nero, gestohlen. Hoffentlich führen die Ermittlungen zur Festnahme der Täter.

Die diesjährige Hauptpartie des Gewerbevereins führt am Mittwoch in das herrliche Elbial. Die Partie verspricht einen herrlichen Tag und es wird jeder Teilnehmer auf seine Rechnung kommen. Eine recht rege Teilnahme ist erwünscht. Näheres siehe im Inseratenteil.

Was deutsche Kriegervereine leisten. Neben der Aufgabe der deutschen Kriegervereine, Tradition und Kameradschaft zu pflegen, steht als ihre vornehmste Aufgabe eine umfassende soziale Wirksamkeit. Diese ist so groß, daß keine andere Vereinsorganisation Deutschlands mit nicht wirtschaftlichen Zielen auch nur entfernt etwas Ähnliches aufweisen kann. Die Unterstützungstätigkeit des „Kriegshäuserbundes“ als Ganzes wie der einzelnen Vereine, die ihm angehören, geht jahraus, jahrein in die Millionen, was um so erstaunlicher ist, als die dafür aufgewendeten Beiträge der Vereine, für sich genommen, sehr gering sind. Der weitaus größte Teil dieser Beiträge findet für die guten Zwecke einer großzügigen Unterstützungstätigkeit zum Besten bedürftiger Kameraden, Witwen und Waisen Verwendung, und nur ein kleiner Bruchteil wird durch den Verwaltungsapparat verbraucht. Ganz erstaunlich groß war die Unterstützungstätigkeit der Kriegervereine auch während des Weltkrieges. Gut die Hälfte aller Kriegervereinsmitglieder (im einzelnen noch weit mehr!), stand im Felde als Kämpfer. Die übrigen, die in der Heimat verblieben waren, haben sich restlos und freudig der Sache des Vaterlandes zur Verfügung gestellt. Sie taten jeden Dienst fürs Vaterland, der notwendig war. Sie haben insbesondere den kämpfenden Truppen auch Liebesgaben übermittelt und für diese Zwecke an baren Beträgen zusammen rund 28 Millionen Mark aufgebracht. Einzelne Vereine haben 10 000 bis 50 000 Mark für diesen Zweck gesammelt. Daneben ging die auch sonst geübte Unterstützungstätigkeit für Bedürftige, insbesondere für Witwen und Waisen. Mit diesen Unterstüzungen Bedürftiger ist aber die soziale Aufgabe der Kriegervereine längst nicht erschöpft. Wo von Staats wegen soziale Arbeit geleistet wird, da helfen die Kriegervereine tapfer mit, z. B. in der Kriegerheimstätten-Bewegung, in der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene (Kb. und Kh.) u. a. sozialen Aufgaben der Gegenwart.

Kerzliche Dienst am Sonntag, 3. Juni: Herr Sanitätsrat Dr. Ditt. — Sonntag- und Nachtdienst in den Apotheken: Stadt-Apothek, Altmart. — Sanitäts-Auto: Sonntags Anruf Polizeiwache Nr. 46 und 47. — Wochentags: Sanitätshaus Richter, Bahnhofstraße, Anruf Nr. 347.

Warnung für Auswanderungslustige. Im September vorigen Jahres hatte ein Kolonist aus Brasilien in einer Dresdner Zeitung ein Heiratsgesuch aufgegeben, nach welchem er eine in der Bleich- und Milchwirtschaft erfahrene Frau suchte. Er bezeichnete sich als Besitzer einer 150 Morgen großen Kolonie mit 6 Pferden, 12 Stück Rindvieh, 80 Schweinen und viel Geflügel und sandte den Frauen, die brieflich mit ihm in Verbindung getreten waren, eine Skizze seiner Besitzung zu, in die er einen Park, ein ansehnliches Wohnhaus, ein großes Stallgebäude und drei Nebengebäude eingezeichnet hatte. In Wirklichkeit besteht sein übersehelter Besitz aus einem Kolbaubwohnhaus mit 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Kommode, 3 Betten, 3 Kissen, einigen Schweinen und wenig Geflügel. Während die Frauen, die auf Grund des Heiratsgesuches mit dem fraglichen Kolonisten brieflich in Verbindung getreten waren, nach eingeholter behördlicher Erkundigung über die von dem Kolonisten gemachten Angaben sich weitere Zuschriften von ihm verbat, da er ein großer Schwindler sei, hat eine Frau aus Dresden dem Angebot ohne weiteres Glauben geschenkt und ist ausgewandert. Dort angelangt, wurde sie schwer enttäuscht und bittet jetzt ihre Dresdner Verwandten flehentlich um Geld zur Rückreise. Das Landesstriminalamt, von dem schon wiederholt vor verlockenden Angeboten zur Auswanderung gewarnt worden ist, erneuert diese Warnung mit dem Hinweis, daß derartige Angebote in allen Fällen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind.

Das Umstropfen schlechtlagernder Obstbäume, das jetzt vielfach zur Hebung unserer Obsttrübe und zur Vereinheitlichung der Marktforten durchgeführt wird, hat nur dann Erfolg, wenn jede Möglichkeit zur Erkrankung der Pfropfstelle vermieden wird. Werden nicht alle Vorkehrungsmassregeln beachtet, z. B. der rechtzeitige sorgfältige Verschluß der großen Wundränder, dann wächst nicht nur das Reis der neuen Sorte nicht an, sondern es treten auch mitunter schwere Defekte an den Unterlagsstäben ein. Diese je nach dem Alter der umgepfropften Äste und nach der Sorte verschiedenen Schäden müssen vermieden werden, soll nicht das Umstropfen unseren Obstbestand mehr schaden als nützen. Da es sich um die Erhaltung großer Wirtschaftswerte handelt, und da die Maßnahme des Umstropfens in Zukunft in steigendem Maße zur Anwendung kommen wird, bearbeitet die Abteilung für gärtnerische Botanik und Pflanzenzüchtung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pflanzlich a. d. C. die Umstropfpraktiken. Nicht oder schlecht verwachsene, sowie scheinbar gut verwachsene, aber später eingehende Pfropfstöcke werden zur Feststellung des Defektes untersucht. Für die Unterfuchung werden die Pfropfstöcke, die aus der Praxis eingeleitet werden, derart vom Baum abgelöst, daß je 15—20 Zentimeter des Pfropfastes und Pfropfrees von der Pfropfstelle aus erhalten bleiben, da sie für die Unterfuchung notwendig sind. Unterlags- und Reisertriebe müssen bei der Emsendung bezeichnet sein, ebenso muß der Pfropftermin mitgeteilt werden. Die Emsender erhalten kostenloze Auskunft über das Untersuchungsergebnis.

### Ueberraschende Brandstiftungsaufklärung.

Bautzen, 2. Juni. Seit geraumer Zeit trieben in der Gasse, besonders nördlich der Straße Bautzen-Görlich, geheimnisvolle Brandstifter ihr Unwesen. Immer und immer wieder wurde die Bevölkerung durch nächtliche Brände, denen wiederholt ganze Gehöfte zum Opfer fielen, beunruhigt. Trotz ausgehörter hoher Belohnungen blieben alle Bemühungen ergebnislos, bis jetzt die überraschende Verhaftung von 12 Personen Aufklärung brachte. Fast alle Verhafteten waren, wie die Blätter melden, Mitglieder von Ortsfeuerwehren und gestanden bereits 21 von 36 Brandstiftungen ein. Verschiedentlich sind die Schuldigen von Grundstückeigentümern, die sich in den Besitz der Versicherungssumme setzen wollten, zur Abbrennung erneuerungsbedürftiger Gebäude regelrecht engagiert worden. Aus den gleichen Motiven heraus wurden auch sogenannte Gefälligkeitsbrände angelegt.

Weißmannsdorf, 2. Juni. Unser ältester Einwohner, 87 Jahre alt, unser letzter Veteran aus den Kämpfen von 1864, 1866 und 1870, Ehrenkamerad des Militärvereins, Friedrich H e i n r i c h, ein fleißiger, zufriedener, beliebter Mann wurde am 30. Mai von seinen zahlreichen Angehörigen, vom Militärverein und vielen Ortsbewohnern ehrenvoll zur letzten Ruhestätte geleitet.

Schmölla, 2. Juni. Herr Rittergutsbesitzer Th. Sch r i m p f, der nach dem Verkauf des Rittergutes Neu-Schmölla das Dominius Mittel-Sohra bei Görlich erworben hat, ist am 22. Mai dort hin übergesiedelt. Ueber die feierliche Einholung berichten die Görlicher Zeitungen: „Ein freudenreicher Tag für unsere Gemeinde war die feierliche Einholung der neuen Guts herrschaft auf Dominius Mittel-Sohra. Gegen 2 Uhr bewegte sich der Zug, bestehend aus Militärverein, Radfahrer-Verein, Landjugendbund mit ihren Fahnen, den Dominiarscheitern, einer großen Menge Gemeindeglieder und einer Reitergruppe, unter Vorantritt der Modelischen Kapelle zur Partgrenze, wo die ankommende Guts herrschaft durch Ueberreichen eines Blumenstraußes vom Gutinspektor Herrn Kolarzel empfangen wurde. Hierauf ging es in geschlossenem Zuge nach dem Schloßhof, wo von den Vereinen unter Ansprachen Blumensträuße überreicht wurden. Dem feierlichen Empfang folgte abends im Lehmannschen Gasthof eine fröhliche Feier, wo die Anwesenden reichlich mit Speise und Trant bewirtet wurden und stott dem Tanz huldigten.“

Seeligstab 6. Arnsdorf, 2. Juni. Ein bedauerlicher Radfahrernfall trug sich am 31. Mai hier zu. Ein junger Mann, der mit seinem Rad auf Erholungsurlaub in die Sächs. Schweiz wollte, verlor auf dem ziemlich steilen Fahrweg, der von der Masseney kommt und am Erbgericht auf den Dorfweg stößt, infolge Versagens der Rücktrittbremse die Herrschaft über sein Rad und fuhr gegen das Fenster eines Hauses. Schwerverletzt wurde er aufgehoben und nach

B  
Kontof  
ver  
An

dem Erbger  
nahm ihn  
Seeligstab  
das Rechnu  
die Ortssteuer  
schlebe durch  
auszahlung ist  
das Rechnungs  
siche rückständ  
zu entrichten.

Aufbau, 2.  
ist morgen Son  
alle Funde der  
kommen.  
durch das Wufes  
ten nach rechtei  
vereins der Gese  
lousig zu Baue  
werden, auch an  
für Ermachene 1

w. Bauher  
fehrgewerbun  
eingeleitet hat,  
gemeinen sich  
Prospekten für  
aus allen Geg  
mehrt sich auch  
eine und Gesel  
vereins hatte I  
führt, der Erfö  
günstige Wetter  
auch zum Pfim  
verkehrt, wovon  
gefährten Aut  
lein Tag vergef  
einer Ausstusg  
liegen noch eine  
Eisenbahnner de  
bach nach Bau  
mannschaften pl  
aus dem Rheinl  
schroverserein hat  
ausgebracht, eb  
blau-gelb verzie  
lerlich ausgefü  
druck befinden  
Berein zahlreich  
lassen.

Bautzen, 2.  
merie des Bezirk  
nat wurden 126  
staltet, und zw  
gehens; 2 wegen  
und Vergehens,  
zuzug, 1 wegen  
Diebstahls, Unte  
und Erpressung,  
5 wegen Sachgef  
strafbaren Hand  
10 wegen grober  
Wahns und Land  
pogen strafpens  
tragsangelegen  
hoftiger Strafbe  
leiten, Aussdrei  
tragsangelegen  
örterungen. Fests  
2 wegen Brandf  
sons und 12 auf  
Rohndungsblätte  
30 einsache zur  
einsache erledigt.  
lungen mit tödlic

Oberlichtenau  
nen. Am 9. und  
eine neue Fahne  
4. und 5. Bezirk  
Deutsche Turnfest  
kämpfe der Turn  
ab Regenwertun  
kämpfe, Fechten,  
der Fahne, von  
rinweg für Köln,  
Turnsache sind he

Hoyerswerda,  
Kämpfer Liebhabe  
alles schließ, schlich  
die über das Bett  
zappelnde Frösche.  
Zel in ihrer Kamme

Waltersdorf,  
wurde bei einer  
Nr. 197 gehörend  
Kaib war vollstän  
wesen, wenn man  
sehen müssen.

Zittau, 2. Zu  
das Haus des B  
ndern gertrümm  
einmaljaer Straß  
Sinterad des j  
aufgehoben und



# Bischofswerdaer Bank

Kontokorrent-  
verkehr

Altmarkt 8 **ENGELHARDT & WAGNER** Tel. 270/71

Spareinlage-  
Konten

Sorgfältige Erledigung aller Aufträge

Errichtung von Sparkonten, auch über kleinste Beträge, bei zeitgemäßer Verzinsung

**Annahmestelle der Landständischen Bank, Bauzen**

Hypothekenvermittlung auf städtischen und landwirtschaftlichen Grundbesitz

dem Erbgericht gebracht. Der schnell herbeigerufene Arzt nahm ihn in Behandlung.

**Seelitzstadt, 2. Juni.** Der 1. Termin Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1928 ist bis Sonntag, den 3. Juni, an die Ortssteuereinnahme abzuführen. Besondere Steuerbescheide werden für diesen 1. Termin nicht erteilt. Als Vorauszahlung ist ein Viertel der endgültigen Steuerschuld für das Rechnungsjahr 1927 abzuführen. Desgleichen ist sämtliche rückständige Mietzinssteuer bis zu diesem Termin mit zu entrichten.

**Kirchhau, 2. Juni.** Das Burgenmuseum im Rathaus zu Kirchhau ist morgen Sonntag von 3-5 Uhr nachmittags geöffnet. Da es alle Funde der Ausgrabungen umfasst, so dürfte jeder auf seine Kosten kommen. Für Vereine und Schulklassen können Führungen durch das Museum und über den Schloßberg auch zu anderen Zeiten nach rechtzeitiger Anmeldung an den Geschäftsführer des Zweigvereins der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bauhen, Herrn Lehrer Steude, Kirchhau, veranstaltet werden, auch an Wochenmittagen. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 10, für Kinder 5 Pf.

**w. Bauhen, 2. Juni.** Die systematische Fremdenverkehrswerbung, die der hiesige Verkehrsverein neuerdings eingeleitet hat, beginnt bereits ihre Früchte zu tragen. Es mehren sich die tagtäglich eingehenden Anfragen nach Prospekten für Bauhen, dem „Hort alter Städtleromantik“ aus allen Gegenden Sachsens und ganz Deutschlands, es mehrt sich auch die Zahl der Besuche der Stadt durch Vereine und Gesellschaften. Die Osterwerbung des Verkehrsvereins hatte Tausende auswärtiger Gäste nach Bauhen geführt, der Erfolg der Pfingstwerbung wurde durch das ungünstige Wetter etwas beeinträchtigt, trotzdem stand Bauhen auch zum Pfingstfest im Zeichen eines lebhaften Fremdenverkehrs, wovon die zu Hunderten auf den Parkplätzen aufgestellten Autos und Motorräder Zeugnis ablegten. Fast kein Tag vergeht jetzt, ohne daß nicht irgendein Autobus mit einer Ausflugsgeellschaft zu sehen ist. Für den Sommer liegt noch eine ganze Reihe von Besuchsangeboten vor. Eisenbahner werden in Stärke von 600 Mann von Bodenbach nach Bauhen kommen, Bauzener und Lausitzer Landmannschaften planen einen Besuch der alten Heimat, selbst aus dem Rheinlande hat sich Besuch angekündigt. Der Verkehrsverein hat in diesen Tagen 20000 neue Flugblätter herausgebracht, ebenso mehrere Tausend mit den Stadtfarben blau-gelb verzierter Werbepostkarten. 100 000 Stück künstlerisch ausgeführte Briefpostkarten im Dreifarben-Druck befinden sich in Vorbereitung. Des weiteren hat der Verein zahlreiche Druckstücke für Bildwerbung anfertigen lassen.

**Bauhen, 2. Juni.** Tätigkeitsbericht der Landgendarmarie des Bezirks Bauhen für Monat Mai. In diesem Monat wurden 1264 Anzeigen, darunter 16 Haftanzeigen erstattet, und zwar: 3 wegen Münzverbrechens und Vergehens; 2 wegen Meineids, 8 wegen Sittlichkeitsverbrechens und Vergehens, 5 wegen Beleidigung und Körperverletzung, 1 wegen Mord, Totschlag, Mordverbrechens, 54 wegen Diebstahls, Unterschlagung und Fehlerlei, 1 wegen Raubens und Erpressung, 29 wegen Betrugs und Urkundenfälschung, 5 wegen Sachbeschädigung, 7 wegen Brandstiftung, 4 wegen strafbaren Handlungen in Bezug auf Jagd und Fischerei, 19 wegen groben Unfugs und Ruhestörung, 2 wegen Belästigung und Landstreichens, 329 wegen Zuhälterhandlungen gegen strafpolizeiliche Vorschriften, 13 wegen Heberziehung gewerbetätiger Vorstrafen, 82 wegen Verletzung sonstiger Strafbestimmungen, 23 auf Grund von Haftbefehlen, Ausschreiben in Fahndungsblättern usw., 27 Nachtagsanzeigen und 659 sonstige dienstliche Anzeigen und Erörterungen. Festgenommen wurden 17 Personen und zwar: 2 wegen Brandstiftung, 3 wegen Betrugs und Landstreichens und 12 auf Grund von Haftbefehlen, Ausschreiben in Fahndungsblättern usw. Diebstähle kamen 17 schwere und 30 einfache zur Anzeige, davon wurden 9 schwere und 18 einfache erledigt. Selbstmorde kamen einer und Verunglückungen mit tödlichem Ausgang auch eine vor.

**Oberlichtenau, 2. Juni.** Fahnenweihe und Probestreiten. Am 9. und 10. Juni wird der Allgemeine Turnverein seine neue Fahne weihen, verbunden mit Probestreiten des 4. und 5. Bezirks im Weißner Hochland-Turngau für das Deutsche Turnfest in Köln. Sonnabend 5 bis 7 Uhr Wettkämpfe der Turner und Turnerinnen. Sonntag von 9 Uhr ab Nüchternwertungsturnen der Vereine, Reichsjugendwettkämpfe, Fechten. Nachmittags 1 Uhr Festzug, 2 Uhr Weihe der Fahne, von 3 Uhr ab Turnen der Turner und Turnerinnen für Köln, 6 Uhr Siegereverenz. Freunde der Turnfache sind herzlich willkommen.

**Hoyerswerda, 2. Juni.** Eine seltsame Koche nahm ein verheirateter Liebhaber an seiner ehemaligen Braut. Des Nachts, als alles schlief, schlich er an ihr Kammerfenster, öffnete es und schälte über das Bett des Mädchens einen großen Beutel lebendiger, klopelnder Frösche. Die Kerne soll über das Gespinnst und Getrapel in ihrer Kammer nicht wenig entsetzt gewesen sein.

**Waltersdorf, 2. Juni.** Ein Kalb mit zwei Köpfen wurde bei einer dem Gutsbesitzer Bauer in Waltersdorf Nr. 197 gehörenden ausgewachsenen Kuh festgestellt. Das Kalb war vollständig ausgewachsen und wäre lebensfähig gewesen, wenn man die Kuh vor der Geburt nicht hätte abgetrieben.

**Zittau, 2. Juni.** Der Blitz schlug bei einem Gewitter in das Haus des Bäckermeisters Riedel, zündete jedoch nicht, sondern zertrümmerte nur eine Anzahl Dachziegel. — Unter einem Lastwagen geriet ein etwa dreißähriger Knabe auf der Neufahrer Straße. Er geriet mit einem Bein unter das Hinterrad des schweren Wagens und mußte schwerverletzt aufgehoben und ins Krankenhaus gebracht werden.

**Waldsiedlitz, 2. Juni.** Eine böse Blamage erlebte die Hohenstein-Waldsiedlitz Staatsbahn am Pfingstmontag auf der Strecke Waldsiedlitz-Bodenbach. Nachdem erst vor kurzer Zeit auf der Strecke eine Maschine „etwas verloren“ hatte und erst fahren konnte, als der Schaden an Ort und Stelle behoben wurde, konnte am Pfingstmontag der Abendzug, weil er länger als sonst und überfüllt war, an der Steigung in Falkenau einfach nicht mehr weiter. Unerhört leuchtend setzte die Maschine an, aber man fuhr nur einige Meter, dann ging es rückwärts, und dann wieder rückwärts vorwärts und wieder vor und zurück, und so kutscherte man eine ganze Weile immer hin und her. Es ist nur gut, daß die oberste Bahnbehörde nicht hören konnte, was die zahlreichen Reichsdeutschen, die im Zuge saßen, über diese neuzeitliche Fuhrwerkerei sagten. Es dauerte sehr lange, bis endlich der Zug fortkam und den Tannenberg hinausschickte. In Kreisbüh-Tschirwitz warteten die Fahrgäste inzwischen stundenlang auf den Anschluß.

**Bodenbach, 2. Juni.** Ein 12 Jahre alter Lebensretter. Ein wackerer Junge rettete Mittwoch nachmittags die 6 Jahre alte Bubi Krügel aus Bodenbach vom Tode des Ertrinkens. Das Mädchen geriet bei der Kettenbrücke über den Elbedamm und wurde von der Strömung mitgerissen. Der 12 Jahre alte Karl Kammer, wohnhaft in Bodenbach-Neuhaus, bemerkte die Gefahr, entsetzte sich seines Rotes, sprang in die Elbe und holte das Mädchen mit eigener Lebensgefahr aus den hochgehenden Wellen.

## Aus Sachsen.

**Dresden, 2. Juni.** Verurteilung eines früheren sozialdemokratischen Parteisekretärs wegen fortgesetzter Unterschlagung. Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte heute den früheren sozialdemokratischen Parteisekretär Rahmig aus Berlin, der von 1922 bis Anfang dieses Jahres das Bezirkssekretariat der S. P. D. in Freital leitete, wegen fortgesetzter Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis. Rahmig hatte während seiner Tätigkeit insgesamt an 6000 Mark unterschlagen und für sich verbracht.

**Sebnitz, 2. Juni.** Verhaftet wurden am Dienstagmorgen in Eintracht 3 Buschen, welche im Verdacht stehen, das Dienstmädchen der Familie Faisa nach vorheriger Vergewaltigung umgebracht und im Schlamm versteckt zu haben.

## Aus dem Gerichtssaal.

\* Der Leinwand als Brandstifter. Wegen jahrelanger Brandstiftung hatte sich der Tischlermeister Ernst Bruno Ulbrich aus Niederbühl auf Grund nachfolgenden Sachverhaltes einen auf 50.- Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis lautenden Strafbefehl zugezogen. Am 29. Februar in der ersten Vormittagsstunde wurde der Werkmeister des auf der Bismarckstraße 36 in Niederbühl gelegenen Betriebes des Bestrahten durch brennlichen Geruch in der Werkstatt aufmerksam, daß es irgendwo brennen müsse. Nach Absuchen fand er schließlich auch unter dem mit Weichblech belegten Teil des Fußbodens, worauf der Leinwand stand, einen aufstehenden Brandherd, der durch die Diele bis auf einen halbmeter hohen Feuer rasch gelöscht werden, ehe ein weiterer Schaden entstand. Bis zur Klärung des Rätsels hatte man sich nur allmählich der Brandstelle so gut wie nichts mehr zu sehen war. Gegen den verhängten Strafbefehl hatte nun Ulbrich, der sich vollkommen unschuldig fühlte, Einspruch erhoben und so mußte sich nun das Amtsgericht Dresden mit der Angelegenheit befassen. Aus der Hauptverhandlung, die dem Angeklagten eine unangenehme Aufstellung des Leinwands zur Last legte, ging aber hervor, daß der Ofen vorheißmäßig aufgestellt war. Weiter konnte durch Vernehmung des Werkmeisters als Zeugen festgestellt werden, daß bereits beim Bemerkten der Brandstelle und dem sofortigen Eingreifen keine Möglichkeit mehr bestand, daß das Feuer, soweit man es überhaupt als solches bezichtigen könne, Veranlassung hatte, sich weiter zu verbreiten. Das Gericht mußte nach allen diesen Umständen auf eine kostenlose Freisprechung zukommen, da ein Verschulden des Angeklagten nicht vorlag.

**Durch**  
**Errichtung einer Tiefkühlanlage**  
bin ich in der Lage,  
**tiefgekühlte**  
**Vorzugsmilch in Gläsern**  
sowie  
**vorzügliches Speiseeis**  
aus besten landwirtschaftlichen Zutaten,  
im Kleinverkauf an  
Ausflügler und Spaziergänger abzugeben.  
Bestellungen auf tiefgekühlte Flaschenmilch frei Haus werden jederzeit entgegen genommen.  
**Erbrühtergut Demig.**

## Letzte Drahtmeldungen.

### Liebestragödie.

**Erlangen, 2. Juni.** Hier wurde heute früh der Oberfähige Breitenbach von der 5. Kompanie des Reichswehrbataillons 21 erschossen aufgefunden. Er hatte, bevor er Hand an sich legte, seine Geliebte, eine Kellnerin, durch 2 Schüsse in die Brust lebensgefährlich verletzt. Das Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

### Witterungsbericht der Landeswetterwarte

Dom 2. Juni, mittags 12 Uhr.

#### Wetterlage:

Da das nördliche Hochdruckgebiet sich über Mitteleuropa merklich gekräftigt hat, herrscht heute morgen in Sachsen heiteres Wetter. Infolge nördlicher Ausstrahlung waren die Temperaturen teilweise bis unter den Nullpunkt gesunken. Der Druck ist über Skandinavien und Ostlich davon im Fallen begriffen, während er über dem übrigen Teil Europas ansteigt. Dementsprechend ist zu erwarten, daß sich der Ursprung der uns treffenden Luftmassen westwärts verlagern wird. Ihr Feuchtigkeitsgehalt wird bei uns verstärkte Bewölkung herbeiführen, obwohl wir uns im Bereiche des Hochs befinden. Durch Sonnenstrahlung können Gewitter bemerkt werden.

#### Witterungsaussichten.

Nach Nord bis Nordwest drehende Winde vorwiegend mäßiger Stärke. Teilweise bewölkt, nachts kühl, tagsüber härterer Temperaturanstieg. Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Der Bezirksrat hat unterm 17. April 1928 eine Sitzung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Bauhen über die Erhebung von Zuschlägen zur Grundsteuer und über die Erhebung von Wertzuwachssteuer beschlossen.

Die Sitzung ist von der Amtshauptmannschaft Bauhen in Genehmigung des Ministeriums des Innern bezw. von der Behörde genehmigt worden und liegt in den Geschäftsräumen der Amtshauptmannschaft Bauhen, Bismarckstraße 21, Zimmer Nr. 12, während der nächsten zwei Wochen zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Bauhen, den 2. Juni 1928.

Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Bauhen.

Ueber das Vermögen der Geschäftsinhaberin und Händlerin mit Kolonialwaren Emilie Ida Weis geb. Hornoff in Bischofswerda, wird heute am 2. Juni 1928, vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Hugo Lange in Bischofswerda wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 14. Juli 1928 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 26. Juni 1928, vormittags 10 Uhr  
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf  
den 14. August 1928, vormittags 10 Uhr  
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeindefiskus verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er die aus der Sache abgelassene Verbindlichkeit beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juni 1928 anzeigen.

Das Amtsgericht zu Bischofswerda.

Am Montag, den 4. Juni 1928, vormittags 11 Uhr, soll in Bischofswerda (Sammelfort Goldne Sonne)

1 mittleres Pferd  
ferner in Neutitz (Causch) II (Posthaus zum Waldhaus) vorm. 17 Uhr:

1 Chaiselongue,  
sowie in Neutitz (Causch) I (Café Berthold), nachm. 3 Uhr:

1 Anekmaschine, 2 Anekträge, 1 Säulenmaßmaschine meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

### Alfred Thieme

|  |                             |
|--|-----------------------------|
| Vertreter erster Häuser für den Industrie- und Landwirtschaftsbedarf | Hanf- u. Bismarck-Bindegarn |
|  | Minimax                     |
|  | Feuerlöcher                 |
|  | Maschinenöl                 |
|  | Autosäe, Fette              |
|  | Viehlebertran               |
|  | Ketten, Seile               |
|  | Rogendecken                 |
|  | Wolldecken                  |
|  | ... Planen ...              |

**Reelle Leute!** Sichere Erfolge durch Verkauf und Verteilung von Speiseöl, Fruchtöl etc. an Private. Kundenstamm vorhanden. **Erich Barth, Nabeberg, Rathenaustraße 8.**

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fieberer, sämtlich in Bischofswerda.



# Kammer-Lichtspiele

Nur noch Sonnabend, 7 und 9 Uhr, Sonntag, 5, 7 und 9 Uhr:

**Harry Liedtke, Vivian Gibson, Evi Eva**

## 6 Akte! Das Fürstenkind 6 Akte!

in dem blendenden Lustspiel-Schlager

Nach der glänzend. und erfolgreich. Operette von Franz Lehár. Außerdem ein vorzügl. Beiprogramm.

**Sonntag 5 Uhr: Große Kinder- und Familien-Vorstellung**

Dieses Filmwerk wurde überall mit großem Beifall aufgenommen!

## Goldene Krone

Neukirch (Lausitz) Neukirch (Lausitz)  
Bahnhof Ost Bahnhof Ost

Führende Tanzsalle des modernen Tanzes.

Sonntag, den 3. Juni 1928:

**Zweijährige Jubiläumsfeier der Hauskapelle**

Ab 4 Uhr:

## Große Ballschau

Für gute Musik und Stimmung sorgt das in der Oberlausitz beliebte Dresdner **Tanz-Sport-Orchester Willy und das genügt!** Küche und Keller bieten das Beste.

Um zahlreichen Besuch bitten obige Kapelle und der Wirt.

NB. Zur Jugendabenteuere spielt obige Kapelle in den Gastzimmern.

## Amsel-Schänke

Morgen Sonntag, 3. Juni:

## Feine Ball-Musik!

Kübel-Schänke O.-Putzkau

Morgen Sonntag

von 6 Uhr an:

## Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ulwin Grohmann.

Gasthof Frankenthal

Morgen Sonntag

von abends 8 Uhr an

## Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ulwin Grohmann.

## Erlanger Reifbräu

Zahnsgasse 3 Dresden-A. nächst Seestr.

## Gut bürgerl. Mittagstisch

Ab 9 Uhr: Warme Speisen u. Getränke

Erlanger Reifbräu hell u. dunkel / Pilsner Urquell

## Hotel Goldne Sonne

Jeden Sonntag, von 6 Uhr an:

Der beliebte

## Ballbetrieb

Starkes Orchester  
-: Neueste Tänze :-

## Gasthof Neuer Anbau Feiner Ball.

Sonntag, den 3. Juni:

Von 5-7 Uhr Tanz frei.

Ergebnis ladet ein Hedwig verw. Haus.

**Dr. med. Werner**  
zurück.

**Dr. med. Roch**  
nimmt

**Montag, den 4. Juni**  
seine Praxis wieder auf.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank

**Gertrud Wolf  
Martin Lehmann**  
nebst Eltern

Demitz-Thumitz, den 2. Juni 1928

## Kmochs Gasthof Demitz-Thumitz

Schönste Ausflugs- u. Vergnügungsort

an Fuße des Klosterberges

Morgen Sonntag, den 3. Juni

von 4 Uhr an:

## Feiner Ball

Erstklassige, stimmungsvolle Musik!

Um güt. Zuspruch bitten E. Kmoch u. Frau.

## Erbgericht Pohl

Sonntag, den 3. Juni:

## Großer öffentl. Ball

Eintritt mit Steuer Damen 80 Pfennig, Herren 1 Mark

Tanz frei!

Anfang 8 Uhr, Anfang 8 Uhr

Von nachmittags 1/2 4 Uhr an:

## Großes Preistegeln

Um gütigen Zuspruch bitten D. Naumann und Frau

## Gasthaus zur Klinke Bretinig

Morgen Sonntag

von nachm. 5 Uhr an:

## Feiner Ball

Tausendflammenkugel

Ergebnis ladet ein D. Eisold und Frau.

## Erbgericht Rammenau

Morgen Sonntag, den 3. Juni:

## Feine Ball-Musik

H. Hanewald.

## \* Austro-Daimler

10/15, 6 Zylinder, fabrikn. offen sowie mit Innensteuer. Drücker-Ausfahr. sofort lieferbar, preiswert zu verkaufen.

Generalvertretung der österreichischen Daimler-Motoren u. G. „Austria“, Dresden, Bankstraße 7, Telefon 23914.

DIE GRÖSSTE AUSSTELLUNG IM JAHE 1928:

# 34. Wander-Ausstellung

Leipzig

5.-10. Juni 1928

Etwa 3000 Zuchtlere  
Größte Erzeugnischau  
Etwa 10000 versch. Maschinen u. Geräte  
Ausstellungsfläche: 56 ha (360000 qm)  
Große Reit- und Fahrturniere  
Jugendspiele / Dorf kino  
Auskunft erteilt: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW11, Dessauer Straße 14



## Gewerbe-Berein Bischofswerda

Mittwoch, den 6. Juni 1928

findet unsere

## Haupt-Partie

nach den herrlichen Ruinen über Pöhscha-Wehlen, bequemer Weg nach Rathen, Strandpromenade nach Wehlen, Uttewaldergrund nach Lohmen statt. Abfahrt 6 15 Uhr. Gesellschaftsjahrt: Fahrkarte Pirna.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

der Gesamtvorstand.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung beehren sich anzuzelgen

Polizei-Oberwachmeister  
**Georg Fritzsche**  
**Gertrud Fritzsche**  
geb. Hinkel

Bischofswerda Olsa bei Rabenau

2. Juni 1928

**Willi Pötschke**  
**Gertrud Pötschke**  
geb. Dittrich

beehren sich Ihre Vermählung anzuzelgen

Demitz-Thumitz, den 3. Juni 1928

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und wertvollen Geschenke danken wir hierdurch herzlichst.

**Richard Zschiedrich und Frau**  
**Charlotte geb. Jahn.**

Großharthau, im Mai 1928.

Pötzlich und unerwartet entschlief am Donnerstag nachmittag unser lieber Vater,

## Gustav Hoche

In tiefer Trauer

**Lina Hoche nebst Kindern.**

Schönbrunn, den 2. Juni 1928.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Der V...**  
Dresden,  
arbeiter Frig  
werbehaus von  
das Thema „I  
historischen R  
über die Ent  
Flugzeuges de  
nächsten zwei  
fenden Wagen  
metern bestimm  
zeug wolle ma  
suchen, wo ein  
werde. Dann  
chen können.  
phantastischen  
den trotzdem o  
fall. Es hat f  
bildet, für den  
gestern abend

**Ausmer...**  
Das Jaga  
besonders beir  
nommen. Es is  
in Mißkredit g  
teriel geschädi  
Publitum der  
Zugabe die h  
nicht richtig, ja  
gabeartikels b  
Das Thüringje  
sittie Front gen  
ein Bergehen  
durch die Be  
Preußischen Be  
vor der Aufsö  
das Jugabewer  
Staatsminister

**VOM**  
Roman  
Copyr

117. Vortr  
Nichts klir  
ren Händen tr  
wie bei einem  
unser Schicksal  
tete mit einer  
Schritte herab  
„Ra.“ rief  
Andreas h  
in die Stube.  
lag ein nebelgro  
Licht machte da  
alt. Seine Fra  
schweren Schritt  
und starrte hina  
Rose hatte  
Sie fühlte, wie  
Furcht, in Grau  
Der Tag im Ha  
über den ein ei  
im dichten Neb  
der Hand, hinte  
im Männergesti  
für das Städt  
Antons. In de  
druck, halb peim  
Er war gewun  
lag... Neben  
lammengekomm  
vornehm in de  
mantel.

Rose hatte  
zum Opfergang  
schritt und die  
Frauengefühl f  
nun mit den bei  
nes den sie mit  
der Last für die  
ihre Brust hob,  
der Tür.

Anton hatte  
erfährt. Er stu  
ste umhüllt, als  
da ihr Köpfschen  
dem groben Tu  
ganze Gestalt.  
— häßlich. Und  
haarpatfschen an  
strumpft?

Er war ein  
das Stillegefühl d  
war eben, daß si  
in der Art sich g  
ren nur für L  
Seidenflor gesch  
46. wie barbari



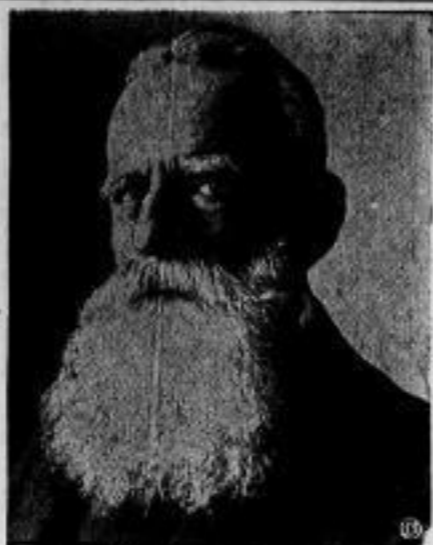
Der Vorstoß in den Weltraum.

Dresden, 2. Juni. Mag. Waller, der bekannte Mitarbeiter Fritz von Opel, sprach Donnerstag abend im Gewerbehause vor einem zahlreichen dankbaren Publikum über das Thema „Der Vorstoß in den Weltraum“.

Auswertung des Zugabewesens.

Das Zugabewesen hat im Warenhandel in letzter Zeit besonders beim Lebensmittelhandel außerordentlich zugenommen. Es ist klar, daß dabei der ehrbare Kaufmannsstand in Mißkredit geraten muß und nebenbei aufs schwerste materiell geschädigt wird.

schafft fordert. Das Ministerium wird im einzelnen ersucht, seinerseits für Preußen, soweit es die gesetzlichen Bestimmungen zulassen, mit allen Mitteln ein Verbot von Waren-



Graf von Poladomsky-Wehner, der frühere Reichs- und preussische Minister, der auf der Liste der Volksrechtspartei in den preussischen Landtag gewählt wurde, wird die nächste Session des Landtags als Alterspräsident eröffnen.

wertzugaben durchzuführen, ferner auf die Reichsregierung einzuwirken, daß diese besondere Art des unlauteren Wettbewerbs durch eine reichsgesetzliche Regelung unmöglich gemacht wird.

Aus Sachjen.

Dresden, 2. Juni. Festgenommener Wohnungseinbrecher. Vergangene Woche wurde in Rügeln bei Leipzig ein Einbrecher festgenommen, der sich als Ingenieur Braune bezeichnet.

Leipzig, 2. Juni. Unfall beim Kletterfest. Beim Kletterfest in Zschoppach stieg ein Pferd während des Rennens seinen Reiter ab, brach aus und sprang in die Zuschauermenge.

Leipzig, 2. Juni. Gewitterschäden in Leipzig. Bei dem am Donnerstag in den Mittagsstunden niedergegangenen Gewitter kam es wiederholt zu längeren Unterbrechungen des Straßenbahnbetriebes.

Bester Grund sei deinem Ich: nie dein Wort zu brechen; drum vor allem höre dich, Großes zu versprechen. Aber, auf dich selbst gestellt, handle groß im Leben, gleich, als hättest du der Welt drauf dein Wort gegeben. Hammer.

Die Leute vom grünen Zweig.

Roman von Anna Hartenstein. Copyright 1926 by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf.

Nichts klirrte auf dem Brett, das Christa in festen sicheren Händen trug. Nur in ihrem Gesicht war ein Juden wie bei einem plötzlichen Schmerz.

„Na,“ rief Anton — „gibt's hier Verschwörung?“ Andreas hatte keine Antwort. Er wandte sich und ging in die Stube.

Rose hatte sich ganz in den Winkel gedrückt. Sie fror. Sie fühlte, wie auch ihr Herz in Frost erstarrte — oder in Furcht, in Grauen? Es war auch zuviel für die kleine Rose.

Rose hatte die Blicke der beiden Männer gefühlt, als sie zum Opfergang an den Katafalk vorüber zum Altarplatz schritt und die neugierigen, hämischen Blicke aus dem Frauengestühl sie wie Wälderschwärme umhüllten.

Anton hatte die junge Frau dort in der Denecke sofort erpäht. Er stuchte. War das nicht das häßliche Tuch, das sie umhüllte, als er sie an ihrem Hochzeitstag geküßt?

Er war ein Schönheitsnarr wie alle Bogner und hatte das Stillegefühl der Bogner. Und das Bekleidende an Rose war eben, daß sie unbewußt Stil hatte in ihrer Erscheinung.

hatte kein Geld dafür. Ja, es wird Zeit, daß er seine kleine Prinzessin erlöst.

„Frierst du, Rose?“ fragte er. Da wandte sich auch Andreas vom Fenster. Besorgt strich er ihr über das Haar.

„Warum willst du deine Frau forschiden?“ Er knipste am Schalter neben der Tür, und das Licht umhüllte sie plötzlich mit einer großen Helligkeit.

„Du mit mir?“ hatte Andreas erstaunt gefragt. „Ja, mein Lieber — nach Vaters Tod wäre doch wohl etliches zu regeln.“

Andreas hatte die Vorhänge zugezogen und sagte noch sehr ruhig und beherrscht: „Was den kleinen persönlichen Nachlaß an Kleidern und anderem angeht, so mein ich, lassen wir die Mutter darüber bestimmen.“

„Wohl — wohl —“ Anton hatte sich eine Zigarre angebrannt. Sie zog nicht. Und ärgerlich zerkrümelte er sie zwischen seinen Fingern.

„Brauchst du? Mit welchem Rechte kümmerst du dich um meine Geschäfte?“

„Mit dem Recht eines Bogner, dem die Tradition des alten Handwerks Hauses heilig ist: Ehrliche Arbeit über alles, und der darum nicht dulden kann, daß ein Bogner sich die Hände besudelt und den Namen mit Dreck bewirft.“

„Sehr viel, mein Lieber!“ Andreas stemmte beide Hände rückwärts schwer auf die Tischplatte.

„Auch über Antons Gesicht lochte der Horn.“ „Du bist verrückt!“ schrie er. Wie Hammerschläge dröhnten die Stimmen.

Draußen unter der Tür des Schreibzimmers, in dem der alte Bogner aufgedahrt gewesen, stand Christa. Sie war dabei, mit dem Mädchen die Stube wieder in Ordnung

zubringen. Die Mägde spitzten schon wieder die Ohren. Da schloß Christa rasch die Tür und stand plötzlich drüben vor den beiden, die schon die Fäuste gegeneinander erhoben.

Sie war blaß bis in die Lippen. Ihre Augen brannten. „Seid ihr wieder aneinander? Das ist sinnlos. Was du bist, Anton, weiß ich schon lange, wenn ich mich um deinetwillen auch gegen die Erkenntnis noch jetzt sträube.“

„Bist du fertig?“ Die Hände in den Hosentaschen war Anton hin und her gegangen. Jetzt blieb er jäh stehen. Die Stimme klirrte, wie wenn ein Stock auf Eisen stößt.

Als Andreas kurz vor dem Abendessen aus der Werkstatt kam, wo er wie ein Rasender geschuftet, derweilen die Gesellen noch Feiertag hielten, suchte er seine Frau.

Christa stockerte in der Küche in der Torfgasse des Herdes. Die rote Lohse waberte über ihr Gesicht, daß es unheimlich lebendig erschien, zuckend in wilden qualvollen Gedanken.

„Wozu ihn halten? Sie rührte energisch das Mehl in der Pfanne, das bräunte und mit brenzlichem Geruch die Küche erfüllte.“

Nach acht Tagen hatte Andreas das fremde Geld in den Händen.

„Fremdes? Red' keinen Schmarrn —“ sagte der alte Rauchegger und steckte den Schuldschein, den Andreas mit seinem Namen unterzeichnet, in seine Brieftasche.

(Fortsetzung folgt.)







# Warum

haben Sie noch nicht bestellt?

Ihre Verwandten Ihre Bekannten Ihre Nachbarn

über unsere Lieferungen und Sie werden sofort bestellen.

Wir gehen ab nur an Private

- 1 Dtzd. Herren-Taschentücher ca. 42/48 cm, mit bunter Kante..... für nur Rm. 1.60
- 1 Dtzd. Damen-Taschentücher Macos mit Hohlraum für nur Rm. 1.60
- 1 Dtzd. Handtücher gute Qualität, ca. 40/100 cm für nur Rm. 2.40
- 1 Dtzd. Wischtücher blau oder rot kariert, 50/90 cm für nur Rm. 2.40
- 1 Tischdecke in verschiedenen Farben mit dezanten Streifen, zure, Decke 180/180 cm mit 6 Servietten ca. 30/30 cm..... für nur Rm. 3.95
- 1 Bettwäsche-Garnitur Streifenmuster Extra-Angebot, bestehend aus 1 Bezug ca. 180/200 cm, 2 Kissen ca. 80/80 cm..... für nur Rm. 8.95
- 1 Bettwäsche-Garnitur aus besten Linsen, bestehend aus: 1 bestickten Bezug ca. 180/200 cm, 1 gestickten und 1 bestickten Kissen ca. 80/80 cm oder 1 Garnitur mit Elfenbeinkissen..... für nur Rm. 10.00
- 1 Uberschlaglaken in wunderbaren Dessins mit Einsatz oder bestickt, prima la Lina Gr. 180/200 cm für nur Rm. 7.95

| Nr. | Preis per Meter   | Breite | Lm.    |
|-----|---|--------|--------|
| 504 | Seidenstoffe, gute Qualität.....                                    | 78     | — 3.95 |
| 505 | Flanell, fein gewebt, gute Qualität.....                            | 70     | — 2.75 |
| 506 | Herrenhemden, feinfädige Ware, gute Qualität.....                   | 80     | — 0.85 |
| 507 | Bettzeug (Zweifel), gute Qualität, in rot / blau oder blau.....     | 110    | 1.07   |
| 508 | Bettzeug, poliert (Cocostoffe), gute Qualität, in allen Farben..... | 110    | — 0.85 |
| 509 | Best-Damast, gute Qualität in allen Farben.....                     | 110    | 1.11   |
| 510 | Wollstoffe.....   | 110    | 1.25   |
| 511 | Wollstoffe.....   | 110    | 1.55   |

Bestelle sofort! Bestelle sofort!

Wenn Ware nicht satzpflicht, zahlen wir den Betrag mit Spesen zurück. Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandkosten zum Selbstkostenpreis.

Taschentücher, Handtücher, Wischtücher werden an den einzelnen Kunden nur je 1 Dutzend abgegeben. Verlangen Sie unseren Katalog, Sie erhalten ihn kostenlos.

**Mechanische Weberei Härtner & Co.**  
Hof in Bayern

**Der schönste Schmuck**  
für Veranden, Balkon, Fensterbretter usw. sind unstreitig meine weitberühmten echten **Gebirgs-Sängeneiten!**

Wasser. Verleihe hierüber, sowie alle and. Balkon, Gartenpflanzen und Blumenamen, gr. u. fr.

**H. Guhl, Versandgärtnerei**  
Tauberting 65 (Dresd.).



**Cepeso**

**Rauchtabake**  
**C. Paulisch & Sohn**

**Bilder und Spiegel**  
Verglasung von Neubauten in Holz u. Eisen, Glasdrehern, Einziehen von Fensterscheiben

besorgt der Fachmann schnell, sauber und preiswert

**Aug. Wehler, Bischofswerda**  
Glasermeister, Dresdner Str. 28

**4x vielfältig bevorzugt**  
**4x verstellbar**

**Ochsen- u. Kuhstummeln**  
D. R. G. M.  
F. Feilich, Taubenheim/Spree.  
Verkauft in Bischofswerda: bei Herrn Sattlermeister **Richard Berge, Ramenzer Straße.**

**Teppiche, Läufer**  
Tisch-Divan-u. Steppdeck. ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Agay & Glöck, Frankfurt am Main 71 Schreiben Sie sofort!

**2 Schlafzimmer-Einrichtungen** mit Matratzen in Birch und Ahorn gemalt

**1 Küche, komplett,** Ahorn gemalt, sowie andere Möbel hat preiswert am Lager

**E. Morgenstern,** Tischlerei, Burkau Str. 57.

**Stroh-Verkauf!**  
**Roggen- und Weizen-Preßstroh** (trockenes Scheunenstroh) hat abzugeben

**Rittergut Diebschütz** bei Göda. Fernspr. Diebschütz 12

**Brennschwarten Säumlänge und Sägespäne** haben laufend abzugeben

**Rob. Hauswald & Co.** Dampfzäugerwerk am Bahnhof Neukirch West.

**Knecht** für sofort oder 15. Juni sucht **Fritz Heber, Niederpughau**

**Sonderdrucke unseres Eisenbahnfahrplans** sowie solche der **Kraftwagenlinien** sind zum Preise von je 10 Pf. pro Stk. zu haben in der **Geschäftsstelle des Sächsischen Erzählers**



# Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten Gebilde seidener Blusen sind wie neu

In kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser gut spülen und zum Trocknen in Tücher einrollen. Das ist alles!



**Persil bleibt Persil!**

**Wohnungs-Einrichtungen!**  
Speise-, Herren- und Schlafzimmer  
Küchen  
Polstermöbel  
Spiegel

**Carl Sachse**  
Möbelhaus und Werkstätten  
Birkengasse 6. Telefon 215

**Citroen**  
Sprich Citroen  
Das beste 6 PS Automobil in allen Ausfüh. Preis ab Köln-Rhein von **4250.- Mk.** an

**Fritz Schlee, Aktiengesellschaft**  
Dresden-A. — Leubnitzer Straße 17, Sidonienstraße 8

**Auto-Möbeltransporte** nach allen Richtungen übernimmt

**Johann Tischer & Sohn**  
Tel. 197 Bischofswerda i.S. 197

**Radfahrer Achtung!**

Bei Bedarf eines guten Fahrrades, besichtigen Sie unverbindlich mein enormes Lager. Sie finden nur die anerkannt best. Qualitätsmarken, zu äußerst günst. Preisen u. Zahlungsbedingungen.

Reparaturen preiswert.

**Großes Lager in Nähmaschinen u. Sportwagen**  
**Martin Schreier \* Fahrradschlossermeister**  
Schmiedegasse 2

**Auf Teilzahlungen** empfehle **Fahrräder u. Nähmaschinen** bestbewährte Fabrikate. Gut sortiertes Lager - Billigste Preise

**Alwin Andrück, Neukirch (Lausitz)**  
Hauptstraße.

Für 15. Juni oder 1. Juli suche ich nach **Neustadt i. Sa.** ein gewandtes, nicht zu junges **Hausmädchen** bei gutem Lohn.

**Franz Erna Böhm, Baugner Straße 40.**

Für Fleischererei suche ich ein ordentliches, sauberes **Hausmädchen** nicht unter 18 Jahren.

**Frau Frida Menzel, Sebitz, Langestraße 12.**

Suche zum 1. Juli eine tüchtige, ehrliche und freundliche **Verkäuferin** die leichte Hausarbeit mit übernimmt. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an **PAUL ZIESCHANG** Fleisch- und Wurstgeschäft, **Bautzen Kornmarkt 22.**

**Mädchen** in Landwirtschaft gesucht. **Born, Goldbach 9.** — Dasselbst sind auch **Speisekartoffeln** abzugeben.

Bek. Versicherungs-Bef. m. Konkurrenzfähig. Prämien sucht in allen Orten **Gezetzter** gegen hohe Provision u. weitestest Entgegenkommen. Anfragen u. D. P. 1171 bei **Rudolf Hoffe, Dresden.**

**Jüngeres Mädchen** für sofort oder 15. Juni sucht **Fritz Heber, Niederpughau**

**Mädchen** in Landwirtschaft gesucht. **Born, Goldbach 9.** — Dasselbst sind auch **Speisekartoffeln** abzugeben.

Bek. Versicherungs-Bef. m. Konkurrenzfähig. Prämien sucht in allen Orten **Gezetzter** gegen hohe Provision u. weitestest Entgegenkommen. Anfragen u. D. P. 1171 bei **Rudolf Hoffe, Dresden.**

**Jüngeres Mädchen** für sofort oder 15. Juni sucht **Fritz Heber, Niederpughau**

**Mädchen** in Landwirtschaft gesucht. **Born, Goldbach 9.** — Dasselbst sind auch **Speisekartoffeln** abzugeben.

Bek. Versicherungs-Bef. m. Konkurrenzfähig. Prämien sucht in allen Orten **Gezetzter** gegen hohe Provision u. weitestest Entgegenkommen. Anfragen u. D. P. 1171 bei **Rudolf Hoffe, Dresden.**

**Jüngeres Mädchen** für sofort oder 15. Juni sucht **Fritz Heber, Niederpughau**

**Mädchen** in Landwirtschaft gesucht. **Born, Goldbach 9.** — Dasselbst sind auch **Speisekartoffeln** abzugeben.

**MÖBEL**

Zahlungserleichterung 120 Zimmer am Lager

**Braut-Ausstattungen**  
Burgplatz 2 Schloß Oranburg  
Fernsprecher 2337 / Ausstellung Gewandhaus

**Clemens Schmidt.**  
Bautzen.

Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes **Bier im Haushalt** selbst zu brauen, ist so **einfach wie Kaffeekochen**, mit dem echten **Braumellin**

(ges. gesch.) (Malz und Hopfen enthaltend).  
Päckchen für 12 1/2 Liter 0,75 M., für 25 Liter 1,25 M.  
Braumellin-Gold, Päckchen für 12 1/2 Liter 1,50 M., für 25 Liter 2,50 M. Hausbräu, Päckchen für 12 1/2 Liter 0,65 M., für 25 Liter 1,10 M. Jeder ist überrascht von der Güte und dem Wohlgeschmack der Erzeugnisse!

**Seit 19 Jahren eingeführt und ärztlich empfohlen!**

Zu haben in Apoth., Drog. und ähnl. Gesch.; wo nicht, bei dem alleinigen Hersteller.

**Thüringer Essenzfabrik, G. m. b. H.**  
Berlin N 113, C. . .

Viele Dankschreiben u. Nachbestellungen beweisen die Güte. Verlangen Sie auch Prospekt über Selbstherstellung von Likören aller Sorten!

**Landgurkenpflanzen!**  
**Sommers Erfolg**  
(eigene Züchtung) geübt auf höchste Widerstandsfähigkeit gegen nasse und kalte Witterung, mit Topfballen, gut abgedrückt, welche umgedrückt u. treubig weiter gedeihen. à Stk. 20 Pf., 10 Stk. 1,80 Mk. Diefelben sind von allen Versuchsadnehmern 1927 allgemein anerkannt und in meiner Anlage von allen Besuchern staunend bewundert worden. Zur Befestigung meiner Anlage lade ich ergebenst ein.

**Alwin Sommer, Gartenbaubetrieb Taschendorf,**  
Post Uthst i. Sa.

**Hypotheken auf Wohn- u. Geschäftshäuser** auch für Gewerbetreibende, auch in kleinen Ortschaften, vermittelt schnellstens ohne jede Vorzahlung. **Hypothekendar Hermann Kofsch, Baugen, Seminarstraße 1, Telefon 2302, Prima Referenzen.**

**Flegel druckstroh** kaufen **Gebr. Eibenstein, Glashüttenwerke G. m. b. H., Bischofswerda.**



# Wissenschaft und Technik.

## Eine technische Großtat im Altertum.

Von Dr. Rudolf Hildebrand.  
Die Riesengiganten, die aus dem Altertum über das von Xerxes 480 vor Christus gegen Griechenland geführte Heer überliefert werden, sind von der modernen Geschichtsforschung, in erster Linie von Professor Delbrück, auf ihr richtiges Maß zurückgeführt worden. Die in Wirklichkeit nur einige zehntausend Mann starke persische Streitmacht überschritt den Hellespont bekanntlich auf einer Schiffsbrücke, der eigenartige, unserer Zeit durchaus fremde Konstruktionsideen zu Grunde lagen. Die Dardanellen sind an der Stelle des Brückenschlages 1285 Meter breit. Das Ufer fällt von beiden Seiten rasch zu beträchtlicher Tiefe, 73 bis 79 Meter, ab. Auch heute würde eine Ueberbrückung der Straße schwierig sein, zumal eine starke Strömung vom Schwarzen zum Mitteländischen Meere geht. Um uns ein Bild des Xerxeschen Brückenschlages machen zu können, sind wir auf die sehr anschauliche Darstellung bei Herodot angewiesen.

Der Bau erfolgte von beiden Ufern gleichzeitig, und zwar wurde eine Doppelbrücke gebaut. An der einen arbeiteten Phönizier, welche die erforderlichen Tauen aus weihem Flachs anfertigten, an der anderen Ägypter, die sich der primitiveren Schiffstau bedienten. Das Werk wurde unmittelbar nach der Vollendung von einem Sturme wieder zerstört. Der Zorn des Perserkönigs, der das unbotmäßige Meer mit dreihundert Geißelhieben bestrafen ließ, ist bekannt. Daß außerdem die Baumeister geköpft wurden, erscheint für damalige Zeiten beinahe selbstverständlich. Nun begann ein neuer Bau. 314 Trierer und Fünfhundert Ruderer wurden Bord an Bord in zwei Reihen mit dem Bug in die Stromrichtung verlegt, so daß die Strömung die sie verbindenden ausgespannten Kabel straffen konnte. Ferner ließen die Perser Anker von ungewöhnlicher Größe auswerfen, und zwar nach beiden Seiten, um sich gegen jede Windrichtung zu sichern. Drei Durchfahrten zwischen den Schiffen gestatteten den Verkehr kleinerer Fahrzeuge vom und zum

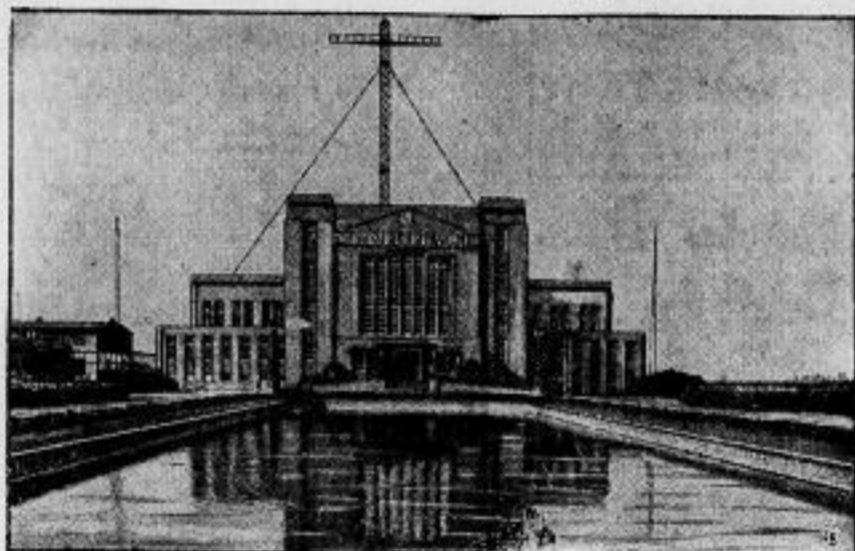
Schwarzen Meer. Jetzt wurden vom Lande aus die Kabel mittels gewaltiger, hölzerner Winden angezogen. Man hatte diesmal für jede Brücke nicht Kabel aus dem gleichen Stoff genommen, sondern immer zwei Flachs- und vier Schiffstau zusammen. Die Kabel hatten gleichen Durchmesser, die aus Flachs waren natürlich schwerer und stärker. Eine Elle von ihnen wog über fünfzig Pfund. Nach Auslegung und Befestigung der Schiffe wurden Baumstämme zu passenden, der gewünschten Brückenbreite entsprechenden Balken geschnitten, über die Kabel gelegt und mit Stricken befestigt. Auf die Balkenlage kam eine Schicht Reisig, darauf festgestampfte Erde. Zum Schluß brachte man an beiden Seiten Verschalungen an, damit das Zugvieh und die Pferde beim Anblick der ungewohnten See nicht scheuten. Die Verbindung mit dem Ufer wurde durch Aufschüttungen hergestellt, worauf der Zug über die Brücke beginnen konnte.

Der nach dieser Schilderung Herodots in dem Brückenbau zum Ausdruck kommende konstruktive Gedanke liegt nach Professor R. E. Kist, dem Rektor der Technischen Hochschule in Delft, in der Verwendung straff gespannter Tauen. Diese Tauen hatten die verschiedenartigste Bestimmung. Einmal dienten sie zur Verstärkung des Baues, so daß kein Schiff beim Passieren einer Last oder infolge des Wellenganges seine Lage in einer die Nachbarschiffe gefährdenden Weise ändern konnte. Gleichzeitig wurden horizontale Gewichtverlagerungen in der Querrichtung der Brücke unschädlich gemacht. Die Kabel dienten weiter als Verbindungsmittel der einzelnen Schiffe, die durch sie auf richtigem Abstand gehalten wurden, sowie als Tragbalken, auf denen die Last der eigentlichen Brücke ruhte. Endlich auch noch als Lager, das die senkrecht auf die Brücke wirkende Kraft der Strömung auf die Brückenköpfe am Ufer übertrug.

Der Bau war eine für das Altertum gewaltige Leistung, die nahe an die Grenzen der damaligen technischen Möglichkeiten reichte. Begreiflicherweise war das Werk nicht von langer Dauer. Noch im Jahre seiner Vollendung wurde es durch einen Sturm wieder zerstört, so daß Xerxes bei seinem Rückzuge die Reste seines Heeres auf Schiffen überlegen lassen mußte. Da es sich um einen rein militärischen Zwecken dienenden, behelfsmäßigen Bau handelte, brauchte er auch nicht lange Zeit zu halten. Man muß mit größter Bewunderung auf eine technische Leistung blicken, die ein so schwieriges Gewässer wie die Dardanellen wenn auch nur für eine gewisse Zeit zu überbrücken verstanden hat, ohne daß man über die für eine solche Aufgabe heute selbstverständlichen Baustoffe und Hilfsmittel verfügte.

## Rauen, die größte Funkstation der Welt

Ein Jubiläum deutscher Technik.  
Es gibt Namen, die ein Programm bedeuten und deren Nennung schon genügt, um ein ganzes Gebiet sofort lebendig werden zu lassen. Wenn das Wort „Rauen“ fällt, denkt niemand an die kleine Kreisstadt Rauen im Havelland, die ein fast unbeachtetes Dörflein führt, wohl aber sofort an die deutsche Funktechnik, die vor 25 Jahren mit der Gründung der Telefunken-Gesellschaft sich an die Spitze aller funktchnischen Firmen setzte und die Führung bis heute behalten hat. Die Entwicklung der Funkstation Rauen aus den ersten bescheidenen Anlagen heraus zur größten Funkstation der Welt ist auch die Geschichte der Telefunken-Gesellschaft. Während Rauen 1906 eine Reichweite von 1100 Kilometer besaß, konnte es schon 1908 2200 Kilometer weit senden; dann ging es rasch voran: 1910 3000 Kilometer, 1912 4680 Kilometer, 1914 8000 Kilometer, 1916 11000 Kilometer, und 1918 20000 Kilometer. Damit war der halbe Erdball umspannt. Die Wichtigkeit der Funkstation Rauen zeigte sich besonders während des Weltkrieges, da diese die einzige Möglichkeit bot, mit dem überseeischen Ausland und mit den deutschen Schiffen auf hoher See in Verbindung zu bleiben. Unser Bild zeigt die Großfunkstation Rauen, deren technische Einrichtung unübertrefflich ist.



Das Bild zeigt die Großfunkstation Rauen, deren technische Einrichtung unübertrefflich ist.

## Wenn Du verdienen willst ohne zu arbeiten

dann mußt Du sparen. Du wirst eine ständige Einnahmequelle haben; denn Dein Kapital bringt ja Zinsen, und es wird somit Dein bester und sicherster Nebenverdienst sein. Darum verschaffe auch Du Dir solch einen Verdienner und spare beim

# Bankverein Bischofswerda Aktiengesellschaft

**Leute jed. Standes** auch Frauen, mit gr. Bekanntheit zahlen wir wöchentlich 30 Mk. als Nebenverdienst. Off. unter „Nebenverdienst“ a. d. „Hausarzt“, Halle S. 11.

**Älteres Hausmädchen** mit guten Zeugnissen, das selbstständig arbeiten kann und Kochkenntnisse hat, für 1. Juli gesucht. Frau Dr. med. Böhme

**2 Mädchen** für Malerei stellt ein Karl Klettsch.

**Hausmädchen** für sofort gesucht Gasthaus zur Kinnfe Dreinig.

**Größeres Mädchen** für sofort auf einige Stunden am Tage als Aufwartung gesucht. Näheres Dresdner Str. 32 pfr.

**Blumenarbeiterinnen** werden für dauernde Arbeit angenommen bei Emma Schiedrich, Demig-Thumig 32m

**Mann,** Jungerer, strebsamer welcher in der Pantoffel- und Hauschuh-Fabrikation vollkommen selbstständig arbeiten kann, findet bessere Anstellung. Zu melden unter P. G. Post, 106, 6, Stolpen, 2a.

**Suche** zum baldigen Antritt einen tüchtigen, miltchernen, zuverlässigen **Chauffeur**

Selbiger muß mindestens 1 Jahr Fahrpraxis haben, gelernter Schlosser und nicht unter 25 Jahre alt sein. Vorzuziehen **Bahnhofswirtschaft Bischofswerda.**

**Junger Mann** nicht unter 21 Jahren, der sich als **Verkäufer** in einer Buchhandlung eignet, wird gesucht. Ausführliche Bewerbung mit Bild u. Zeugnissen der bisherigen Tätigkeit unter J. St. 3500 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Tüchtiger Knecht** bei hohem Lohn sofort gesucht. Stadtamt am „Löwen“, Bischofswerda. Zuverlässigen

**Kranführer** möglichst gelernter Schlosser, sucht Steinbruch Hauswalde.

**Stroh** in Wagonladung liefert billig Martin Bänchen, Gaußig Fernsprecher Seitzen 281.

**Guterhalt. Piano** von Privatmann gegen Kasse zu kaufen gesucht. Verschwiegenheit zugesichert. Angebote unter „L. 75“ an die Geschäftsstelle des Bl.

**Die Technische Stadt Jahresschau Dresden**  
Mai - Oktober

**Kirschen-Verpachtung!**  
Die Kirschen der Gemeinde Bischofswig sollen Montag, den 4. Juni 1928, nachmittags 3 Uhr verpachtet werden. Bischofswig, den 31. Mai 1928. Der Gemeinderat.

**\* Jüngere Arbeiterinnen \*** werden sofort gesucht. Josef Püschner, Metall-Knopffabrik, Stolpen i. Sa.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
Nur reine gutfüllende Sorten! Ein Kilo: graue geschliffene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, 7.—, downenweiße Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, 14.—. Versand postfrei, zollfr. geg. Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. Wendt & Söhne, Lobos Nr. 870 b, Böhmen.

**Diffriej. Milchhase und Lämmer** gibt ab **Kämmerer Wagner, Wagner Straße 81.**

**Einige junge Dobermann-Rüden, Neutirk (Lauff) 2.** Alle Straße 38.

**2 gute bill. harte, 3 mittelstarke, 3 kräftige Russenpferde, 5 Tadelwagen, 15, 20, 30, 40 und 100 Zentner, in allen Preislagen unter kulantem Zahlungsabgang zu verkaufen. Dresden-N., Löhnitzstraße 3. Max Schumann.**

**4 gute starke Arbeitspferde** ganz fest. Zieher in Brauerei gegangen. unter Bar. sowie gut erhalt. 50 und 100 Zentner **Tafelwagen** billig zu verkaufen. Dresden-N., Hellerstr. 1.

**Starke probenwähige Ferkel** gibt ab **Strehle, Ritteraut Nieder-Schmölz.**

**Gelegenheitskauf!** 1 sehr schönes Damenrad und 1 Herrenrad in bestem Zustande preiswert zu verkaufen. Gust. Hofmann, Steinigtwolsdorf Nr. 206.

**Uchtung! Vereine!** 5 Stück Armbrüste mit sämtlichem Zubehör usw. alles in gutem Zustande, sind preiswert abzugeben **Herrmannstraße 8.**

**Rohwolle tauff** zu höchsten Preisen **Otto Ohwald, Strumpfwebk. Saugen.**

**Wohnhaus mit Garten** sofort zu verkaufen und beziehbar. **Weiß 104b**

**Tausche Wohnung** in Walden, 2 Stuben, 2 Kammern und Küche, gegen 2 Stuben, 1 Kammer und Küche in der Stadt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Kleiner Landgasthof** zu kaufen gesucht. Angebote unter P. G. 72 an den **Invalidentank Dresden.**

**Dreifamilienhaus** in zukunftsreichem Viertel der Stadt, auch als Geschäftshaus geeignet, sofort verkäuflich. Offerten unter „D. F. 73“ an die Geschäftsstelle des Bl.

**Chemnitzer Strumpf-Fabrik** richtet Verkaufsstellen ein. Haben nicht nötig. Erdorberlich 200-600 Mk. bar. Offerten u. S. 166 an **Ala, Dresd.-N. 1.**

**Ein Karzer Wagen,** 4 Zoll, steht zum Verkauf im **Gasthof Neuschmölz.**

**Eisu-Me-Beilen** Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig. an Priv. Katal. 793 freil. **Eisenmöbelfabr. Gschl. Thür**

**Aus d. Wehrsdorfer**  
Scheidung. 1. a) ein Schreiben ab 1. 5. 1928 den ist, und aufschlagsartig über die Beteiligungsgewinn am männl. Wähler haben 548 — Spar- und G 1928. 2. B. Vorschlägen wies — ca. Verkauf zu Stegabteilung im Zubauen, 3) Unter im Gemein Kauf unter Bedingungen 3. Haus h mit einer Ein gabe von 108 Bericht über d am Schluß d gegeben. Ein nahme Erlös lung zugunsten habes zu über lehn. Dem g träge: 1) Unt posten, Erlös ordentlichen h Gem.-Ber. 5. steuer“ mit 18 Betrages für d des Gem.-Ber. 62 an die Stra Bauauschuss d die Beschlußfa heftattung“ aus rückzuverweisen, Wobdann wurde betrag von 60 men. 5. Die 3 forgeauschuss a man zu. 6. B Begleitverbände Baubehilfen a aufzunehmen, so des Gastwirtsv gegen den Stra wurde betannt öffentliche Stigm



**Eine Früh Frau**

Den schönsten Wittmoed, hatte als seinen diesj. Sonnenschein und Teilnehmerrinnen mannigfaltigen war das Endziel Fröde-Bischofsw und brachte alle spät, denn erst 3 magen wieder au

Ueber Baug bis Kirschau. Hi haus. Es ist ein Grundriß des fr Innere stimmt d gebung unbeding Wanderfahrerin erleben. Die gan Freitreppe, die d eine hochherzige Briefe, der die K nes Johannes wi wenn sie leer ist? befehigt sein, und dufrilicort schon w

Dann ging zahlreichen Neuba nen Heimatstil in bergwaldumsummt auf — bergab Ebersbach bis R vielgerühmten F kamen aus ehlich herrlichen Garien scheinbar willkürli chen Grundrissen schaffene Denkmä llicher Blumenwin welche Art die w leingepflanzten We zwischen den herrl trunkenen Auge in enzüht. Als wir g-schörfer Führer geüet und er u hatten wir wohl o



Aus den Gemeindeparlamenten.

Wehrsdorf, 2. Juni. Öffentliche Gemeladeverordneten-sitzung. 1. Mitteilungen. Bekanntgegeben wird a) ein Schreiben des Bez.-Schulrates Baugen, nach welchem ab 1. 5. 1928 der Schulaufsichtsbezirk Baugen geteilt worden ist, demnach Wehrsdorf in Zukunft dem Schulaufsichtsbezirk Bischofswerda untersteht, b) eine Statistik über die Beteiligung der Stimmberechtigten an der Reichstagswahl am 20. Mai in dieser Gemeinde. Von 796 männl. Wählern haben 630 = 85,6 Proz., von 866 weibl. haben 548 = 63,2 Proz. ihr Stimmrecht ausgeübt, c) der Spar- und Strolachenbericht für Monate April und Mai 1928. 2. Beschlüsse des Bauausschusses. Den Vorschlägen des Bauausschusses: 1) einen Teil der Post-wiese - ca. 800 qm - abzutrennen und als Baustelle zum Verkauf zu stellen; 2) den hinteren Dorfweg bis zur Weg-gabelung im Gehäut des Albrechtischen Gutes Nr. 150 aus-zubauen; 3) der Einlegung eiserner Röhre an Stelle hölzer-ner im Gemeinewaldweg durch die Firma Herrn. Paul August unter Einhaltung der von der Gemeinde gestellten Bedingungen stimmt das Kollegium einstimmig zu. 3. Haushaltplan. Der vorliegende Entwurf schließt mit einer Einnahme von 102 096,95 RM, und einer Aus-gabe von 108 404,89 RM. Im Anschluß hieran wird ein Bericht über die Vermögens- u. Schuldenverhältnisse jeweils am Schlusse der Rechnungsjahre 1924/25, 1925/26, 1926/27 gegeben. Ein der Antrag der 3. Fraktion, von der Ein-nahme „Erlös aus dem Holzschlag“ 1000 M in die Samm-lung zugunsten der Errichtung eines Lust- und Schwimm-bades zu überweisen, wird mit 6 gegen 6 Stimmen abge-lehnt. Dem gleichen Schicksal verfallen nachstehende An-träge: 1) Antrag des Gem.-V. R. Böhme, den Einnahme-posten „Erlös aus dem Holzschlag“ mit 5200 M aus dem ordentlichen Haushaltplan zu streichen, 2) Antrag des Gem.-Ver. H. Kition, den Einnahmeposten „Feuerschutz-steuer“ mit 1800 M zu streichen und die Erhebung eines Betrages für die Feuerschutzsteuer auszuheben. Ein Antrag des Gem.-Ver. H. Kition, den Weg von Ortst.-Nr. 110e bis 62 an die Straßenbeleuchtung anzuschließen, wurde an den Bauausschuß verwiesen. Ein Antrag des Gem.-Ver. Schierz, die Beschlussfassung über den Ausgabeposten VII, „Toten-bestattung“ auszuheben und den Punkt an den Ausschuß zu-rückzuverweisen, wurde mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Alsdann wurde der Haushaltplan, welcher mit einem Fehl-betrag von 6307,94 RM. abschließt, einstimmig angenom-men. 5. Die Zu-wahl des Herrn Kurt Wobst in den Für-sorgeauschuß an Stelle des Herrn Jentler, Nr. 259, stimmt man zu. 6. Verschiedenes. Von einem Angelot des Bezirksverbandes Baugen, 4000 RM. Vorschuß auf die Baubehelfen aus dem Ausgleichsstock gegen Verzinsung aufzunehmen, soll Gebrauch gemacht werden. Ein Schreiben des Gastwirtsverbandes Sohland-Wehrsdorf, welches sich gegen den Straßenhandel mit Bier durch Lastautos befaßt, wurde bekanntgegeben. Damit schloß gegen 11 Uhr die öffentliche Sitzung.

Aus Sachsen.

Soposernsdorf, 2. Juni. Zwei Götter durch Stoßfeuer eingeschmort. Am Westausgang des Dorfes Seidewinkel brach am Freitagvormittag ein Großfeuer aus, das zwei Götter bis auf die Grundmauern einäscherte sowie die Scheunen und Ställe zweier weiterer Götter gleichfalls vernichtete. Der herrschende starke Ostwind gefährdete einen großen Teil des Dorfes. Die Löscharbeiten waren wegen der mangel-haften Wasserverhältnisse äußerst schwierig. Plauen, 2. Juni. Eiserne Hochzeit. Nach 65jähriger Ehe konnten in Oberlauterbach der Einwohner Karl Ferdinand Böhling und seine Frau Auguste Pauline geb. Kubert im Kreise ihrer Kinder und Enkel dieser Tage das seltene Fest der eisernen Hochzeit begehen. Der Mann steht im 88., die Ehefrau im 83. Lebensjahre. Mühlberg, 2. Juni. Leichenlandung. Die Leiche eines jüngeren Mannes aus Dresden, der ein Stahlhelmschildchen trug und eine größere Summe Geldes bei sich hatte, wurde hier gelandet. Zwickau, 2. Juli. Einbruch ins Gewerkschaftshaus. In der Nacht zum Mittwoch wurde in fünf verschiedene Büros des hiesigen Gewerkschaftshauses eingebrochen, wobei eine Fensterscheibe eingedrückt, Türen und Behälter gewaltsam geöff-net wurden. Es wurden eine Stahlkassette mit 50 M Silbergeld und 28 Gewerkschaftsmarken des Holzarbeiter-verbandes nebst kleineren Geldbeträgen entwendet.

Die Zeitungs-Anzeige

ist der beste Vermittler zwischen dem Käufer und dem Verkäufer



Der weitblickende Geschäftsmann erhöht seinen Umsatz durch fortlaufende Insertion im Sächsischen Erzähler

Neues aus aller Welt.

- Acht Menschen verbrannt. In Covert im Staat Kansas wurde durch ein Feuer ein Farmhaus zerstört, wobei der Besitzer, Alfred Kaiser, sowie seine Frau und sechs Kinder umkamen. - Schweres Verkehrsunfall. Aus Schweidnitz wird gemeldet: In dem Bestreben, einem Radfahrer auszuweichen, fuhr gestern Abend ein mit vier Personen besetztes Auto aus Waldenburg, welches von dem Besitzer selbst gesteuert wurde, an der verkehrreichen Ecke Markt und Burgstraße auf den Bürgersteig. Dort stand eine Brauerfrau aus Buzelwitz mit ihren beiden Kindern vor den Auslagen eines Schaufensters. Die nichtsahnenden Kinder wurden vom Auto erfasst und gegen den Schaufenster gedrückt. Der 4 1/2 Jahre alte Knabe wurde getötet, das andere Kind kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Mutter blieb unverletzt. - Vermorrhene Zustände bei einem tschechischen Steuer-amte. Wie aus Hainpach (Nordböhmen) gemeldet wird, herrschen beim dortigen Steueramte ungläubliche Zustände. Dort sollte einem Schuldner wegen 9000 Kronen Steuer-rückständen gepfändet werden, er erhielt jedoch Zahlungsauf-schub und Katen zugestimmt, die pünktlich eingehalten wur-den. Nun kam kürzlich der Gerichtsvollzieher und erklärte, der Schuldner sei mit 18 000 Kronen, also mit dem Doppel-ten des Steuerbetrages im Rückstande, und wolle eine Zwangsversteigerung vornehmen. Als man ihm jedoch die Belege vorles, erklärte er, es seien im Steueramte fehler-haft Zahlungen gebucht und er wisse nicht, wer die 18 000 Kronen zu zahlen habe. - In ein Rudel Hirsche gefahren. Auf der Chaussee zwischen Groß-eren und Genshagen ereignete sich Donner-stag vormittag ein schwerer Automobilmisfall. Ein Berliner Holzgroßhändler fuhr mit seinem Kraftwagen in ein Rudel Hirsche, wobei der Chauffeur die Gewalt über den Wagen verlor und gegen einen Baum fuhr. Das Automobil wurde schwer beschädigt und der Holzhändler und sein Chauffeur schwer verletzt. Die beiden Männer wurden nach dem Kran-kenhaus gebracht werden.

Kirchliche Nachrichten.

Pöhl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Witten. Sonntag vorm. 7 Uhr deutsche Abendmahlsfeier, 8 Uhr deutscher Gottesdienst, 10 Uhr Kinder-gottesdienst. - Dien-stag nachm. 3 Uhr Großmütterverein im Jugendheim. - Mitt-woch nachmittags Monatsversammlung des Frauenvereins auf dem „Jägerhause“. - Feing. Jungmännerverein Sonntag und Freitag abends. - Vortrag der Pfingstkollekte 70 M. Herzl. Dank!

Kammerlichtspiele.

„Das Fürstentum. - Der Fürst der Schwarzen Berge.“ Die gleichnamige Operette von Franz Lehár lieferte die Motive zu dem Hagemalshilf, der bis Sonntag in den Kammerlichtspielen geboten wird. Es ist - wie bei allen verfilmten Operetten usw. - anzu-

Sahrt DUNLOP Reifen

Eine Frühlingsfahrt des Christlichen Frauenvereins Uhfst a. Z.

Den schönsten Tag in diesem Frühjahr, den vorigen Mittwoch, hatte sich der Christliche Frauenverein von Uhfst als seinen diesjährigen Reisetag ausgesucht. Strahlender Sonnenschein und wolkenloser blauer Himmel grüßte die 62 Teilnehmerinnen am Morgen des Tages, der so reich an mannigfaltigen Eindrücken werden sollte. Der Berg Döbin war das Endziel unserer Reise. Ein Auto der Firma A. Fröde-Bischofswerda bot allen Frauen bequemen Sitzplatz und brachte alle wohlgestimmt und frisch, wenn auch etwas spät, denn erst 1/11 Uhr abends landete der brave Kraft-wagen wieder auf dem Uhfster Dorfplatz, nach Hause.

Ueber Baugen fuhr der Großpostwiz zunächst bis Kirchhau. Hier besichtigten wir das neuverbaute Gottes-haus. Es ist ein ganz moderner Bau. Kreisrund ist der Grundriß des freundlichen Kuppelbaues. Das weissholze-Innere stimmt durch seine geschmackvolle Form- und Farb-gebung unbedingt zur Andacht und ließ auch uns beglückte Wandererinnen einig: Augenblicke innerer Sammlung erleben. Die ganze Anlage, besonders auch die zweigeteilte Freitreppe, die das herrliche Kriegerdenkmal einrahmt, ist eine hochherzige Stiftung des Kirchhauer Fabrikanten Friele, der die Kirche dem Gedanken seines gesallenen Sohnes Johannes widmete. Doch was nützt die schönste Kirche, wenn sie leer ist? In Kirchhau soll allsonntäglich jeder Platz besetzt sein, und das will in einem ausgesprochenen In-dustrieort schon was heißen.

Dann ging die Fahrt weiter. Wir bewunderten die zahlreichen Neubauten Kirchhau, alle einheitlich in dem feinen Heimatsstil in den letzten Jahren erric-tet. Durch das bergwaldumsummte, freundliche Schirgswalde gings berg-auf - bergab über Oppach, Neusalza-Spremberg und Ebersbach bis Reigersdorf. Hier wollten wir uns den vielgerühmten Friedhof ansehen. Und wahrlich - wir kamen aus ehrlichem Bewundern nicht heraus. In einen herrlichen Garten glaubt man sich versetzt. Alles ist hier scheinbar willkürlich, doch nach wohlgedachten, künstlerischen Grundrissen angelegt. Kostbare, von Meisterhand ge-schaffene Denkmäler wetteifern hier mit Farbharmonien stiller Blumenwälder ohne Denkstein und man weiß nicht, welche Art die würdigste Totenehrung bedeutet. Auf den feingepflegten Wegen könnte man stundenlang wandeln zwischen den herrlichen Laub- und Nadelbaumgruppen, das trunkene Auge immer wieder durch neue, reizvolle Bilder entzückt. Als wir dann noch von unserem freundlichen Neu-salzaer Führer in die stimmungsvolle Friedhofskirche geleitet und er uns mit Meisterhand die Orgel spielte, da hatten wir wohl alle das Empfinden, eine schöne Weibe-

stunde erlebt zu haben. Wo so viel dankbare Liebe die To-ten ehrt, da scheint das Sterben leicht zu sein.

Aber nicht nur seine Toten ehrt Reigersdorf auf be-sondere Weise, nein, auch den Lebenden hat der Ort ein Denkmal errichtet, das in seiner zweckmäßigen Großzügig-keit als mustergültig bezeichnet werden muß: das neue Volkshaus.

Wahrlich, Reigersdorf kann sich sehen lassen! Darum, Vereine, besucht die Stadt, ihr werdet es nicht bereuen!

Wir hätten nun, hochbefriedigt, wieder heimfahren kön-nen, - doch, wir wollen ja auf den Döbin. Darum weiter! Durch Walddorf, Elbau, Ober- und Niederderwitz, Her-wigsdorf geht die Fahrt durch Zittau und Obersdorf nach unserem Endziel. Wieviel gabs unterwegs überall zu schauen! Endlos scheinen die langgestreckten, betriebamen Drie. Friedlich nebeneinander stehen die alten Holzhäuser und die neuzeitlichen Villen - beschauliche Bauerngehöfte neben massigen Fabrikanlagen. Jede Hausfront zieren bunte Blumenbeete. Und die Menschen - waren unsere glückstrahlenden Augen schuld, daß man uns überall so freundlich grüßte durch Zuruf und Winken? Es wohnen gemüthliche Leute dort im Oberland und sie sehen es uns mit freundlich-neidlossem Versehen an, daß wir keine Bummler seien und nach einem Gluckstag auch wieder zu-rückkehren müssen in die harte Arbeitsfront des Alltags. Je-der Mensch braucht mal Höhepunkte in der Tage gleichge-stelltem Lauf - dann trägt sich das Sorgenpäckchen wieder leicht.

Wegen 2 Uhr stiegen wir am lieblichen Döbner Kirch-lein vorüber hinaus zum Berg. Hier oben schreiten wir über gemauerte Stätten. Wir bewundern die eindrucksvollen Ueberreste der ehemaligen Klosterkirche. Durch die hohen gotischen Spitzbogenfenster rücken maigrüneschmückte Lan-nenwipfel. Das hohe Firmament spannt sich in wunder-barer Bläue als gewaltiges Gewölbe über das Kirchen-innere. Durch den schattentühlen Kreuzgang treten wir auf den Bergfriedhof. Ein ganz herrliches, stimmungsvolles Fiedchen ist hier auf unser schönen Gotteserde. Als der Dichter sang: „Doben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Tal“, könnte er da nicht an den Döbin ge-dacht haben? Scheint es nicht so, als ob die lieben Toten hier oben dem Himmel ein wenig näher der Auferstehung entgegenzuschummerten? Gedanke des Todes, lieber Wande-rer, du steigst aus dem Tal auf Berge und Höhen, die letzte Rast auf deiner Lebensfahrt hältst du unter einem kleinen Hügel!

Der „Berggringweg“ ließ uns die gewaltige Naturschön-heit ringsumher bestaunen. Alle Teilnehmerinnen bestanden die Probe auf Schlantheit und kamen, einige allerdings nur feldwärtschreitend, durch die bedenklich engen Felsspalten.

Der „Jungfernstieg“ ließ uns beim Hinabsehen schauernd die alte Bergsage nachempfinden. Nun hielten wir Einkehr im gastlichen Wirtshaus und endlich - endlich durften wir uns an einer Tasse guten Kaffees laben. Nach kurzer Pause gings auf steilem Pfade, beim Naturtheater vorüber, durch die „Mitternachts“ wieder hinunter zum Dorf Döbin. Hier war inzwischen für uns der Mittagstisch gedeckt worden. Wir hatten tüchtigen Appetit bekommen, es war ja auch 1/4 Uhr geworden, und deshalb mundete uns das Essen vor-züglich - überhaupt, wenn man sich als Hausfrau einmal bedienen lassen darf.

Doch nun hieß es Abschied nehmen von den Bergen! Wir fuhren aus dem Bergfrieden wieder hinaus in die ge-schäftige Welt - mitten durch das feine Zittau mit seinen fruchtbaren Gemüsegärten über Oberseifersdorf und Groß-herrnersdorf zur letzten Station: Herrnhut. Nachdem wir am Denkstein, wo 1722 der erste Baum zum Aufbau Herr-nhuts gefällt wurde, gehalten, und unser Führer einige erklä-rende Worte über die Kolonie Herrnhut gesagt hatte, besich-tigten wir den Friedhof. Eindringlicher kann das Wesen der Brüdergemeinde kaum veranschaulicht werden als hier durch den eigenartigen Gottesacker. Schlichte Steinplatten, in Form und Größe übereinstimmend, nennen uns Namen, Geburtsort und Lebenszeit der Toten - einer soviel wie der andere: Brüder und Schwestern. Dann durften wir uns noch den Betsaal ansehen. Ein Beamter der Brüdergemeinde hielt uns einen kleinen Vortrag, zeigte uns an Puppen die fleidame Kirchentradt der Schwestern und verstand es auch, uns für die schlichte Architektur des Kirchenraumes zu er-wärmen. Welche Gegensätze: der moderne Kirchenbau Kirchhau und der einfache, aber doch durchaus vornehme Betsaal Herrnhuts; der überwältigend schöne Friedhof Neu-salza und die bescheidene Ruhestätte auf dem Herrnhuter Hutberg; die betriebame Geschäftigkeit der Industrie-orte und die würdige Ruhe der Herrnhuter Straßen! Alles war schön und neu für uns, jedes in seiner Art.

Ueber Löbtau-Kottitz, weil der gerade Weg über Hoch-kirch gesperrt war, fuhren wir mit kleinem Aufenthalt in Mittlitz über Baugen der Heimat zu. Die Scheinwerfer tra-ten in Tätigkeit und manches harmlose Scherzwort vertrieb uns in der Dunkelheit die Zeit. Eine „Großmutter“ ent-puppte sich als köstliche Spasmacherin; fröhlich-heitler war überhaupt die ganze Fahrt. Einmal sah man uns sogar als einen „Jungfrauenverein“ an - aber die guten Leute wollten wohl nur schmeicheln.

Innerlich reich sind wir alle wohlbehalten und gesund heimgekehrt. Viel Schönes hatten wir gesehen und erlebt. Lange wird uns dieser Tag in lieber Erinnerung bleiben. Wir wollen von dieser unser Erinnerung zehren, wenn wir nun wieder im Alltag unserer Pflicht leben. P. Sch.







# Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel, Bienen und Fischzucht

Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Verantwortlich für Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm

Notationsdruck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofswerda. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1904)

## Das Meerschweinchen, seine Zucht und Haltung.

Von Dr. W. Bony. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Heimat des Meerschweinchens ist Peru, von wo es wahrscheinlich im 16. Jahrhundert durch die Holländer über das Meer nach Europa gebracht wurde. Der Name ist mit diesem Transport über das Meer in Zusammenhang zu bringen und mit den grunzenden, quiekenden Tönen, die Ähnlichkeit mit den Stimmläuten des Schweines haben.

Die Zucht des Meerschweinchens wird teils aus Liebhaberei betrieben, zum Teil aber auch des Verdienstes wegen. Die Möglichkeit, Gewinne aus der Meerschweinchenzucht zu ziehen, ist gegeben, da von seinen wissenschaftlichen Institute eine große Nachfrage nach diesen Versuchstieren besteht. Besonders bei der Feststellung der Tuberkulose von Mensch und Kind

Monaten, die Weibchen mit acht Monaten zur Zucht verwendet werden. Zum Zwecke der Kostenersparnis kann man auch in Abänderung der oben in Vorschlag gebrachten Haltung, die Weibchen getrennt von den Böden halten und muß dann auf acht bis zehn Weibchen einen Bod rechnen.

ist ein Weibchen brünstig, so wird es zu einem Bod gebracht. Die Brünst beim Weibchen gibt sich durch ein unruhiges Wesen zu erkennen. Es wühlt in der Streu und zieht sich in die Winkel des Käfigs zurück. Es ist unruhig, den Bod zum Weibchen zu setzen, da die Männchen durch die fremde Umgebung ängstlich werden und keine Neigung zum Deckakt zeigen. Das belegte Weibchen wird wieder in seinen Käfig verbracht, erforderlichenfalls nach fünf bis acht Tagen nachgedeckt. Nach etwa drei Wochen lassen sich durch vorsichtige Befühlen des Hinterleibes die ersten Zeichen der Trächtigkeit feststellen. Am 63. bis 65. Tage erfolgt im allgemeinen die Geburt, und zwar bringen Erstlingstiere meist nur ein Junges, in späteren Trächtigkeitsperioden zwei bis drei, mitunter auch vier bis fünf vollständig entwickelte Junge zur Welt. Während der Trächtigkeit sind die Muttertiere selbstverständlich besonders gut zu ernähren, gleichzeitig ist für peinlichste Sauberkeit der Käfige Sorge zu tragen. Nach Möglichkeit sind nur zwei

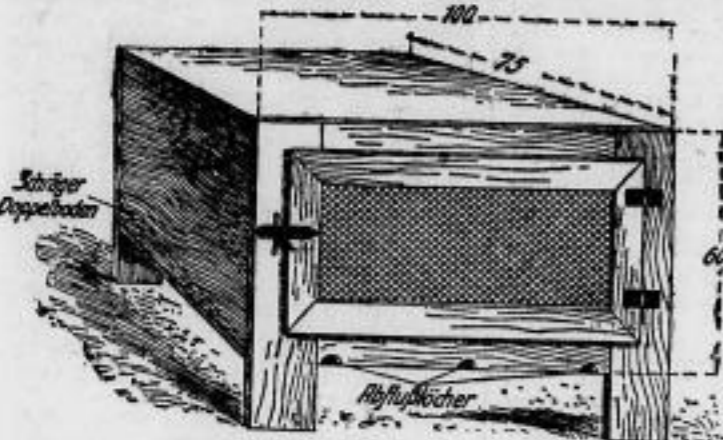


Abbildung 1. Einseitiger Käfig für Meerschweinchen.

ist das Meerschweinchen fast unentbehrlich geworden und auch für die verschiedensten diagnostischen Blutuntersuchungen, wie z. B. der Wasserstoff-Ionen Reaktion zur Feststellung der Sphärolith des Menschen, wird es benötigt.

Trotz der Bemühungen des Meerschweinchens erfordert die Aufzucht die Beachtung gewisser hygienischer Maßnahmen, wenn die Zucht sich gewinnbringend gestalten soll. Vor Inangriffnahme der Zucht ist zunächst für eine sachgemäße Unterbringung der Tiere Sorge zu tragen. Der Stall muß trocken, warm, hell, luftig, aber zugfrei und gut ventiliert sein. Zweckmäßig ist die Unterbringung in Käfigen, wie Abbildung 1 zeigt, die aus etwa 1 1/2 m breitem Kistenholz gefertigt werden können, etwa 1 m breit, 75 cm tief und 60 cm hoch sind und einen Doppelboden besitzen, der nach einer Seite geneigt ist, damit der Harn abfließen kann. Die Ableitung des Urins kann durch eine an der Vorder- oder Rückwand angebrachte Blechrinne erfolgen. Diese Abflusseinrichtung ist entbehrlich, wenn genügende Mengen Torfmüll als Streu vorhanden sind, der jedoch

Muttertiere in einem Käfig unterzubringen, die Käfige selbst sind reichlich mit trockener und weicher Streu zu versehen. Nach dem Werfen sind Störungen jeder Art zu vermeiden. Als Bestfütter für die säugenden Mütter sind im Sommer der saftreiche Löwenzahn, im Winter Mohrrüben zu empfehlen. Die Jungen beteiligen sich meist schon am zweiten Tage nach der Geburt an der Mahlzeit, benötigen aber trotzdem die Muttermilch etwa 14 Tage lang. Nach 8 bis 9 Monaten haben die Jungen ihre volle Größe erreicht und können zur Zucht Verwendung finden. Bei guter Pflege können sie ein Alter von 6 bis 8 Jahren erlangen. Mit sechs Wochen haben sie im allgemeinen das für wissenschaftliche Zwecke erforderliche Mindestgewicht von 250 Gramm erreicht und können zum Verkauf gelangen. Die Muttertiere können schon einige Tage nach dem Werfen wieder neu belegt werden, so daß es möglich ist, von selben Tiere bis zu fünfmal im selben Jahre Junge zu erhalten. Das Einlegen von Erholungspausen ist vorteilhaft. Zur Förderung der Körperkonstitution der Tiere ist es vorteilhaft, ihnen Chlorcalcium zu verabfolgen, indem man vier Gramm kristallisiertes Chlorcalcium in 10 Liter Wasser löst und diese Flüssigkeit als Tränkwasser reicht.

Den Meerschweinchen muß man, wie allen anderen Tieren, ein ihnen zugesendes Futter geben und nur festes Futter sollte man verfüttern. Folgende Eigenschaften des Futters sind unbedingt erforderlich: Zunächst muß es sauber und reichlich sein, es soll Abwechslung nicht fehlen, es muß den Tieren zuzugewandt und ihnen regelmäßig und pünktlich verabfolgt werden. Es ist nicht nötig, den Tieren Hafer, Gerste, Kleie, Kartoffeln oder Brot und Semmeln zu reichen, sondern es reicht z. B. vollständig aus, wenn sie im Winter als Grundfutter gutes Weizen-, Kleie- oder Luzernheu erhalten und im Sommer geschüttelter roher Futtertrüben und im Sommer Weizenfutter, wie frisches Gras, Kleie oder Luzerne. Unverdorrene Rübenabfälle und abgekochte Kartoffelschalen können natürlich auch gefüttert werden, dagegen vermeide man die Abgabe roher Kartoffeln und eines Weichfutters aus Kleie und Weizen. Die Fütterung hat pünktlich dreimal täglich zu erfolgen. Wasser ist nur bei großer Hitze zu reichen, da bei Verabfolgung des in Vorschlag gebrachten Futters für genügende Wasserzufuhr gesorgt ist.

Jeder Futterwechsel ist allmählich vorzunehmen, besonders beim Zukauf neuer Tiere ist zunächst auf die Fortsetzung der Fütterung in der alten Weise Wert zu legen. Als Anzeichen für Meerschweinchen kommen alle mit der Erkrankung und Bekämpfung menschlicher und tierischer ansteckender Krankheiten arbeitenden Institute in Betracht, wie die hygienischen und phyziologischen Institute der Universitäten und Tierärztlichen Hochschulen, die Nahrungsmitteluntersuchungsämter, die Gesundheitsämter, die bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammern und andere mehr.

Die Abzuchtung des Meerschweinchens ist die Fütterung

gesunder Tiere. Darum ist die Beachtung der hier in kurzen Umrissen wiedergegebenen Haltungsmassnahmen strengstes Erfordernis, wenn sich die Zucht des Meerschweinchens gewinnbringend gestalten soll.

## Zurück zur Natur!

Von L. vom Balbe.

Diese Überschrift ist zu einem Wahlspruch in der heutigen Zeit geworden. Wahlsprüche sind aber noch keine Taten oder Erfolge, und auch diese Lösung wird für die große Masse unseres Volkes ein Nebenamt bleiben. Ein weitblickender Mann war es zweifellos, der diese Forderung der Weisheit erhob, und einsichtsvoll sind keine Anhänger, denn die sogenannte Kultur kann unter Umständen zum Totengräber der Menschheit werden. Wissenschaften und Künste gehen an ihrer Kultur zugrunde, wenn sie die Verbindung, den Zusammenhang mit der Natur, verlieren. Die Kultur ist bei der großen Masse nur Lärm, Lach und Schminke.

So habe ich nur sehr selten in meinem schon ziemlich langen Leben die Wahrnehmung machen können, daß Landbilder nach jahrelangem Aufenthalt als Arbeiter oder Diensthofen in größeren Städten oder Industriestädten bei ihrer Rückkehr in die ländliche Heimat gelittener gewesen wären, als sie es vor ihrer Landflucht waren. Man hört oft von den Städtern die Behauptung aussprechen, daß das ungeheure Landvolk in der Stadt kultiviert würde, daß es hier schliff bekomme. Diese Behauptung ist nicht nur als leeres Wort, sondern geradezu als Unfug zu bezeichnen, denn die Weisheit der Dörfer erliegt in der Stadt sehr bald den übelsten Einflüssen. Die wahren Segnungen der Kultur nehmen die unentwickelten Menschen nicht in sich auf. Was sie auf das Land an südlichen Ertragsarten zurückbringen, ist lächerliche Bornehmerei und die Stadt zur Überhebung und Verbeugung auf allen Gebieten. Für das ländliche Land ist die Rückkehr derartiger Kulturmenschen kein Gewinn.

Wie die Forderung „Zurück zur Natur!“ dem Volk der Menschen gilt, so sollten wir sie auch für die Geschöpfe gelten lassen, die uns Lebern dieser Welt nähren, als der größte Teil der sogenannten Krone der Schöpfung. Ich meine mit diesen Geschöpfen unsere Tiere.

Seitdem das Geschick die Menschheit schuf und auf Erden etablierte, hat diese Menschheit in immer steigendem Maße und sich überschlagendem Tempo die Natur vergratet und was in ihr lebt, brutalisiert. Noch heute ist der hochkultivierte Mensch der feinen Überzeugung, daß alles auf Erden nur zu seinem Nutzen, daß das Tier nur zu dem Zweck geschaffen sei, um von ihm zur Arbeit benützt oder gemordet und gefressen zu werden.

Schon der Mensch ging, außer mit Tötung, mit Freiheitsberaubung gegen die wildlebenden Tiere vor und machte eine Anzahl von ihnen zu sogenannten Haustieren, richtiger Stalltieren. Die Freiheitsberaubung hat der moderne Mensch in steigendem Maße fortgesetzt, denn in den Betrieben, in denen die naturwidrige Stallfütterung üblich ist, sind die bebauenswerten Tiere zur lebenslänglichen Kettenstrafe verurteilt. In den größeren Viehhaltungen dieser Art ist wenigstens das Jungvieh jahrgangsweise in Laufställen untergebracht, in denen sich die Tiere bewegen können, aber in den kleinen und kleinsten Wirtschaften, in denen gewöhnlich Viehwirtschaft herrscht, kommt das Kalb mit vierzehn Tagen an die Kette und bleibt sehr oft daran, bis es als alte Kuh dem Fleischer überliefert wird. Dem bebauenswerten Vieh fehlt während seines ganzen Lebens alle wohlthätigen Einwirkungen der Natur: Sonnenschein, gute Luft, Bewegung und oft genug sogar das Licht. Es verbringt sein Jammerleben im dicken Stalle, es kann nur liegen oder stehen und heben oder liegen! Eine solche Tierbehandlung ist nicht nur grausam und daher unethisch, sondern sie spricht auch allen Regeln der Tierzucht und Tierhaltung blutigen Hohn. Es ist unmöglich, daß bei einer derartigen Vergewaltigung der Natur körperlich und geistig voll entwickelte, gesunde und leistungs-fähige Tiere erwachsen. Da in manchen bäuerlichen Wirtschaften die bezugs- und sinnlose Gefangenhaltung der Tiere durch Generationen fortgesetzt wird, braucht man sich nicht über die verblödeten Kuhställe und -Ketten zu wundern, die man dort oft genug zu sehen bekommt. An diesem traurigen Zustand ändert auch die beste Fütterung nichts. Es ist aber auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht bedenklich, denn nach statistischen Angaben erzeugt der Knechtbetrieb mehr Vieh als der große Betrieb.

Die Pferde- und Jagdgebrauchshund-Züchter verwerfen eine Zucht, welche den alten und jungen Tieren nicht völlige Bewegungsfreiheit, ausgiebiges Auslaufen und -Zusammen im Freien gewährt, als ein Ding der Unmöglichkeit. Sie erstreben schon Formen, Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Gewandtheit. Der Pferdezüchter erreicht ohne Weiden oder wenigstens genügend große Laufplätze seinen Zweck nicht. Wenn auch der Windviehhalter und -Züchter andere Ziele, in erster Linie Wilderlegbarkeit und Weisheit, verfolgt, so wird auch ihn naturgemäße Kuzucht des Viehes bei ausreichender Bewegung in Sonne, Luft und Licht und daraus folgende Ausbildung eines starken Knochengerüsts, einer dicken Muskulatur und gesunder innerer Organe kein Ziel sicherer erreichen lassen.

Nach meinen Erfahrungen ist es leider oft nicht so leicht, den reinbäuerlichen Stallviehhalter von dieser Notwendigkeit zu überzeugen. Sie werden gegen den Vorschlag, ihr Vieh auszutreiben oder, falls das nicht möglich, doch wenigstens täglich ein paar Stunden auf den Hof zu lassen - diese Vergünstigung wird doch sogar den Zuchtstäuben gemäht - allerlei Einwendungen,

wie: Das Vieh erkrankt sich, es macht Bodsprünge und bricht die Knochen, es rennt gegen einen Wagen oder irgendein anderes Gerät, es beißt sich zu sehr ab uhm. Die unbestreitbare Tatsache, daß alle Tiere, namentlich die jungen, ein hohes Bedürfnis nach Bewegung haben, wird sehr oft verkannt, und alle Mängel, die das Stallvieh im Gegensatz zum Weidvieh erleidet, sollen dann vermeintlich durch beste Fütterung wettgemacht werden.

Um meine Vorstellungen überzeugungsvoller zu gestalten, habe ich zu Vergleichs-Zwecken genommen. So fragte ich verschiedene Leute, was für ein Mensch nach ihrer Ansicht aus einem Kinde würde, welches im zarten Alter mit einem kurzen Strick am Hosen seines Vaters angebunden würde, also jahraus, jahrein nur liegen, sitzen oder stehen könne. Jede andere Bewegungsfreiheit sei ihm verweigert, es komme nie an die frische Luft, würde aber ständig ernährt. Gegen die Wichtigkeit der erhaltenen Knochen war in der Regel nicht einzutenden, denn sie lautete fast immer dahin, daß aus einem demal behandelten Kinde, falls es überhaupt an Leben bleibe, ein Krüppel an Körper und Geist werden müsse. Aber der Weisheit letzter Schluss offenbarte sich nachher doch in der Erklärung: „Das ist doch auch ein Mangel an freien Willen.“ Die Krone der Schöpfung hält eben noch immer Kampfschaft an der Vorstellung fest, daß hinsichtlich der natürlichen Lebensbedingungen und -tätigkeiten zwischen Mensch und Tier ein ganz gewaltiger Unterschied besteht.

Kein besseres Mittel zu überzeugender Belehrung und Befehrung von Säuglingen zu Baulüssen ist mein eigener kleiner Viehstand. Ich treibe mein Vieh vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst täglich bei Wind und Wetter aus. Es sucht sich sein Futter auf unbestimmten Weiden, auf sogenannten Luchern im Kiefernwalde und am Ufer eines Sees. Bei dieser Lebensweise entwickeln sich die Tiere vorzüglich, bekommen gute Formen, behalten kurze Dulle, sind unempfindlich gegen jede Witterung und im Herbst bei dieser „Freiweide“ rund und alsfalt. Mit gleichem Stallvieh gleichen Schlages verglichen sind meine Tiere „Kruppen“. Infolge der guten körperlichen Entwicklung und gefunden Lebensweise haben die Kühe meist ohne Hilfe, sogar Färjen hatten verschiedentlich gefalst, wenn jemand, um nach ihnen zu sehen, in den Stall trat.

Abgesehen vom züchterischen Wert des Weidganges spielt auch die Futterersparnis und die Verwertung von Futtermitteln, welche sonst nicht genutzt werden, eine sehr beachtenswerte Rolle. Das letztere trifft für alle Flächen zu, deren Aufwuchs zur Heuwerbung aus irgendwelchen Gründen nicht genützt werden kann. Der Einwand, daß das Weidvieh den Dung vertragen, kommt den großen Vorteilen des Austriebs gegenüber nicht in Betracht.

Es gibt Landstriche, deren Wirtschafts-Verhältnisse dem Viehtrieb ungünstig gegenüberstehen. Dies gilt für Gegenden mit intensivem Ackerbau, wo in der Regel die Weiden nur eine geringe Fläche einnehmen, Weidgründe aber gänzlich fehlen. Aber auch hier wird der Landwirt, der den Willen zum Austrieb besitzt, sich zu helfen wissen und Rat schaffen. Und wenn nicht während der ganzen Jahreszeit angetrieben werden kann, so bietet doch der Herbst mit seinen abgereinigten Acker und Wiesen, Gründungsbedingungen u. a. m. Gelegenheit dazu.

Wer seinem Vieh und damit sich selbst wohl will, wer an der Verbesserung und Gesundung der durch jahrelange Stallfütterung nicht mehr normal entwickelten Viehhände Anteil nimmt, gewährt seinem Vieh das Gras und die Bewegung in Luft, Licht und Sonnenschein!

## Etwas über den Kohlrabi.

Von Herpers.

Saftige Kohlrabi von genügender Dicke erzielt man nur bei flotten, durch keine Stockung unterbrochenem Wachstum; darin liegt der Schlüssel des Erfolges. Das setzt zunächst voraus, daß sich der Boden in guter Dungkraft befindet, also reich an Nährstoffen, und zwar besonders an solchen leichtlöslichen Art, sein muß. Man kultiviert Kohlrabi, wenn auf besonderen Beeten angebaut, gewöhnlich in zweiter Frucht, da sie nicht so anspruchsvoll als Blumen- und Kopfkohl sind. Selbstverständlich können sie auch nach Stallmistdüngung angebaut werden, da eine genügend humose Beschaffenheit des Bodens die erste Vorbedingung für die Höhe des Ertrages ist. Eine kleine Kunstdüngung macht sich immer bezahlt: man verabreicht je 100 qm etwa 2 kg 40prozentiges Kalisalz, 2,50 kg Superphosphat und 2,50 kg schwefel-saures Ammoniak, vermengt diese Dünger gut miteinander, streut sie ein paar Wochen vor der Bepflanzung aus und bringe sie nach unten. Neben Verodüngung genügender Nährstoffe ist weiterhin der Bewässerung große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mangel an Wasser zeitigt holzige Knollen; auch nicht für kurze Zeit dürfen die Kohlrabipflanzen unter Trockenheit leiden, weil die Knollen darunter zu leicht ihre Saftigkeit und damit ihren Wohlgeschmack einbüßen. Darum Sorge man rechtzeitig für ausgiebige Bewässerung; ab und zu verabreichte man auch einen verdünnten Sauche- oder Latrinegusch, nur tue man darin „des Guten“ nicht zu viel. Wenn heute allgemein vor zu häufiger Anwendung von Sauche oder Latrine gewarnt wird, so ist diese Warnung berechtigt; denn es kommt bei der Erzeugung nicht allein auf die Menge, sondern auch auf die Güte und Bekömmlichkeit bzw. den gesundheitlichen Wert der Erzeugnisse an, und ohne Zweifel drückt starke Sauche- oder Latrineabgabe den geschmacklichen und gesundheitlichen Wert des Gemüses herab, ganz abgesehen davon, daß solches Gemüße zum Sterilisieren nicht verwendbar ist. Aus praktischen Gründen wird

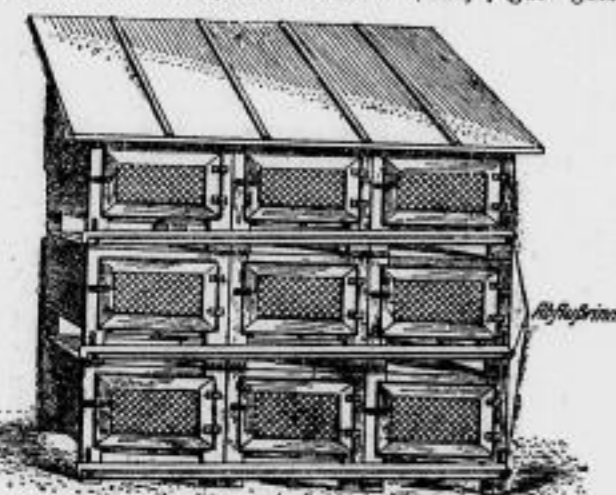


Abbildung 2. Kisten-Käfig zur Haltung des Meerschweinchens.

häufig erneuert werden muß. Die Lär ist mit einem Drahtgitter zu versehen und alle Holz-teile, besonders die Böden, sind mit Karbolium zu bestreichen. Der Anstrich ist mehrmals im Jahr zu wiederholen, damit das Faulen des Holzes verhindert wird. Das Dach und die Seitenwände sind zum Schutze gegen die Witterungseinflüsse mit Dachpappe zu belegen. Die einzelnen Käfige können je nach Bedarf nebeneinander übereinander gestellt werden, so daß sogenannte Stagenkäfige wie Abbildung 2 heraufschaulicht, entstehen. Während der warmen Jahreszeit können sie, mit der Vorderseite nach Süden, im Freien aufgestellt werden, im Winter müssen sie aber unbedingt in massiven Gebäuden untergebracht werden, da die Meerschweinchen sehr zu Erfältungen neigen und in großer Zahl daran zugrunde gehen. Die Größe der einzelnen Käfige wird von dem zur Verfügung stehenden Raume abhängig sein und von dem Zweck dem sie zu dienen haben. Im allgemeinen muß der Käfig für einen Bod und zwei Weibchen Unterbringungs-möglichkeit bieten. Besonderer Wert ist auf die Auswahl gesunder Zuchtstiere zu legen, da das Meerschweinchen, wie ich bereits weiter oben sagte, gegen Witterungseinflüsse sehr empfindlich ist. Die Weibchen müssen mit jedem







(Nachdruck aller Originalbeiträge verboten.)

## Die Phantasie im Leben des Kindes.

Von Professor Dr. Gerhard Budde.

Reumann sagt in seinen „Vorlesungen über experimentelle Pädagogik“ von der Phantasie des Kindes, daß sie neben der Erinnerung die erste Tätigkeit ist, mit der sein Bewußtsein das ausgenommene Material an anschaulichen Vorstellungen bearbeitet und zu seinem eigentlichen geistigen Besitz macht, weil sie gegebene Vorstellungsverbindungen löst und neue Vorstellungskombinationen bildet. „Sie belebt sein Spiel, sie erfüllt alle Objekte seiner Umgebung, alle Personen und ihre Handlungen mit dem dem Kinde eigenen personifizierenden und empfindenden Prozessen; aber sie mischt sich auch in die Treue seiner Erinnerungen und in die Auslage über Erlebnisse ein und wird eine verhängnisvolle Quelle seiner Irrtümer.“

Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß die Phantasie im Leben des Kindes sowohl eine segensreiche wie auch eine schädliche Rolle spielt. Ihre segensreiche Wirkung zeigt sich vor allem beim Spiel des Kindes, bei dem dieses einen nie rastenden Trieb zeigt, seine Phantasie zu betätigen. Pädagogisch wird dieses Spielen des Kindes außerordentlich wertvoll, wenn es dabei Freude am Entdecken und Erfinden und damit geistige Selbständigkeit zeigt. Dazu soll man dem Kinde möglichst viel Gelegenheit geben, dann gewinnt seine Phantasiefähigkeit erheblich an Wert. Das Kind belebt und personifiziert seine Bauklötchen und Puppen, seinen Sandhaufen usw. mit seiner ganzen Phantasie- und Gemütsleben und mit seinen früheren Erlebnissen und Erfahrungen, besonders aber mit Handlungen und Situationen, die es bei Erwachsenen beobachtet hat.

Die schädliche Rolle, welche die Phantasie im Leben des Kindes spielt, ist dadurch bedingt, daß seine Phantasievorstellungen oft an die Stelle der wirklichen Wahrnehmungen treten. Daraus entstehen dann die sogenannten Kinderlügen, die in der Erziehung der Kinder eine ganz besonders verständnisvolle und besonnene Behandlung erfordern. Oft beruhen sie auf einfachen Erinnerungstäuschungen. Das war z. B. der Fall bei einem achtjährigen Knaben, der eines Tages seinem Lehrer während der Stunde in großer Aufregung meldete, daß ihm sein Schiefertafel gestohlen worden sei. Er behauptete, daß er ihn vor einer Stunde noch gehabt und sogar noch einen Bleistift heraus genommen habe. Sechs Kinder, die in seiner Nähe saßen, bestätigten diese Behauptung. Der Lehrer schickte nun den Knaben mit der Aufforderung nach Hause, er solle dort nachsehen, ob er nicht vielleicht doch den Kasten vergessen habe. Und siehe da! Der Kasten stand auf dem Küchentisch. Der scheinbaren Lüge lag also eine einfache Erinnerungstäuschung zugrunde. Kinderlügen entstehen auch dadurch, daß die kindliche Phantasie das Gedächtnis nachher für etwas wirklich Erlebtes hält. Dazu sei hier folgender Vorfall erwähnt, den z. B. eine Mutter berichtet hat. Sie erzählt: „Mit strömenden Tränen umhüllte mich mein Kind eines Morgens, noch im Nachmittags, mit dem Geständnis: „Mutter, ich hab' dein ganz großes Waschbecken mit der Rosengirlande zerkratzt, einfach ganz kaputt.“ Ich lachte die Kleine aus und schalt sie eine Heuchlerin, denn ich hatte mich soeben in dem Waschbecken erst gewaschen. Aber sie wiederholte trotzdem schuldig in dieser Verkürzung ihre Behauptung. Da wanderte ich mit ihr in mein Schlafzimmer und zeigte ihr das umverkehrte Waschbecken. Ich erreichte dadurch nur, daß die Erregung aufs höchste stieg und das Kind fortwährend schluchzte: „Und doch hab' ich's kaputt gemacht.“ Ich habe anfangs vor einem Rätsel gestanden und erst später, als die Kleine einmal leicht fieberte und lebhaft im Traume rebete, zu meiner Beruhigung des Rätsels Lösung gefunden. Das Kind hatte einen Traum für Wirklichkeit gehalten.“

Ähnlicher Art sind auch die sogenannten „Phantasie-lügen“ der Kinder; sie entstehen dadurch, daß die Kinder nicht genau wissen, ob die ihnen vorstehenden Begebenheiten der Wirklichkeit entnommen oder nur Erzeugnisse ihres Innenlebens sind. Eine derartige besonders interessante Phantasieflüge hat einmal ein hochgestellter Schulmann von sich erzählt. Im Alter von zehn Jahren habe er nach den großen Ferien, die er in Thüringen in der Nähe eines fürstlichen Residenzschlosses verlebte hatte, dabei seinen Kameraden gesagt, daß er während der Ferien mit dem jungen Prinzen dieses Fürstentums auf dem Schlosse Turniere abgehalten habe. Sie hätten sich dazu silberne Rüstungen aus dem Zeughaus angezogen. Das sehr reich ausgestattete Zeughaus des betreffenden Schlosses hatte der Knabe während seines Sommeraufenthaltes einmal besichtigen dürfen und einen gewaltigen Eindruck davon zurück behalten. Die Pferde zum Turnier hätten sie sich aus dem fürstlichen Marstall geholt. Der Erzähler erwähnt dabei, daß er damals als Kind bei dieser Gelegenheit nicht im geringsten das Gefühl gehabt habe, daß er seine Freunde belüge.

Alle diese Arten von Kinderlügen sind harmlos und brauchen von den Erziehern nicht allzu tragisch genommen zu werden. Aber trotzdem müssen diese versuchen, ihnen entgegen zu wirken. „Man soll“, wie es darüber bei einem bekannten Pädagogen der Gegenwart heißt, „gewiß mit allem Ernst die Lüge der Kinder bekämpfen, darf aber dabei in dem naiven und unaufgeklärten Kinde nicht schon die Reife voraussehen, die viele Erwachsene nie erlangen.“ Auch sei an Jean Paul erinnert, der sagt, das Reden der Kinder sei vielfach nur lautes Denken, gesprochene Phantasietätigkeit. „Sie scheinen zu lügen“, bemerkt er, „indes sie bloß mit sich selber reden.“ Sie spielen gern mit der ihnen neuen Kunst der Rede; so sprechen sie oft Unsinn, nur um ihrer eigenen Sprechlust zuzuhören.“

Die rechte Gegenwirkung gegen die Kinderlügen wird von Seiten der Erzieher darin bestehen müssen, daß sie immer wieder vor den Kindern die Grenzlinien zwischen dem Reich der Wirklichkeit und dem Reich der Phantasie feststellen, die sich bei ihnen gar zu leicht verwischen, und daß sie die Kinder bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die große Bedeutung der zuverlässigen Auslage hinweisen und ihre Fähigkeit in dieser Richtung üben. Wenn das geschieht, dann wird die Phantasie dem Kinde keinen Schaden bringen, sondern ihm zum Segen gereichen.

## Zwei Welten.

Was unsrer Jugend helles Träumen war,  
So brennend groß,  
Das fällt uns nun nach manchem harten Jahr  
Still in den Schoß!

O, damals hätte unsre Welt gelohnt  
In Jubelbrand!  
Da bebte uns von Lebenskampf und Not  
Noch nicht die Hand! — —

Doch unsrer Weg schien blumenlos und weit  
Und abgrundtief,  
Seit unter Trümmern unsrer Jugendzeit  
Die Sehnsucht — schlief — —

Sel wieder wach! Und, was da grau und hart,  
Wied bunt und weich! —  
Nur wer das große Jauchzen sich bewahrt,  
Ist wahrhaft reich!

Marga Fink.

## Ausklang.

Skizze von Elisabeth Berner.

Der Arzt schaute dem jungen Mädchen prüfend in das verstörte Gesicht: „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß diese Blutübertragungen durchaus nicht gefahrlos sind. Sowohl in Ihrem Körper als auch bei den Kranken können Störungen entstehen, die zuweilen zum Tode führen.“

Aus den grauen Mädchenaugen trat ein verzweifelter Blick: „Aber Sie sagen doch selbst, Herr Professor, daß es um Leben und Tod geht und eine Blutübertragung die einzige Möglichkeit einer Rettung ist. Herr Hütterot hat doch hier keine Blutsverwandten; bis seine Mutter kommt, die überdies viel zu zart dafür ist, kann es schon zu spät sein!“

„Nun, ich habe meine Pflicht Ihnen gegenüber getan“, sagte Professor Wachsmuth langsam und ernst. „Wenn Sie entschlossen sind, will ich Sie nicht hindern. Kommen Sie.“

Nach einer halben Stunde war alles vorbei, und Elise Hagen lag in einem verdunkelten Zimmer auf einem Ruhebett. Sie hatte die Schwärzen hinausgeschickt, um allein zu sein. Obwohl sie sich nach dem starken Blutverlust sehr matt fühlte, war in ihr doch eine klare, glückliche Ruhe. Ihre Gedanken wanderten zu den letzten Stunden zurück, die sie in ihren raschen, unheilvollen Gefühlen ganz betäubt hatten.

Wie oft in der letzten Zeit, seit Karl Friedrich sich hier zu seiner Prüfungsprüfung aufhielt, waren sie übereingekommen, daß er sie um vier Uhr von der Akademie abholen sollte. Da sie aber wider Erwarten eine Stunde früher frei wurde, fuhr sie kurz entschlossen zum Flugplatz hinaus, um sich schon dort mit dem Jugendfreund zu treffen. Der Platz war ganz leer, doch vor der Halle stand ein Krankenauto. Gerade, als sie zögernd stehen blieb, um den Transport nicht zu stören, kam einer der Flughüter, den sie durch Karl Friedrich kannte, mit langen Schritten auf sie zugeeilt. „Dem Himmel sei Dank, Fräulein Hagen, daß Sie gerade kommen; Herr Hütterot ist mit seiner Maschine abgestürzt und soll eben ins Krankenhaus gebracht werden.“

„Lebensgefährlich?“ fragte sie mit bleichen Lippen. — „Er zuckte die Achseln. „Läßt sich noch nicht übersehen. Scheinbar ist irgendeine größere Ader getroffen; er wurde von dem starken Blutverlust ohnmächtig.“

Untrüglich langsam schen ihr die Fahrt, als sie im Auto neben Karl Friedrich saß und unermüdet auf sein totenblaßes Antlitz schaute. In diesen qualvollen Minuten wurde sie sich darüber klar: das, was in den letzten Wochen so stark, jung und stegesgewiß wie der Lenz selbst über ihr ruhiges Leben hereingebrochen war, hieß Liebe. Die volle, warme Liebe des reifen Weibes zu dem Jugendfreund, den sie hier nach langer Zeit wiedergesehen hatte. Sie dachte nicht daran, ob in Karl Friedrich das gleiche Gefühl lebte; ihre Gedanken gingen jetzt nur fiebernd und schmerzhaft um den einen Punkt: Du darfst nicht sterben, Karl Friedrich, du darfst nicht!

Als die Bahre ins Operationszimmer getragen wurde, mußte sie noch einmal warten, und ihre Augen hingen an den Lippen des Professors, als er ihr in knappen Worten den Untersuchungsbesund mitteilte: „Außer einem Knöchelbruch und einigen kleineren Verletzungen hat Herr Hütterot eine stark blutende Wunde am linken Oberschenkel erlitten, die nicht sofort richtig abgebunden worden ist und einen so starken Blutverlust herbeigeführt hat, daß der Kranke in Lebensgefahr schwebt, trotz seiner anscheinend kräftigen Natur. Das einzige erfolgversprechende Mittel ist eine Blutübertragung.“

Ohne Besinnen erklärte sie sich dazu bereit. Was galten ihr in diesem Falle die ersten Hinweise des Arztes? Nun war es geschehen. Konnte etwas Größeres und Beglückenderes über dem Erwachen ihrer Liebe stehen als dieses Opfer auf Leben und Tod? —

Schon am zweiten Tage durfte Elise Hagen den Jugendfreund, der durch die Blutübertragung wirklich gerettet worden war, besuchen. Sein Gesicht war noch immer sehr blaß, aber in seinen fröhlichen Augen stand das alte sonnige Licht, als sie mit einem Strauß gelber Rosen an sein Bett trat. „Elise, liebe Elise“, impulsiv streckte er ihr beide Hände entgegen, „wie soll ich Dir danken?“

Sie sah ihn ernst an. „Es ist eine einfache Menschenpflicht, Karl Friedrich, und dann — sind wir nicht Freunde von Kindheit an?“

„Ja“, sagte er leise und sah mit großen, verträumten Augen in das goldene Farbenpiel des Septembertages hinaus. Eine Weile schwiegen beide. Ein kleiner Vogel lag auf dem Fensterbrett, schaute mit seinen klugen, runden Augen in das stille Zimmer, auf die beiden Menschen, und war rasch wieder verschwunden. „Du hast recht, Freunde sind wir seit langem, aber deshalb mußt Du Dir meinen Dank doch gefallen lassen. Ja, noch mehr, Du sollst als Erste wissen, was ich bisher vor allen verschwiegen. Mein Leben gehört nicht mehr mir allein, eine andere wird Dir für Deine selbstlose Tat aus ebenso übervollem Herzen danken wie ich.“

„Du — bist verlobt?“

„Wohl war aus dem Gesicht des Mädchens alle Farbe gewichen, und in den grauen Augen stand völlige Fassungslosigkeit, doch es schien Karl Friedrich ertüchtlich, daß sie von seiner Eröffnung überrascht war.“

„Ja, Elise, ich bin verlobt. Seit einem Vierteljahr, als ich einige Wochen am Rhein war.“

„Ich wünsche Dir von ganzem Herzen Glück, Karl Friedrich, und alles Schöne und Reiche für Euer Leben.“ sprach Elise und wunderte sich, wie beherrscht und ruhig ihre Stimme klang. „Dann wird sie Dich ja hier auch einmal besuchen, denn das Fliegen wirst Du wohl für einige Zeit aufgeben müssen.“

Karl Friedrich lächelte schon wieder und sah nicht den Kampf in des Mädchens Gesicht.

„Gewiß wird sie mich besuchen, dann lernst Du sie auch kennen. Sie hat in manchem Ähnlichkeit mit Dir; Ihr werdet Euch sicher gut verstehen.“

Die Schwester steckte nach leisem Anklopfen den Kopf zur Tür hinein: „Die Besuchszeit ist um, ich muß um Schluß bitten.“

Ertelchert erhob sich Elise, doch eine Frage lag ihr noch auf den Lippen: „Wie alt ist — Deine Braut?“

„Noch nicht ganz neunzehn“, lachte er glücklich. „Neunzehn Jahre! Es schien Elise Hagen, als sei sie selbst in dieser halben Stunde um zehn Jahre älter geworden, so schwer und müde war ihr Schritt. Freilich zählte sie ja auch siebenundzwanzig, zwei Jahre mehr als Karl Friedrich.“

War das noch derselbe Weg, dessen reife, herbliche Schönheit sie vorhin so entzückt hatte? Dasselbe goldene Flimmerpiel der Sonnenstrahlen zwischen den lichten Baumkronen? Lautlos sank ein gelbes Blatt vor ihr nieder — da barg plötzlich die blonde Elise Hagen ihr Gesicht aufschluchzend in den Händen. Sie sah sich nicht um, ob sie ein Mensch auf dem stillen Partwege beobachtete; sie dachte nicht daran, daß der geliebte Mann ja glücklich sei. Sie fühlte nur, daß sie nun ganz einsam durch einen frühen Herbst schritt und ihr Herz eben noch von Blumen des Sommers geträumt hatte. . . .

## Kind und Krankheit.

Von  
Elisa Honroth-Coewe.

Welche liebevolle Mutter wünschte nicht ihrem Liebsten, neben jeder Kümmernis, auch das Kranksein abnehmen zu können. Aber wie in allen Dingen, die den Menschen beschieden sind, müssen wir uns dem ergeben, was unsere Kinder alles Schwere selbst durchmachen müssen. Wir können ihnen nichts abnehmen, wohl aber können wir durch unser Verhalten, abgesehen von der selbstverständlichen Erleichterung durch sorgsamste Pflege, ihnen noch in anderer Weise helfen. Das wichtigste Ergebnis der Erziehung beruht sicherlich darin, daß wir das Kind daran gewöhnen, sich in die Tatsachen des Lebens zu fügen — also auch in die Tatsache einer etwaigen Erkrankung. Dazu gehört aber vor allem die Selbsterziehung der Mutter. Sieht ein Kind, daß wir eine Krankheit mit Ungeduld aufnehmen, daß wir glauben, vom Schicksal besonders betroffen zu sein, daß wir mit übergroßer Angst oder Verstimmung selbst auf leichtere Krankheiten reagieren, so wird das Kind, welches gewöhnt ist, sein eigenes Verhalten von dem unseren abhängig zu machen, sich genau ebenso der Krankheit gegenüber benehmen. Sieht das Kind jedoch, daß wir bei eintretender Krankheit Geduld und Gleichmaß bewahren, daß wir unsere Unlust nicht durch schlechte Laune an unserer Umgebung auslassen, so wird das Kind, sofern es nicht gerade schwer krank und damit sozusagen nicht verantwortlich, versuchen, die gleiche Mäßigung und Geduld aufzubringen. Gelingt ihm das nicht aus dem eigenen Willen heraus, zu erreichen, so hat auch in Tagen der Erkrankung unsere Erziehung nicht auszulassen. Ist das Kind nicht lebensgefährlich erkrankt, so dürfen wir es nicht zulassen, daß es seiner Laune die Zügel schießen läßt. Denn abgesehen, daß solch ein launenhafter Patient für seine Umgebung zur Qual wird und seine Launenhaftigkeit auch späterhin gern beibehält, ist Hemmungslosigkeit der Stimmungen auch für den Patienten selbst von Uebel. Die Mutter, die alle Launen des Kindes damit entschuldigt, daß es krank ist, ahnt nicht, welch einen schlechten Dienst sie in Wahrheit einem kranken Kinde damit erweist. Denn jede Beschwerde, die das Kind zu ertragen hat, verstärkt sich, wenn sie ihr zu sehr nachgibt. Es steigert seine Reizbarkeit, seine Unrast, seine Auslieferung gegen die nicht zu ändernde Tatsache des Krankseins. Gewöhnen wir das Kind aber, auch in Zeiten der Krankheit sich zu beherrschen, so wird es seine Leiden leichter ertragen. Das Wort „Verne leiden ohne zu klagen“ hat also nicht nur einen rein ethischen, sondern auch einen eminent praktischen Wert.

Freilich kann diese Erziehung bei unserem Kinde nicht erst beginnen, wenn eine wirkliche Krankheit gekommen ist. Denn dann soll solch ein kleiner Mensch ja schon eine gewisse Fähigkeit in Geduld und Beherrschung erworben haben, um sie nun so zu tragen. Die Erziehung muß viel früher einsetzen bei kleinen Unannehmlichkeiten, wenn ein Kind sich schlägt, wenn es fällt, wenn es die ersten kleinen Schmerzen mit Bewußtsein erlebt. Gewöhnt man das Kind durch liebevollen, aber ruhigen Zuspruch, seinen kleinen Schmerz zu beherrschen — gewöhnt man es, bei kleinen Wagenun-



pflichten ohne Klage auf begehrted Vederbissen zugunsten einer Diät zu verzichten — gewöhnt man es, für kurze Unwohlseinstage Zeit oder Zimmer ohne Murren zu hüten, so hat man für spätere schwerere Zeiten viel gewonnen. Weiter muß das Kind lernen, daß Unwohlsein kein Freibrief ist auf die unermüdlige Geduld und Zeltlinggabe seitens der Erwachsenen. Es gibt Kinder, die auch in Zeiten ungesährlicher Krankheiten die Angehörigen geradezu tyrannisch an ihr Bett und an ihr Zimmer fesseln. So selbstverständlich es ist, in Zeiten der Gefahr das Kind nicht allein zu lassen, so selbstverständlich muß es lernen, daß trotz seiner Krankheit das Leben der Erwachsenen weitergeht und sich nicht ausschließlich nach der Krankheit orientieren kann. Gerade das in der Konvaleszenz begriffene Kind braucht sehr viel äußere wie innere Ruhe. Es tut ihm am besten, wenn es sich zeitweise richtig langweilt, das heißt, wenn Körper wie Geist, durch nichts beansprucht, sich ausruhen. Beschäftigen wir uns dauernd mit einem solchen Kinde, so beanspruchen wir seine Kräfte mehr, als die Konvaleszenz erlaubt. Ist das Kind jedoch gezwungen, sich selbst zu beschäftigen, so wird es im Augenblick, wo die Ermüdung stärker ist als der Spieltrieb, aufhören und sich zur Ruhe legen. Ist die Gesundheit des Kindes schon weiter fortgeschritten, so muß man sehr auf die Reizung des Kindes achten, die Schonungsbedürftigkeit als ein Mittel zu benutzen, um Wünsche durchzusetzen. Sowie ein Kind bemußt erkannt hat, daß man ihm in Zeiten der Krankheit nachgegeben hat, nur um es nicht zu erregen, es nicht weinen zu lassen, wird es versuchen, eine kleine feilsche Pression auf die Erwachsenen auch späterhin auszuüben. Läßt man sich hierin von dem Kinde sozusagen einfangen, so schadet man ihm selbst wiederum am meisten. Denn gerade bei sehr sensiblen Kindern, und um solche handelt es sich bei derartigen Pressionsversuchen meistens, ist die Grenze zwischen Vortäuschung und Selbsttäuschung sehr schwach. Kinder, die durch Vortäuschung irgendwelches Uebelbefindens etwas erreichen, geraten leicht in die Gefahr, zum Schluß sich selbst in eine Unmöglichkeit hineinzusteuern, und wenn ihnen ein Wunsch verweigert wird, nervöse Erkrankungsformen zu bekommen in Gestalt von Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Erbrechen und ähnlichen Dingen. Man muß also schon um des Kindes willen sich auch in Krankheitszeiten dem Kinde gegenüber behaupten — natürlich in besonders gleichmäßiger, gütiger und überlegender Art. Jede Mutter weiß, wie schwer es fällt, dem kranken Kinde etwas versagen zu müssen. Aber man muß sich klar sein, daß der Schwäche des Kindes nachgeben, in Wahrheit heißt, seiner eigenen Schwäche nachgeben. Wollen wir nicht, daß sich diese unsere Schwäche an unserem Kinde rächt, so dürfen wir die Grundsätze einer vernünftigen Erziehung in Zeiten der Krankheit ebensowenig verlassen wie in den glücklicheren und leichteren Zeiten der Gesundheit.

### Sonnenkinder.

Wenn Kinder gedeihen sollen, benötigen sie recht viel Sonnenschein; denn sie sind wie die Blumen, die sich nach Licht und Sonne strecken. Darum sollen die Kinder hinaus ins Freie, der Sonne entgegen, um frische Luft zu atmen und zu bräunen. Die Kinder sollen Naturfarbe zeigen. Sie strecken sich übrigens ganz unbewußt schon in frühesten Jahren nach der Sonne, ihre werdende, wachsende Natur sucht von selbst nach dem notwendigen Licht. Vor allem sollen auch die Kinderzimmer sämtlich nach der Sonnenseite liegen, und die Schlafstätten derart eingerichtet sein, daß schon beim Erwachen, morgens, das Kind von der Sonne gekußt wird. Kinder aber, die in der Sonne gedeihen, werden auch wirkliche Sonnenkinder. In ihrer Natur, in ihrem Spiel, in ihrem Lachen liegt überall Sonne. Und sie werden diese Sonne dann hinübernehmen ins reifere Alter, werden frohmütig und voll Herzenssonne, und überwinden dadurch Unglück und Mißgunstungen viel rascher als Schattenmenschen.

### Blüten schmuck auf dem Balkon und vor dem Fenster.

Die Balkonkästen und Blumenkästen vor den Fenstern machen dem Besitzer oft schwere Sorgen. Obgleich er regelmäßig gießt, und den Pflanzen Licht und Sonne verschafft, will mitunter doch nichts Neues aus ihnen werden. Sie blühen entweder gar nicht oder nur spärlich, und man weiß oft nicht, woran es liegt.

Die erste Frage ist die: Welche Blumen eignen sich für die betreffende Jahreszeit am besten? Für die Frühlingssmonate (April und Mai) Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen. Bei letzteren kann man besonders hübsche Farben und Schattierungen erzielen, und hat die Gewißheit, daß sie bei richtiger Pflege acht bis zehn Wochen lang blühen. Im Anschluß daran beginnt man mit der Sommerpflanzung. Hierfür wähle man am zweckmäßigsten Geranien, Fuchsien, Begonien, Petunien oder Widen. Die Pflanzen gedeihen am besten, wenn sie Mitte Mai oder Anfang Juni gepflanzt werden.

Und nun kommt die Hauptfrage: die Vorrichtung der Erde. Man hat ein doppeltes Interesse und ein wenig Mühe ist hier viel getan. Vor allem muß man sich merken: die Pflanze braucht Nahrung, und diese besteht nicht nur aus Wasser und Sonne, sondern auch aus Nährsalzen, die im Dünger enthalten sind. Naturdünger ist vielleicht für die Blumentöpfe nicht so sehr zu empfehlen. Den Pflanzen am Balkon ist es sehr zuträglich, wenn die Erde mit Düngemittel oder flüssigem Dünger durchsetzt wird. Bewährte Nährsalzmischungen sind: Hornmehl, Hornspäne und Hornstoff-Kali-Phosphor. Es muß nur beachtet werden, daß der Düngerguß mindestens drei bis vier Tage vor der Einpflanzung vorgenommen wird, und dann erst wieder nach drei bis vier Wochen erfolgt. Man wiederholt den Düngerguß (zwei bis fünf Gramm auf ein Liter Wasser), dann je nach Größe und Leppigkeit der Pflanzen alle zwei bis vier Wochen.

Wechselt man mit der Pflanzung, das heißt, pflanzt man während eines Sommers mehrere Blumenarten an, so kann man ruhig dieselbe Erde immer wieder verwenden, muß sie eben nur immer gut vorrichten, düngen, durchgraben, anfeuchten und so weiter.

Befolgt man diese Rats, so werden die kleinen Wäpfchen bald durch einen herrlichen Blumenkor besetzt werden, der das eigene Auge erfreut und außerdem auch zur Verschönerung des Straßenbildes beiträgt.

### Schönheitspflege.

Wer möchte sie heute missen? Sie ist keineswegs nur ein Privileg der Reichen. Gepflegt kan jeder sein, auch mit den kleinsten Mitteln. Nicht nur für andere, auch für sich selbst hat man die Pflicht, so schön und gepflegt zu sein, wie möglich. Natürlich ist die berufstätige Frau oder die im Haushalt arbeitende genau so dazu verpflichtet; Arbeitsüberlastung ist keine Ausrede und ist für Ungepflegtheit keine Entschuldigung. Fast jedes weibliche Wesen, ob jung oder alt, verheiratet oder ledig, hat ja von vornherein den Willen und das Bestreben, immer nett und freundlich, jung, elastisch und somit schön auf die Umgebung zu wirken.

Niemand soll glauben, er habe das Recht, sich vernachlässigen zu dürfen. Im Büro bei der Arbeit lohne es sich nicht, sich hübsch zu machen; Eroberungen will man nicht mehr machen; also wozu die Mühe? Ganz falsch! Ein „Sichgehen-laffen“ oder „Verschlampfen“ erregt bei jedermann Unwillen, oft sogar Abscheu. Jede Frau hüte sich davor, sie macht sich selbst damit unglücklich.

Es ist natürlich nicht nötig, sich teuer zu kleiden; man kann ja heute für wenig Geld hübsche und ansprechende Stoffe bekommen. Das Gesamtbild muß einen freundlichen und appetitlichen Eindruck machen. Natürlich, wer nur über wenige Mittel verfügt, der soll ja nicht apart sein wollen; aparte Sachen können in den meisten Fällen nur kurze Zeit getragen werden und sind darum kostspielig.

Aber nicht nur in der Kleidung muß man adrett sein, vor allem ist es der Körper, der seine Pflege erfordert. Wenn auch nicht lange, so soll man doch täglich wenigstens etwas morgens und abends für sich tun. Das Nötigste sind ein paar Freilübungen, Abwaschungen, etwas Gesichts- und Haarpflege; auch die Fingernägel dürfen nicht vergessen werden. Das alles dauert höchstens 15 bis 20 Minuten am Tag, und das wird sich später reichlich lohnen.

Ruhig darf man heute etwas künstlich nachhelfen, wo's nottut, nur muß es unauffällig sein; man halte Maß, um nicht geschmacklos zu wirken. Immer sollen wir schön, ja verführerisch erscheinen, aber im guten Sinne des Wortes.

### Vom Alltag der Ehe.

Aphorismen von Vise Franke.

Der Hauptfehler der meisten Eheleute ist, daß sie von ihrem Ehepartner zu viel, von sich selbst zu wenig verlangen.

Temperament in der Ehe ist verzeihlich und erträglich; verdeckte Nechthaberei, die nie das erste Wort zur Veröhnung findet, ist nicht zu entschuldigende Sünde wider den heiligen Geist der Ehe.

Auf das Gleichgewicht der Kräfte kommt es in der Ehe mehr als in jedem anderen menschlichen Verhältnis an. Uebergroße Demut und Nachgiebigkeit glückt unerträglich Egoismus und wird endlich zur Schuld. Mißbrauchte Gemalt erzeugt List und Verschlagenheit und fordert das heimliche Gespött der Außenstehenden heraus.

Die Möglichkeit zum Glück in der Ehe ist nicht zuletzt eine Erziehungsfrage. Schlecht erzogene Menschen machen auch bei großer Liebe sich und ihre Gefährten unglücklich.

Wo nicht eine aus tiefsten Quellen täglich neu geschöpfte seelische Liebe, klar bewusst und gewollt und immer neu erungen, eine Ehe regiert, da siegt die natürliche Liebe, die Mühsale und Weibseln zumantreibt, recht bald aus dem Fenster, und der schmerzliche Haß (der umgebogene Liebe ist) starrt sein Knochen-gesicht immer häufiger hinein.

Eine Ehe, die um den härtesten Prüfstein, die graue Klippe des Alltags, ungeschickt herum kommt, hat ihren inneren Wert bewiesen.

So weit ein Mensch entwicklungs-fähig ist, so weit entwickelt er sich in einer harmonischen Ehe. Freilich gibt es anderseits keine schwerere Hemmung, keine größere Gefahr für den Charakter, als eine verfehlte Ehe.

### Hilfeschutz im Haushalt.

Die sommerliche Hitze ist einer der argsten Feinde der Hausfrau. Sich zweckmäßig dagegen zu schützen daher eine Aufgabe von Bedeutung, deren mehr oder minder glückliche Lösung Wohlbefinden und Gesundheit der Familie entscheidend beeinflusst.

Zunächst muß für Kühlung der Wohn- und Schlafräume gesorgt werden. Man halte, sofern es nicht mit Einbruchgefahr verbunden ist, die Fenster des Nachts offen, oder läste in den frühen Morgen- und späten Abendstunden, und lasse während des Tages in allen sonnseitigen Zimmern die Rollläden und Jalousien geschlossen. Nur vermeide man offene Fenster, während Licht brennt, wodurch unweigerlich Mücken und Nachtfalter angezogen werden, wie denn überhaupt gegen Fliegen und Insekten als Fliegen- und Bazillenträger energisch vorgegangen werden muß.

Federbetten und ebensolche Kissen sind zur heißen Zeit durchaus verwerflich und durch leichte Plankbetten und Hochparfüren zu ersetzen; auch auf die Teppiche wird man gut tun, zu verzichten, u. Strohmatten u. Linoleum an ihre Stelle treten zu lassen; desgleichen sollten Polstermöbel möglichst wenig benutzt, und dafür die fast in jedem Haushalt vorhandenen Balkon- und Dielengarnituren aus Korbgeflecht oder Holz hauptsächlich verwendet werden. Durch Kullerpolster kann ihnen die unangenehme Härte genommen werden.

Für tägliche Bäder und Brausen ist, soweit nur irgend möglich, Sorge zu tragen; wo eine Wadestube fehlt, muß ein großer Holz- oder Zinküber genügen. Den einfachsten Brauserfolg bietet die Wichtanne, mit der besonders Kinder prächtig geduscht werden können.

Doch man an heißen Tagen leichte, waschbare Kleider trägt, und dunkle Farben tunlichst vermeidet, ist so selbstverständlich, daß darüber nichts weiter gesagt zu werden braucht.

Ein besonders wichtiges Kapitel ist der Speisezettel für die Tage und die Konserverierung der Lebensmittel. Viel Kostschalen, leichte Eier- und Mehlspeisen, Sauermilch, Salate und Obst sind zu empfehlen. Wenig Fleisch, und dieses scharf und kurz gebraten, keine fetten und schweren Gerichte. Wenig Alkohol, wenn nichts gegen eine schöne Bouteille, eine gut getübte frische Rheinwein, ein Glas schäumendes Bieres gelegentlich gefogt sein soll, dafür viele Fruchtsäfte, unter denen Himbeer mit Zitronen der Vorrang gebührt, und vor allem und zu allem frische, unverdorbene Zutaten.

Man übe größte Vorsicht beim Einkauf von Fleisch, besonders aber bei dem von Fischen; auch das Gemüse darf nicht alt und an-

gemalt sein. Obst ebensowenig unreif als überreif. Nicht ist, wenn man sie nicht zum Sauerwerden aufstellt, sofort abzugeben, kühl aufzubewahren und rasch zu verbrauchen, wie es denn überhaupt in der heißen Jahreszeit zum Grundgesetz werden muß, nichts von einer Mahlzeit zur nächsten stehen zu lassen, und immer nur so viel zuzubereiten, wie bestimmt gleich aufgegessen wird.

Fleisch muß angebraten werden, will man es am nächsten Tage erst fertig machen, und ist sorgfältig vor Fliegen zu schützen; Wurstwaren gegenüber gilt, sofern es sich nicht um stark geräucherte handelt, äußerste Achtsamkeit!

Eine schier unerlöbliche Haushaltshilfe bietet in der heißen Zeit der Kühlschrank. Es werden sehr die verschiedensten Typen auf den Markt gebracht, auch solche mit elektrischem Betrieb ohne Eis. Besonders vorteilhaft für kleine Haushaltungen erscheinen Kühlschränke in der Form von Schmalen, rechteckigen Kästen, die bequem hin und her getragen werden können, überall leicht Platz finden, was bei der gegenwärtigen Raumknappheit nicht hoch genug einzuschätzen ist, und überdies sehr wenig Eis beanspruchen.

Wenn wir nun der Hausfrau zum Schluß noch ans Herz legen, sich selbst und ihre Kräfte in der heißen Zeit zu schonen, die Wirtschaftsführung möglichst zu vereinfachen (durch schnell zubereitete Mahlzeiten, Weglassen von Teppichen und allen unnützen Staubfängern, Vermeidung jeder Arbeit, die Luftschub verdrängt), dürfte das Wesentlichste gesagt sein, um den Schrecken sommerlicher Hitze-Wellen einigermaßen erfolgreich zu begegnen.

### Die praktische Hausfrau.

Was soll alles in der Hausapotheke sein?

- Essigsäure-Lösung,
- Hoffmanns- oder Baldriantropfen,
- Boraxtabletschen,
- blutstillende Watte,
- Bojole,
- Schleimlöser,
- 3 Mullbinden,
- Watte,
- Sicherheitsnadeln.

Das ist das Äußermostwendigste, und es ist ratsam, daß jede ordentliche Hausfrau darauf sieht, daß ihre Hausapotheke vollständig ist. Für eintretende plötzliche Unglücksfälle sind diese Dinge unbedingt vorhanden.

Entfernung von Kaffeeflecken. Man betupft die Flecken mit Glycerin und Wasser; auch eine Lösung aus Fleckenwasser mit Essig vermischt, beseitigt rasch und gut Kaffeeflecke. Keineswegs darf man länger warten; die Flecken müssen gleich entfernt werden.

Wie halten sich Schnittblumen frisch? Schnittblumen halten sich längere Zeit im Wasser frisch, wenn man ihm eine Aspirintablette beifügt. Bei sehr großen Behältern muß man die Aktion verdoppeln oder verdreifachen. Es lohnt sich besonders bei großen Blumenmengen, die bei festlichen Anlässen nur zu kurze Zeit frisch bleiben.

### Für die Küche.

Spargel mit Parmesan. Schöner blickt Spargel wird weichgekocht; man läßt ihn abtropfen und bäckt ihn in einer länglichen feuerfesten Backschüssel, die mit zerlassener Butter ausgepinselt wird, und mit reichlich dickem Rahm, geriebenem Parmesan, Butter und Weisbrocktrumen bedeckt, im Ofen kurze Zeit, nur bis der Rahm etwas gelblich, gebacken wird. Man bringt das Gericht sogleich zu Tisch; zu Oxfen- oder Schweinsfleisch besonders passend. Da der Spargel stets noch etwas Wasser vom Kochen enthält, wird sich etwas Soße bilden. Sollte er zu trocken sein, so gibt man einen Eßlöffel Fleischbrühe hinzu, damit er nicht an Ansehen verliert.

Kartoffeln in Milch. Rote Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten; dann setzt man sie in heißer Milch an. Die Kartoffeln müssen halb von der Milch bedeckt sein; sind sie halb weich, dann gibt man ein Stück Butter, etwas Muskat und feingetriebene Butterflöße hinzu. Die Kartoffeln müssen erst direkt vor dem Servieren zubereitet werden.

Endivien- oder Kopfsalatgemüse. Kopf- oder Endivienalat wird auseinander geschnitten, gewaschen und in siedendem Salzwasser 15 Minuten gekocht; sodann wird er mit kaltem Wasser abgeseigt, gut ausgebrüht, durch ein Haarsieb getrieben und in scharfer Butter wie Spinat gedünstet.

Kalte Abendplatte. Auf die Mitte einer großen flachen Kristall- oder Porzellanplatte legt man 1/4-1/2 Pfund Fleischsalat, überfüllt ihn mit einer schönen, dicken Mayonnaise und garniert ihn mit hochroten Tomatenscheiben, Kaperenträgern und getrockneten Pfefferkörnern. Ringsum legt man grüne Salatblätterchen, mit Olivenöl und Essig (immer das Öl zuerst!) besprengt. Von rosaroten Räucherlachscheiben formt man Tüpfel, bettet sie in den grünen Salat und füllt in jede Lücke einen Teelöffel voll Kaviar, dazwischen legt man Sardinen und Schütterschäufchen aus in Stücke geschnittenem, in Salzwasser gekochtem Spargel (mit Sardinenöl und feinstem Essig betropft), sowie Häufchen von Schoten, in Salzwasser weichgekocht, mit einem Eßel voll Mayonnaise bedeckt. Hartgekochte, durchschnittenen Eier vervollständigen die Garnitur, die nach Belieben noch mit Sardellenfilets belegt werden können.

### Küchenzettel.

Montag: Schweinebraten mit grünem Stantenalat und Salzkartoffeln.

Dienstag: Fischefleisch mit Spinat und Salzkartoffeln.

Mittwoch: Bratenhühner, Quarkaufladen mit Apfelingeln.

Donnerstag: Fischefleisch mit gebackten Kartoffelstücken und Meerrettichsoße.

Freitag: Erbsensuppe, Matjesheringe mit neuen Kartoffeln.

Sonntag: Rindfleisch und Kartoffelstücken mit Möhren.

Sonntag: Spargelsuppe, Schweinebraten mit Salzkartoffeln und Gurkenalat.

Sandort. Bewährtes altes Rezept. Zutaten: 1 Pfund Butter (man kann auch frische holländische Margarine nehmen), 1 Pfd. feiner Zucker, 7 frische Eier, 1/2 Pfund ganz trockenes Kartoffelmehl, 1/2 Pfund vom besten Weizenmehl, das abgeriebene Gelbe und der Saft einer kleinen Zitrone, 2 Eßlöffel feines Rum. — Kartoffeln und Weizenmehl rührt man durch ein Sieb; die Eier verquillt man gründlich; die Butter erweicht man, läßt sie aber nicht flüssig werden, und rührt sie danach schaumig, tut dazu nach und nach unter beständigem, gleichmäßigem Weiterrühren, immer nach einer Seite löffelmäßig den Zucker und die verquirlten Eier, dann, auch nur löffelmäßig, das Mehl und Zitronensaft, -saft und Rum; im ganzen muß man ziemlich eine Stunde rühren; dann wird der Teig wie gelbliche, steife Schlagmasse aussehen. Das lange Rühren des Sandortens-Teiges ist notwendig, damit die Zutaten schon vor dem Backen gut verbunden sind und das etwas schwere Kartoffelmehl sich nicht mehr zu Boden setzen und „Schiff“ bilden kann. Um dieses zu verhindern, mischt man auch ein Teil feines, leichtes Weizenmehl (nicht griffiges) unter das Kartoffelmehl. Wichtig zum Gelingen der wirklich ausgezeichneten Torten ist es, daß man möglichst frische Eier nimmt; sind sie groß, so kann man vom Weizenmehl etwas reichlicher nehmen. — Den fertig gerührten Teig füllt man in eine mit kalter Butter reichlich ausgeföhrene große Tortenform und bäckt ihn bei guter Hitze in der Wärme eine knappe Stunde; ist die Oberfläche in der Küche stark, so best man im Anfang ein Pergamentpapier über die Torten, damit sie oben nicht braun u. fest wird, ehe sie durchgebacken ist. — Sandort soll einige Tage stehen, ehe sie gegessen wird.

Unsere Heimat  
 So hat seine Nichtigkeit, daß ich das geruht ha. So  
 frech's in der Bibel!  
 „Sol' und das hat auch seine Nichtigkeit, daß ihr von  
 uns so behandelt werdt wie Seidel von feinen Seideln?  
 Na?  
 Robert war nicht an den Tisch herangetreten. Seine  
 arabischen  
 Einbringlichkeit, so daß Robert dieser Belcherungen über-  
 brüßig geworden war! Das Wäsel hatte manjmal schon  
 gejunmert wegen der Arbeit, die das „Biehung“ verur-  
 lachte, und gemeint, eine Wäsel und die Hüßner genügt  
 ten. Was verstand sie, Krämer-Saupens Topflet, von die-  
 sen Dingen! Und Robert hatte ihre unheimlichen Neben nicht  
 etwa purulig genossen, sondern ihnen angefeindet, wenn auch





Nr. 23.

3. Juni 1928

# Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum  
Sächsischen Erzähler



## Eine Frühlingssfahrt ins Riesengebirge.

Wanderskizze von St.

I.

Im zeitigen Frühjahr, wenn Winter und Frühling sich noch in den Haaren liegen, ins Riesengebirge zu fahren, das hat doch auch einen besonderen Reiz. Mir war das bisher noch niemals möglich gewesen. Ich hatte daher nur auf eine Gelegenheit gehofft, das zu tun. — Und diese Gelegenheit bot sich. Ich wartete nur noch auf freundliches Wetter; denn die orkanartigen Stürme waren zum Wandern nicht gerade verlockend. Der 21. März, Frühlingsanfang, war verheißungsvoll. Wohl raste am 23. der Sturm von neuem. Man spürte es aber, es war das letzte Auslehnen des sich sträubenden Winters gegen den einziehenden Frühling, und nun kamen einige schöne Tage. Ohne langes Bedenken fuhr ich am 26. März von daheim früh 1/4 Uhr weg. Ein prachtvoller Sternhimmel lag über dem schlafenden Dorfe. Glückauf zur Wandersfahrt! — Noch breitete sich der Mantel der Nacht über die Landschaft. Nichts war durch die Wagenfenster zu sehen. Erst hinter Bauzen konnte man bemerken, wie es am östlichen Himmel allmählich sich lichtete. Der junge Tag erwachte. Der Löbauer Berg und sein Nachbar, der Rotstein, waren bereits deutlich zu erkennen. Wie sich Häuser, einzelne Bäume und Höhen gegen den hellen Morgenhimmel doch so scharf abhoben. Das waren herrliche Motive. Man hätte Maler sein mögen. Immer deutlicher zeigte sich die Landschaft. Die stolze Landskrone mit ihrer vom Morgensonnengold überstuteten Kuppe bot ein gar fesselndes Bild! Görlitz, Schlesiens verkehrsreichste Handelsstadt, war erreicht! Die Türme der mächtigen Peter-Baulskirche begrüßte die aufgehende Sonne.

Nach kurzer Zeit sah ich im Zug, der mich nach Hirschberg bringen sollte. Er war nur mäßig besetzt. Ich hatte das Glück, bis dahin ein Wagenabteil allein zu haben. Das wäre zu einer späteren Jahreszeit wohl kaum möglich gewesen. So hatte ich die beste Gelegenheit, Ausschau durch die Wagenfenster zu halten. Es war ja inzwischen tageshell geworden. Der Himmel schön klarblau. Wohl wehte ein frischer Wind, aber alles deutete darauf hin, daß ein schöner Tag werden solle und er ist es auch geworden. — Nach Süden hin tauchte das Isergebirge auf. Jede Höhe war sichtbar. Die Berge trugen noch ihre Wintermäntel, das Gelände bis hinüber zu ihnen war jedoch völlig schneefrei, und es war zu sehen, wie der Frühling auch bereits hier seine Arbeit aufgenommen hatte. — Frisches Grün zeigte sich auf den Feldern. In den Gärten, an denen vorüber die Fahrt ging, läuteten die Schnee- und Märzglöckchen, auf den Wiesen da und dort Krotus, an den Hängen und am Bahndamm stand die Salweide in vollster Blüte, auch Anemonen grüßten wie in der Dresdner Gegend. —

Lauban war erreicht. Reges Leben und Treiben auf dem Bahnhof! Bald hielt der Zug auf der kleinen Station Ohrsdorf. Niemand veräume hier durch die Fenster in der Fahrtrichtung links zu sehen! Das altherwürdige Kirchlein gewährt ein anziehendes Bild, das verdient, von einem Maler als Motiv gewählt zu werden. Das soll wohl auch, wie mir versichert wurde, schon wiederholt geschehen sein! — In wenigen Minuten hält der Zug in Greiffenberg, von wo eine Bahn nach Friedeberg und Bad Flinsberg abzweigt, also ins Isergebirge, das sich dann auch auf der Weiterfahrt in seiner Größe und Schönheit repräsentiert. Gleich hinter der Station Greiffenberg zeigt sich die malerische Burgruine

Greiffenstein. In ihrer Nähe soll ja einst, wie die Sage berichtet, der Vogel Greiff, ein riesiger Adler, gehauft und Menschen und Tiere geraubt haben.

In frühesten Zeiten hieß jene Burg aber die Neuburg. Ein junger Schäfer mit Namen Gotsche Schos, der in der Nähe der Neuburg wohnte, war es, der eines Tages den Vogel Greiff und dessen Brut tötete. Zur Belohnung erhielt er später des Herzogs Tochterlein Agnete, dazu die Neuburg als Geschenk, die von nun an den Namen Greiffenstein bekam. — Gotsche Schos soll der Stammvater des edlen Grafengeschlechtes derer von Schaffgotsch sein, dem der größte Teil des Riesengebirges als Besitztum gehört.

Den schönsten Blick aufs Riesengebirge hat man aber auf dieser Fahrt bei der Station Reibnitz. Heute zeigte es sich in seiner winterlichen Pracht. Wenn beim Anblick dieses Bildes das Herz nicht aufgeht vor lauter Freude, der muß einen Stein in seiner Brust tragen. —

Von Greiffenberg ab nehme man Platz an einem Fenster in der Fahrtrichtung rechts. Dem Auge werden so fesselnde Bilder geboten, besonders bei Rabishau. Man weiß nicht, wohin man zuerst blicken soll. Nach Süden hin bauen das Iser- und Riesengebirge wie eine mächtige Mauer sich auf. — Das Hirschberger Tal kommt in Sicht, eine einzig schöne Aue, die sich über Bad Warmbrunn bis Hermsdorf und Petersdorf nach Schreiberhau erstreckt. Und in diese Aue ist Hirschberg eingebettet. — Im Halbkreis umfährt die Bahn den Hausberg, auf dem einst die Schutzhurg Hirschbergs stand, von der nur noch einige Wälle und geringe Mauerreste erhalten geblieben sind. — Und nun ist Hirschberg erreicht, die größte und schönste Stadt des ganzen Riesengebirges. —

Wie hat sich im Laufe der Jahrhunderte die Landschaft gewandelt! Vor 1000 Jahren war das heutige Hirschberger Tal von einem großen Urwald bedeckt. Da geschah es, daß ein Herzog jenes Volksstammes, der damals dieses Land bewohnte, einen Hirsch erlegte und dabei in Lebensgefahr kam, aus der er aber gerettet wurde. Zum dankbaren Gedenken errichtete er hier ein Lehen und nannte es Hirschberg. — Ums Jahr 1002 soll Hirschberg bereits ein kleiner Flecken gewesen sein. Zur Erinnerung führt das Stadtwappen das Bild eines Hirsches.

Eine andere Sage erzählt über die Entstehung der Stadt Hirschberg folgendes:

Im Jahre 1004 hatte sich der Polentkönig Boleslaus Chrobri mit seinem Heere ins Gebirge geschlüchtet, nachdem er von Uhlbarich von Böhmen geschlagen wurde. Er kam bei seiner Flucht an die Stelle, da Bober und Zaden zusammenfließen. Der Platz gefiel ihm so, daß er seinem Räte Pancheleni befehl, hier eine Burg zu erbauen. Jene Burg wurde nach ihrem Erbauer Pancheleni genannt. Am Fuße der Burg entstanden bald Häuser, und die Bewohner nannten den Ort Pancheleni, den Berg aber den Hausberg. Der Name Pancheleni bedeutet auf deutsch Herr Hirsch (Pan-Gelint). Der Ortsname wurde später in Horyzberg umgewandelt, woraus der Name der heutigen Stadt Hirschberg entstand.

Was würde der Erbauer Hirschbergs sagen, wenn er heute hierher käme!



Die Bahnhofstraße bringt uns mitten in die Stadt. Vor der größten Kirche Hirschbergs, der Gnadenkirche, an der vorüber mein Weg mich brachte, standen Kutschen, Landauer und einfache Roll- und Korbwagen zu Duzenden, und von allen Richtungen kamen noch solche angefahren. Hunderte von Menschen waren vor dem Gotteshause versammelt. Ich erfuhr, daß heute große Konfirmation sei.

Ein anziehendes Bild bietet der Marktplatz von Hirschberg mit seinen Lauben ringsum. Nicht allzu viele Städte Deutschlands weisen solche noch auf, wenigstens nicht in dieser Vollkommenheit. Wer sie zum ersten Male sieht, der kann sich von diesem malerischen Bilde nicht sogleich trennen. Mag es noch so sehr regnen, den Frauen Hirschbergs ist es doch möglich, im Trocknen von Geschäft zu Geschäft, von Laden zu Laden zu gehen.

Mein Wanderziel für heute sollte die Tannenbaude bei Giersdorf sein. Heute war es ja eine Lust zu wandern. Klarblauer Himmel lag über dem Gebirge, und völlig schneefrei war das zu durchwandernde Gelände vor mir. Trockene Wege wie in der Dresdner Gegend. Um nun schneller ans Ziel zu kommen, fuhr ich in der Mittagsstunde über Runnersdorf nach Warmbrunn, jenen vielbesuchten Badeort, der Sommer und Winter seine Gäste hat und dem Tausende Genesung verdanken. Warmbrunns Heilquellen sind seit Jahrhunderten bekannt und geschätzt, bereits in der Heidenzeit gebrauchte man die Heilkräft des Brunnens. Die Sage weiß auch, wie der warme Brunnen entdeckt wurde.

Zur Heidenzeit jagte ein Jägersmann in der Gegend, da heute Warmbrunn liegt. Er verfolgte einen stattlichen Hirsch stundenlang, aber er konnte ihm nicht beikommen. Der betreffende Hirsch wußte den Nachstellungen geschickt zu entwinden, stürzte aber dabei in eine Heißquelle. Die Hunde ihm nach. Jämmerlich heulend kommen sie zu ihrem Herrn zurück. Der bemerkte wie sie am ganzen Leibe verbrüht waren. Die Priester verstanden es nun, jenes Wasser zu Heilzwecken anzuwenden, und seine Quelle nannte man Warmbrunn. Bald siedelten sich hier Leute an und gaben dem Orte den Namen Warmbrunn. Der Ort entwickelte sich nach und nach zu einem der begehrtesten und besuchtesten Bäder Deutschlands. Tausende haben hier schon Genesung gefunden und werden sie auch in Zukunft noch finden.

Nach einer anderen Sage soll der Entdecker der Heißquellen von Warmbrunn oder Warmborn der Herzog Boleslaus der Krause gewesen sein. Auf einer Jagd im Jahre 1175 kam er mit seinen Jägern zu einer Quelle, in der ein verwundeter Hirsch sich badete. — Der Herzog ließ jene Quelle fassen und stellte sie unter den Schutz Johannes des Täufers, der bekanntlich der Schutzpatron Schlesiens ist. In unmittelbarer Nähe des warmen Bornes erbaute er ein Kirchlein, das er Johannes dem Täufer weihen ließ. — Der hl. Johannes verlieh jährlich am 24. Juni (am Johannistage) der Quelle eine ganz besondere Heil- und Wunderkraft, und wer an jenem Tage in dem Wasser badete oder es auch trank, der wurde gesund. Daher nannten die Leute jene Heilquelle auch noch den Teich Bethesda.

In Warmbrunn bestieg ich die nach Giersdorf führende elektrische Straßenbahn. Immer näher rückt das Gebirge. In der Fahrtrichtung rechts drüben zeigt sich der trutzige Kynast, dem ich auch einen Besuch zugebracht. Der Kynast war sonst der Mittelpunkt einer besonderen Grafschaft, zu der auch der Ort Giersdorf zählt. Das Giersdorfer Schloss sei sogar mit der Burg Kynast durch einen unterirdischen Gang von jeher verbunden gewesen, der droben auf dem Kynast in dem Keller des 2. Burghofes enden soll. In den Seitenwänden jenes Ganges sollen auch noch mancherlei Schätze und Waffengeräte verborgen sein, doch wer sie aufsucht, der büßt dabei sein Leben ein.

Die Endstation Himmelreich in Obergiersdorf war erreicht. Ein turmartiger Felsen bildet den Abschluß. Wie mir abends droben in der Tannenbaude erzählt wurde, soll die Elektrische in aller nächster Zeit von hier aus aufwärts fortgeführt werden und zwar im Bächeletale entlang nach den Baberhäusern bis zur Mag Heinzelbaude, weiter zur Brotbaude und von da bis zur Kirche Wang. Die Vorarbeiten hierzu haben bereits begonnen, wie ich an der Bächeletstraße beobachten konnte.

Ich zog nun im Bächeletale aufwärts, das völlig schneefrei war. Rechts vom Wege das rauschende Gebirgswasser, das sich über Laufende von größeren und kleineren Felblöcken schäumend und donnernd stürzt. Wie mag der kleine wilde Gebirgsbach aber tosen, wenn etwa zur Zeit plötzlicher Schneeschmelze oder auch bei anhaltenden Regenfällen oder auch bei etwaigen Wolkenbrüchen meterhoch das Wasser dahin sich wälzt! Wehe dann dem Gegenstande, der ihm ein Hindernis bieten sollte! Die in und am Flußbett liegenden Blöcke werden bei großer Flut mit fortgerissen, stoßen sich gegenseitig an die Ecken, und so werden sie dadurch nach und nach fast kugelförmig gestaltet. Man könnte meinen, versteinerte Regeltugeln vor sich liegen zu sehen, mit denen vielleicht der Berggeist Rübzahl beim Regelschieben sich vergnügt haben könnte. —

Die Bebauung der Bächeletstraße war wirklich eine Notwendigkeit. Bequem gelangt man auf ihr bis zur Mag Heinzelbaude.

Da, wo von links oben die Wurzelhäuser grünen, standen bis vor kurzer Zeit zwischen der Straße und dem Bache meterstarke und riesig hohe Fichten und Tannen, eine Herde des Bächeletales. Seider sind sie gefällt worden. Ob eine Notwendigkeit hierzu vor-

lag, habe ich nicht erfahren können. — Ein Weg zweigt rechts ab hinüber zum Hainfall und nach der Goldenen Aussicht. — Links tritt ein scharfer Felsen vor, und die Bächeletstraße wird genötigt, einen scharfen Bogen nach rechts zu machen. — Eine kleine Strecke oberhalb dieser Stelle liegen links am Wege die denkwürdigen Würfelsteine. Es sieht aus, als wäre die Oberfläche jenes Felsens mit kleinen quadratischen Steinen bepflanzt worden. Da der Würfelstein ein seltenes Naturdenkmal bildet, genießt er gesetzlichen Naturschutz. Und doch hat das gewisse Menschen nicht abgehalten, frevelnd sich zu vergehen. Man sieht, wie mit Gewalt und Vorsatz versucht worden ist, Steinwürfel herauszubringen. Auch beim Holzabfahren ist man mit dem Würfelsteine nicht gar sorgfältig umgegangen. Starke Baumstämme wurden darüber geschleift, und dabei sind einzelne Würfel herausgerissen worden. Noch vor 3 Jahren stand am Würfelsteine auch eine Bank. Ich fand sie leider nicht mehr vor. Rohe Menschen sollen sie zerstört haben. Solcher Bandalismus kann einem die ganze Wanderfreude nehmen! — 'Sch' ich recht? Zwei gelbe Schmetterlinge flattern plötzlich vor mir her. Sie freuen sich ihre kurzen Daseins. Hier in dieser Wald-einsamkeit sind sie ihres Lebens sicher. Niemand stellt ihnen nach. Nun bin ich aber auch neugierig, ob ein alter Volksglaube recht hat. Nach ihm bedeuten gelbe Schmetterlinge für den, der sie im Frühjahr erstmalig erblickt, Glück und Freude. — Und beides könnte ich schon gebrauchen! —

Eigenartig gestaltete Felsgebilde treten auf. Hier sieht es aus, als sei eine gewaltige Mauer aus riesigen Quadrern aufgebaut worden. Dort wieder ragen Felsen empor, die Burgruinen gleichen, der Phantasie ist viel Spielraum gegeben, und sie wird immer von neuem beschäftigt.

Nach einstündiger Wanderung grüßten rechts durch den Wald die Baberhäuser, die seit einer Reihe von Jahren recht in Aufnahme gekommen sind. Malerische Häuser auf einer großen Matte; am unteren Ende die alte Mühle, die schon mancher Maler als Motiv gewählt hat. — Bei der Babermühle zweigt links von der Bächeletstraße ein Weg ab, der hinauf zur Tannenbaude führt. Ein Weg von 1 Kilometer Länge trennt mich von ihr. — Ich folge aber der Bächeletstraße weiter aufwärts. Den Hintergrund der Baberhäuser bilden nach Süden zu die über 1400 Meter hohe Sturmhöhe und der Mittagstein. Die Abhänge sind noch tief mit Schnee bedeckt.

Der Wald lichtet sich. Die Straße erreicht die Höhe. Vor mir erhebt sich die große Mag Heinzelbaude, neben ihr nach den Baberhäusern zu eine romantische Felsengruppe, die man dem bekannten schlesischen Volksdichter Mag Heinzel zu Ehren Mag Heinzelsteine nennt. Hier oben war ja dessen Lieblingsplätzchen, und manches seiner Mufenkinder ward hier geboren. Einer von jenen Felsen trägt auch eine Gedenktafel, die vor nunmehr 25 Jahren hier angebracht wurde und an den genannten Volksdichter den Wanderer erinnert. — Anziehend ist das landschaftliche Bild, das einem die Mag Heinzelsteine erschließen. Das Auge überschaut den oberen Teil der Baberhäuser. Nach Südosten zu fällt der Blick auf die Brotbaude bei Brückenberg, die am nächsten Tage mein Wanderziel werden sollte.

Daß Mag Heinzel gerade diesen stillen Platz so liebte, kann ich recht wohl verstehen. Hier oben war er mit Gottes erhabener Bergwelt so ganz allein. — Der Riesengebirgsverein wird wahrscheinlich aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums jener Gedenktafel eine kleine Mag Heinzelfeier veranstalten und bei dieser Gelegenheit noch einmal die Verdienste Heinzels würdigen.

Auch hier oben machte der Frühling bereits sich bemerkbar. Weidensträucher standen in Blut und am nächsten warmen Tage werden sicherlich auch die ersten Bienen hier sich zeigen.

In der Heinzelbaude hielt ich die erste Rast. Das freundliche, der Sonne zugekehrte Gastzimmer bot recht angenehmen Aufenthalt. Der Blick durch die Fenster war einzig schön. Es fiel mir schwer, mich wieder zu trennen.

Ich folgte nun dem Wege, der mich in kurzer Zeit nach der schmucken Tannenbaude brachte, mitten auf einem freien Plane gelegen. An ihr vorüber führt der alte Koppenweg, der in früheren Jahren von allen denen benutzt wurde, die aus der Warmbrunner und Hermsdorfer Gegend hinauf zur Schneekoppe wanderten. — Hier fand ich eine überaus freundliche Aufnahme und fühlte mich bald so wohl wie daheim.

Unvergeßlich wird mir der Anblick des noch mit hohem Schnee bedeckten Hochgebirges sein, als ihm die scheidende Sonne ihre letzten Grüße sandte. Ein Alpenglühen, wie es schöner und intensiver wohl kaum gleich wieder zu sehen sein dürfte! — Nach und nach verblaßt das leuchtende Rot, bis zuletzt der graue Schleier, der aus den Tälern und Gründen heraufsteigenden Nacht die Bergeshäupter und den Kamm des Gebirges bedeckt. —

Als der Tag sich neigte und die Abenddämmerung sich rings um die Tannenbaude ausbreitete, traten drüben aus dem Walde auf die Wiese drei Rehe, um zu äßen. Vorsichtig äugten sie, ob die Luft auch rein sei, und sie war es. Von wem sollten die so zutraulichen Tiere wohl auch etwas zu befürchten haben? Sie kamen näher zur Baude heran und ließen sich nicht stören. Wie der Wirt mir erzählte, kommen sie an manchen Abenden bis zur Baude heran.

Eine wunderbare Erscheinung bot gleich nach Sonnenuntergang auf etwa ¼ Stunde der Abendhimmel. Lange flammenrote

Si Bf Dies man des  
Gefch  
Beyn  
Haus  
wüchse  
Somme  
Zettun

zur  
schafte  
und n  
Asmi  
mit n  
dem f  
gestatt  
schen  
nach  
Sonna  
führlich

burg  
eröffne  
Der er  
begrüß  
sonder  
Ein de  
hinter



Wolkengebilde bedeckten einen großen Teil des Himmels. Ein anziehendes Bild, das schöner auch der Künstler Maler nicht darstellen kann! —

Run wurde es Nacht. Tiefste Stille ringsum. Nichts vom Straßelärm, kein Rasseln von Wagen und Elektrischen, kein Gebrölle halbwüchsiger Jugend! Andachtsvoll stand ich auf der Veranda und ließ meine Augen zum Himmel aufschauen, von dem der Mond herniederleuchtete. Mir kam es vor, als stünd ich mitten in einem riesigen Dome, in dem nun der Gottesdienst seinen Anfang nehmen sollte. Und ich schämte mich nicht, meine Hände zu falten und ein stilles Gebet zu sprechen. —

Die kühle Nachtlust nötigte mich, doch endlich die kleine Veranda zu verlassen und das warme Gastzimmer aufzusuchen.

## Die Alten. Roman von Oskar Schwär.

(18. Fortsetzung.)

Das Erstaunen Roberts ließ den Alten fühlen, daß die Klage über die ihm zugefügte Unbill Verständnis fand. Das wirkte beruhigend auf ihn, und er ließ den Sohn, der bereits die Türklinte ergriffen hatte, nicht ohne ein versöhnliches Wort gehen. „Sieh an, Robert,“ sagte er, „ich will ja nicht verpäpelt werden, nee, gar nicht! Aber du weißt, wie mich das Reissen plagt zuzeiten. Da muß ich Wärme haben. Al deswegen hab ich verlangt, daß hier gefeuert wird. Und bei uns is wohl soviel Holz übrig —“

„s is gut, das hier wird in Ordnung kommen. — Bleibt an jetzt im Stübel unten!“ sagte Robert und schritt voraus.

„Is denn zum Feuern keine Zeit gewesen?“ fragte er die Magd.

„Wenn ich soll, mach' ich's schon. Aber die Frau meinte, das wär' nich notwendig. Da hab' ich's sein lassen.“

„Und die Fenster? Das konntest du dir doch wohl denken, daß es reinschneit? Dazu brauchst du doch keinen extraen Auftrag, die Fenster zuzumachen?“

Da die Magd sah, daß sie verantwortlich gemacht werden sollte, erklärte sie heftig: „An mir liegts nicht! Ich hätt dem alten Manne gefeuert und seine Kammer richtig versorgt. Aber wenn die Frau sagt —“

„Gut! Also jetzt wird oben Feuer gemacht und das Bett vom Schnee gesäubert! Jetzt sofort!“

Der Alte erschien auf der Treppe. Ihm rief Robert zu: „Geht an ins Stübel derweile. Ich komm auch gleich!“ Damit trat er in die Küche.

Die Magd wollte auch dem Alten beteuern, daß sie nicht schuldig sei, wenn in seiner Kammer nicht alles in Ordnung war. Aber er meinte: „Ich weiß schon. Du bist nie meschant zu mir gewesen. — Mußt mirs nich übelnehm', wenn ich grob gewesen bin vorhin! — Na, geh an jetzt und sieh, daß du's noch ein bißel warm kriegst!“

Er ging ins Stübel. Robert kam nicht sogleich. Der setzte sich mit Hermine heftig auseinander. Der Alte hörte es und das Gefühl dankbarer Rührung stieg in ihm hoch, daß der Sohn für ihn eintrat; es ging ihm wie einem unschuldig Verklagten, der sich tapfer und erfolgreich verteidigt sieht. Dann aber dachte er: na, wenn ers nun genug sein ließe und nicht mehr Zank hermachte, als notwendig ist! Ihm war sein Recht geworden, damit gab er sich zufrieden. Sühne forderte er nicht. Weil der Streit drüben noch kein Ende nahm, setzte er sich an den Sekretär und las in dem aufgeschlagenen Geschäftsbuche. Robert war eben dabei gewesen, Rechnungen auszuschreiben. Der Alte stellte fest, daß keine großen Außenstände geblieben, die Gelder ohne Schwierigkeiten ein Cassiert worden waren. Der Jahresabschluß würde für die Mühle, wie auch für die Vieh- und Feldwirtschaft günstig ausfallen.

Er wollte sich eben weiter in die Aufzeichnungen vertiefen, da kam Robert herein. Hochrot bis unter die Haare und mit zornfunkelnden Augen, tat er ein paar Schritte auf und nieder. „Also, die wissen jetzt, was sie zu tun haben!“ sagte er.

Der Alte stand auf. „s is mir gar nich recht, daß es deswegen zu Zank kommen mußte! Viel lieber —“

„Egal! Wenn Ihr wieder vernachlässigt werdt, brauchd Ihr mirs an zu sagen! Die Zeit wird schon übrig sein!“

Der Alte hatte langsam genickt, nun blickte er beinahe feierlich zum Sohne auf, er wollte sich wohl bedanken. Aber Robert wollte der Sache ein schnelles Ende machen, daher fragte er: „Ich möchte auch dem obern Schmiede eine Rechnung schicken. Der scheint die Latten, die er im Sommer ge-

Noch lange habe ich mich mit den freundlichen Wirtsleuten unterhalten, bis endlich der Sandmann sich meldete. Ich suchte mein Zimmer auf, doch vor dem Schlafengehen warf ich noch einen Blick durchs geöffnete Fenster hinaus aufs Gebirge, dessen Umrisse nur noch schwach zu erkennen waren. Ich dachte an Rübezahl, was der zu dieser Stunde wohl machen werde. —

Leise rauschte drüben der Gebirgswald. Seine Melodie sang mich zuletzt in süßen Schlummer. Ich träumte von Rübezahl, der mir in einer lieben Gestalt erschien, wie ihn meines Wissens noch kein Bild dargestellt hat und der mir ins Ohr flüßelte: Morgen werde ich dir eine Perle meines Reiches zeigen, die soll dir unvergeßlich bleiben! — Als ich aus dem Traume erwachte, war es bereits heller Morgen. — Was hatte Rübezahl mit mir vor? —

(Nachdruck verboten.)

holt hat, ganz vergessen zu han. Wie denkt Ihr denn?“

„Hm. — Kriegen tußt du's schon. Er is an nich gerade sig mit'm Bezahlen. Bis an nich scharf gegen den; denn manchmal is er übelnehmschl!“

„Einer muß ihn aber doch erinnern!“

„Stell an die Rechnung aus und schreib sonst keen Wort derzu. Ich werd' sie ihm selber mal geben, wenn ich ins Dorf komm'. Das is besser, und am Ende bring ich da gleich 's Geld mit.“

Dem Rate folgte Robert.

Nun tauschten sie auch über andere Fälle ihre Meinungen aus. Sie waren so einig, daß der Alte den Zeitpunkt für günstig hielt, einen früheren Rat zu wiederholen. „Nu werden also die Hölzer für die Engelei drankomm“, begann er.

Er wollte nach Weihnachten anfangen, sagte Robert.

„Das erste kann ja derweile im Schuppen untergebracht werden. Sobalds das Wetter zuläßt, geh ich auf'n Platz, da kann nachher alles hingebacht werden. Denn vom Frühjahr ab möchtest du in die Vollen gehn! — Hast du dirs denn noch mal überlegt, ich mein', wegen einem Gesellen?“

Robert sann.

„Denn sieh an, ich werd auf'm Felde zu tun han. Und mir hoffen doch, daß du auch andere Aufträge hast. Wirßt's nich alleene schaffen könn'!“ bemerkte der Alte.

„Ich seh's ein. Schön.“

„Durch die Zeitung wirds am besten gehn. Möchtest aber bald was aufgeben!“ riet der Alte; er befürchtete wohl, wenn's nicht gleich geschähe, könnte Robert sich's noch einmal anders überlegen.

Aber der meinte es ernst und sagte: „Wenn Ihr gerne gleich ein paar Zeilen aufsetzen wollt? Ihr bringt das besser!“

Sofort war der Alte dabei. Während Robert in seiner Arbeit fortfuhr, schrieb er eine Stellenanzeige, las sie vor und machte den Brief fertig.

Beim Abendessen wurde zwar wenig gesprochen, und Hermine würdigte ihren Schwiegervater keines Blickes, „tätschte“ auch mit ihrem Manne, aber der Alte war frohen Mutes. Robert versprach, ein verständiger und tüchtiger Müller zu werden. Er war „dahinter gekommen“, was zielbewußter Wille aus der Mühle gemacht hatte, wie er das Werk weiterführen mußte! Er hatte auch seine Sohnespflicht erkannt. Dies redete der Alte sich ein. Was schadete es, wenn die Schwiegertochter sich unfreundlich gegen ihn verhielt! Der Sohn stand ja bei ihm!

In der Kammer war es warm, und der alte Müller schlief zufrieden ein.

Auch beim Dreschen in der Scheune gab es fast immer Unterhaltung zwischen Vater und Sohn. Selbst beim Reinigen des Getreides, wenn die Maschine lärmte und eine dicke Staubwolke über die Tenne wirbelte, verstummte sie nicht völlig. Es war heuer ein „Staatskorn“! Wie es schüttete! Und schönes Stroh gab es! Die Freude darüber mußte immer aufs neue ausgedrückt werden.

Vielleicht sollte man weniger Hackfrüchte und mehr Getreide anbauen, meinte Robert. Da legte der Alte dar, welche Erfahrung er mit den verschiedensten Fruchtarten gemacht hatte, wie die Feldstücke der Mühle sich für sie eigneten, und er empfahl dem Sohne, ja den Viehbestand nicht zu verringern, damit auch genügend natürlicher Dünger in den Acker kommen könne. Diese Fragen hatte er früher schon mehrfach erörtert. Er tat es immer mit derselben



Eindringlichkeit, so daß Robert dieser Belehrungen überdrüssig geworden war! Das Minel hatte mandymal schon gemurmelt wegen der Arbeit, die das „Biehzeug“ verursachte, und gemeint, eine Mischkub und die Hühner genügen. Was verstand sie, Krämer-Saupens Tochter, von diesen Dingen! Und Robert hatte ihre unsinnigen Reden nicht etwa zurückgewiesen, sondern ihnen zugestimmt, wenn auch nur, weil er sich in schlechter Laune befand, oder weil er seiner Frau nicht gerade widersprechen wollte. Der Alte konnte ihm doch nicht trauen. Jetzt in der Scheune hörte der Sohn die Darlegungen nicht nur aufmerksam an, er erklärte, daß er sie beherzigen werde. „Einer sieht ja den Erfolg!“ und „Das wollen wir ja wieder machen! Ich will mir's merken!“ sagte er.

Das war eine Freude für den Alten! Er schufte mit neuer Lust, schien vom Reizen nichts mehr zu spüren, und seine blauen Augenlein blühten wieder hell und pfliffig in die Welt.

In diesen Tagen fuhr Baumeister Kleinschmidt in den Mühlenhof, um geschäftliche Abmachungen mit Robert zu treffen. Er sah den Alten und machte sofort ein froherstauntes Gesicht. „Na, mein lieber Herr Matthes, heut' gefallen Sie mir wieder! Denn wie ich Sie zuletzt draußen auf dem Bauplatz traf —“

„Ja, da war ein bißel viel über einen niedergeplauzt.“

„Die Geschichte mit Seideln, nicht wahr?“

„'s hatte mich arg mitgenommen! — Na, nu is das vorbei! Jetzt gelüßt's mich wieder nach Laten! Wenn al der Winter nich lange mehrte!“

„Das wünschen wir auch!“

„Ich muß unjern Lagerplatz noch vollends in Schutz bringen, damit wir Raum haben für die geschnittenen Hölzer. Und wenn Sie unterdes neue ankaufen —“

„Deswegen bin ich da. 's bietet sich uns eine gute Gelegenheit. Das Holz möchte Ende Winter noch abgefahren werden.“

„Komm' Sie al rein, Herr Baumeister! Robert is drinne. Da wollen wir die Sache bereden. — Ihren Fuchs bring ich derweile in den Stall.“

Da es Besperzeit war, mußte der Baumeister eine Tasse Kaffee mittrinken. Man unterhielt sich über dies und jenes, und auch Frau Hermine beteiligte sich am Gespräch. Dem Schwiegervater vergönnte sie aber kaum ein Wort. Sie schob ihm die Tasse und das Semmelkörbchen hin, ohne ihn anzusehn. Der Alte hatte schon geglaubt, daß sie „ausgetüschelt“ habe; denn an den letzten beiden Tagen hatte sie ihm ein freundlicheres Wesen gezeigt. Wenn sie nun heute in Gegenwart des Fremden, wieder eine so feindselige Miene machte, so mußte doch ein Grund vorliegen. Er dachte nach, wodurch er sie erzürnt haben könnte, fand aber nichts.

Doch sollte er schon an diesem Abend Klarheit erhalten. Beim Abendessen schien auch Robert verstimmt. Als abgeessen war und die Magd aufzuwaschen begann, sagte er zum Vater, sie könnten doch hinübergehn ins Stübel. Jetzt kommt's dachte der Alte und setzte sich still an den Tisch, während Robert verlegen am Sekretär in den Papieren kramte.

„Na, sagt al mal, was habt Ihr denn eigentlich bei Seidels Begräbnisse angestellt!“ wandte Robert sich plötzlich herum. Er ließ, so sehr er sich zusammennahm, deutlich seinen Unwillen merken.

Der Alte sah ihn ein paar Augenblicke lang erstaunt an. Dann krümmte er sich über den Tisch und blieb, die Stirn in Falten gerissen und kauend, schweigend so sitzen.

Das reizte den Sohn. „Ist das denn wahr, was die Leute erzählen?“ fragte er. Und als auch darauf keine Antwort erfolgte: „Ausstreiten tut Ihr's also nich, da wird's wohl stimm'!“

„Ich wees ja nich, was gered't wird!“ sagte der Alte.

„Wirklich nich? Da will ich's Euch verraten: Ihr sollt Euch recht auffällig benomm' han! Ihr sollt gerust han: Wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Gegen den Pfarrn, laut, und Ihr müßt getan han, als ging's Euch genau, wie's Seideln durch seine Töchter gegangen' is! Das ganze Dorf red't davon!“

Der Alte hatte scharf mit der Nase über die Tischplatte, schwieg aber.

Robert wurde heftiger. „Na, is das so, oder lügen die Leute?“

„'s hat seine Richtigkeit, daß ich das gerust ha. So steht's in der Bibel!“

„Sol' Und das hat auch seine Richtigkeit, daß Ihr von uns so behandelt werd't wie Seidel von seinen Sechsen? Na?“

Robert war dicht an den Tisch herangetreten. Seine große, schwere Gestalt begann zu beben. Nun beugte er sich drohend zu dem Alten hinüber.

Der hob den Kopf. Mit seltsam lächelnder Miene, die verriet, daß er weder etwas zu befürchten habe, noch sich durch ein unvorsichtiges Wort in Gefahr bringen werde, mit einer Miene aus Schmerz und Trotz gemischt, antwortete er:

„Sieh al, Robert, wenn zwischen uns immer so ein Einverständnis geherrscht hätte wie jeze in den Tagen —“

„Wenn Ihr's uns auch immer so leicht machtet! Also habt Ihr vorm ganzen Dorfe aussprechen wollen: Euch geht's nicht anders als Seideln, Ihr seid so ein Vater, dem die Kinder fluchen! So schlimm geht's Euch, daß Ihr die Dessenlichkeit aufrufen müßt!“

„Ich ha, soviel ich mich besinne, keen Wort mehr gesagt, als du eben wiederholt hast!“ sagte der Alte mit trostiger Ruhe.

„Und da liegt das drinne, und 's is so gemeent gewesen, und die Leute han's au, so verstand'nt! Seht Euch al um im Dorfe, wer's so hat wie Ihr? Mancher Auszügler wär' froh, wenn er schriten und walten könnte wie Ihr! Gebriht's denn an was? Hat Ihr wie Seidel um Quartier und Brot betteln gehn müssen? Nich mal arbeiten brauchet Ihr, niemand verlangt's, Ihr scharwert rum, weil Ihr's nich lassen könnt! Und dafür macht Ihr uns schlecht, daß mir uns nich mehr im Dorfe sehn lassen möchten?“

Mit seiner Bärenstimme schrie das Robert heraus, und er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Platte krachte.

Das schüchterte den Alten nicht ein. „Nee, Robert, das ha ich euch nie angetan! Das würd' ich auch nie tu! Aber gerade ideal is wenigstens 's Minel nich immer zu mir gewesen, ich ha manches eingesteckt, was mir gar nicht gefallen hat! Und wenn ich arbeite, soviel und gern ich tu, da wird noch niemand von mir eine Klage drüber gehört han!“

„Warum hat Ihr mir's nich gesagt, wenn was nich in Ordnung gewesen is? Warum schreit Ihr's in die Welt raus! Das is pure Boshastigkeit!“ schrie Robert.

Da kam Hermine herein. „Jawohl, Boshastigkeit! Daß die Leute mit Fingern auf uns weisen sollen! Welche Frau läßt sich denn vom Schwiegervater das bieten wie ich? Ihr hat den alten Seidel ins Haus gebra'ht und seid schuld, wenn's damals zu Zank und Streit kam! Und wie hat Ihr mich und meine Mutter angefahren! Und da soll eins ideal sein gegen Euch? Wärt Ihr al ein idealer Vater, da könnte eins auch anders zu Euch sein! Uns alle hat Ihr in Schande gebracht mit Euerm Benehmen auf'm Kirchhofel! Auch meine Eltern möchten sich nicht mehr sehn lassen: überall müssen sie's hören!“

Der Alte hatte einige Male mit dem Schädel tief über den Tisch gehakt. Seine geballten Fäuste hatten gezuckt. Er hatte den Mund geöffnet und so heftig erwidern wollen, wie ihm zugesetzt wurde. Aber er beherrschte sich, stand auf und ging aus dem Stübel, die Verwünschungen verfolgten ihn bis in seine Kammer.

(Fortsetzung folgt.)

### Bücherschau.

Oskar Schwär. „Der Sündenbock“. Mummelswalder Geschichten mit Bildern von Kurt Rübener. Preis kart. RM. 3.— Leinen RM. 4.—. Werner Klotz, Verlag, Zittau i. Sa. Dies ist Oskar Schwärs lachendes Buch. Innig seine Selige Magd (Zum geharnischten Ritter), ernst und herb sein Bann der Scholle, von unheimlicher dramatischer Wucht seine Alten, voll köstlichen Humors dieser neue Band! Er enthält eine Auswahl der besten Dorfgeschichten aus den längst vergriffenen Mummelswaldern, der Ahnengalerie und dem letzten Schaffen. Schwär, der sich mit Liebe in sein Volkstum versenkt hat und seinen Menschen tief in die Seele blickte, entdeckte noch manches Original. Und er schildert diese Eigennaturen mit dichterischer Kraft, so daß wir sie in jeder Situation lebendig vor uns sehen. Schwär ist heute als der Dichter der Oberlausitz allgemein anerkannt. Darum sollte sein „Sündenbock“ jedem in die Hand gelegt werden, der diesen Menschenschlag kennen lernen will, jedem Lausitzer aber als der treue Spiegel seiner selbst!